LESESAAL

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 36 — Donnerstag, den 12. Februar 1931 — 22. Jahrgang

Debatte im Volkstag

Was kann in Danzig geschehen?

Um die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit / Regierung schweigt / Sozialdemokratische Vorschläge

Im Rahmen der bunten Tagesordnung der gestrigen Volkstags-Sitzung trat die Frage, welche Maßnahmen zur Eindämmung der Erwerbslosigkeit ergriffen werden können, in den Vordergrund. Leider kam in der Aussprache über dieses brennende Problem nur die Stellungnahme der Opposition eingehender zum Ausdruck. Senat und Regierungsparteien schwiegen sich darüber völlig aus, so daß der Eindruck entstehen mußte, als wenn sie die Dinge einfach treiben lassen wollen.

Der sozialdemokratische Wortführer Walter Joseph, erörterte eingehend die verschiedenen Wege, die zur Eindämmung der Erwerbslosigkeit führen können. In erster Linie hob er die Möglichkeit einer Arbeitsstreckung durch Verkürzung der Arbeitszeit hervor. Er verwies auf die erfolgreichen Lösungen in Hamburg, die sowohl dort in den Gemeindebetrieben wie auch in Privatunternehmungen unternommen wurden und die auch für Danzig durchaus nachahmenswert wären. Vor allem sei aber die straffe Durchführung der Arbeitsvermittlung zu fordern, damit die Arbeitsplätze für die einheimischen Kräfte sichergestellt werden. Wenn es nach der Sozialdemokratie gegangen wäre, hätte die Bereinigung des Arbeitsmarktes viel durchgreifender und viel früher einsetzen müssen. Wenn jetzt in den Unternehmerkreisen und auch von den Nazis die Aufhebung der öffentlichen Arbeitsvermittlung gefordert wird, so ist das ein Verbrechen an der arbeitenden Bevölkerung, weil damit der Beschäftigung von Ausländern Tür und Tor geöffnet wird. Wer der großen Arbeitslosigkeit in Danzig ernsthaft zu Leibe rücken wolle, müsse statt für eine Einschränkung für eine Verschärfung der Arbeitsregelung eintreten. Die Ersetzung der ausländischen durch einheimische Kräfte; sei zur Zeit die erfolgreichste Maßnahme zur Linderung der Erwerbslosigkeit.

Auf höhnische Zurufe von rechts, was die Sozialdemokratie in der Zeit ihrer Regierungsmitarbeit zur Einschränkung der Erwerbslosigkeit unternommen habe, konnte der Redner mit sehr überzeugenden Beweisen aufwarten. Die Vermittlung der umfangreichen Schiffsaufträge von Sowjetrußland und die Erhaltung der Schichauwerft haben zur Milderung der Arbeitslosigkeit beigetragen. Leider ist die von der Sozialdemokratie angestrebte Aufnahme einer großen Anleihe für den Wohnungsbau, die auf Jahre eine volle Beschäftigung des Baugewerbes mit den anschließenden Gewerbezweigen sichergestellt hätte, an dem Widerstand der bürgerlichen Parteien gescheitert. Wenn man jetzt in bürgerlichen Kreisen diesen Plan wieder aufnehmen wolle, so seien die Bedingungen für eine Anleihe nunmehr viel schlechter, als sie seinerzeit gewesen sind. Die wirksamste Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat nach Lage der besonderen Verhältnisse in Maßnahmen gegen die Ueberfremdung unseres Arbeitsmarktes bestanden und in dieser Beziehung hat die Sozialdemokratie mit der Schaffung der Arbeitsvermittlung und des Saisonarbeitergesetzes die Voraussetzungen zur Bereinigung des Arbeitsmarktes geschaffen. Die Sozialdemokratie hat nach Kräften versucht, der großen Erwerbslosigkeit zu steuern. Leider scheint die bürgerliche Regierung anstatt diese Maßnahmen fortzusetzen, sie einstellen zu wollen, so daß es statt besser noch schlimmer auf dem Arbeitsmarkt werden müßte. Die Regierung schwieg sich aus und bestätigte damit diese Befürchtungen.

Die sozialdemokratischen Anträge auf Aufhebung der Verordnungen über die neuen Steuerlasten für die Minderbemittelten und über die Mietserhöhung kamen infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr zur Beratung. Die Aussprache darüber wird am nächsten Mittwoch stattfinden.

*

Die Volkstagssitzung am Mittwoch begann mit der Beschlußfassung über eine Anzahl von Anträgen auf Genehmigung der Strafverfolgung von Abgeordneten. Zwei neue Anträge wurden zunächst dem Rechtsausschuß überwiesen. Der Antrag auf Strafverfolgung des sozialdemokratischen Abg. Weber in einem Klageverfahren des Abg. Greiser wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Dagegen wurde ein Antrag gegen den Abg. Raschke (Kom.) abgelehnt.

Schwieriger gestaltete sich die Abstimmung über einen weiteren Antrag auf Strafverfolgung gegen den Abg. Weber. Hierzu nahm namens der Sozialdemokratie Abg. Dr. Bing das Wort, um die Auffassung der Sozialdemokratie klarzulegen. Auch in diesem Falle liege durchaus nicht die Absicht des Betreffenden vor, sich zu drücken. Außerdem sei ja die entsprechende Stellungnahme der Sozialdemokraten im deutschen Reichstag zu der Aufhebung der Immunität für Abgeordnete, die als verantwortliche Redakteure fungieren, bekannt. Im vorliegenden Fall, wo es sich um die Klage eines Richters, der sich durch einen Artikel beleidigt fühlt, handele, sei aber bereits der Schreiber des Artikels bekannt und angeklagt. Die preßgesetzliche Notwendigkeit, auch den verantwortlichen Redakteur unter Anklage zu stellen, sei also nicht mehr gegeben. Man könne Klarheit schaffen, ohne noch persönlicher Rachejustiz Vorschub zu leisten. Solch einer Bagatelle wegen sei die Aufhebung einer Immunität sachlich nicht berechtigt. Deshalb solle der Ausschußantrag abgelehnt werden.

Bei der Abstimmung stimmten Deutschnationale, Zentrum und Block der Mitte für Aufhebung der Immunität, während die Hakenkreuzler sitzen blieben. Allerdings stimmten sie zunächst auch nicht dagegen. Da die Abstimmung zweifelhaft war, mußte Hammelsprung geübt werden, der dann mit 26 gegen 21 Stimmen die Ablehnung der Strafverfolgung ergab. Die Hakenkreuzler hatten zum Teil jetzt ebenfalls dagegen gestimmt.

Dann kam die Aenderung der Geschäftsordnung zur Beratung,

die sich auf die Beschränkung der Redezeit bezieht. Die bürgerlichen Parteien wollten aber darüber hinaus noch die Möglichkeit haben, einen Debatteschluß nach Belieben herbeizuführen, obgleich sie jeweils vorher im Aeltestenausschuß die Gesamtzeit der Debatten bzw. die einzelnen Redezeiten festlegen können. Demgegenüber hatten die Sozialdemokraten einen Abänderungsantrag eingebracht, der diese gefährliche Möglichkeit ausschalten sollte. Er wurde vom Abg. Moritz begründet, nachdem ein kommunistischer Antrag auf nochmalige Rückverweisung der Angelegenheit an den Ausschuß abgelehnt worden war. Moritz betonte, daß so weitgehende Beschneidungen des Rederechtes höchst bedenklich, ja ungeheuerlich seien. Man dürfe nicht den Vergleich mit dem Reichstag anführen. Dort handle es sich um die Sicherung der Arbeitsfähigkeit von 600 Abgeordneten.

Hier seien nur 72 Abgeordnete vorhanden

und die Sicherung der parlamentarischen Arbeit ergebe sich sozusagen von selbst. Er empfahl den Regierungsparteien, den Abänderungsantrag der Sozialdemokraten anzunehmen.

Der Kommunist Raschke sprach von einer Faschisierung der Geschäftsordnung. In Erinnerung an seinen alten Haß gegen den früheren Volkstagspräsidenten Spill meinte er, die Sozialdemokratie sei ebenfalls dazu bereit. Indem die Nazis und Deutschnationalen im Reichstag in schärfster Weise gegen die Beschneidung der Geschäftsordnung Sturm gelaufen, hier aber ihrerseits zu den gleichen Maßnahmen bereit seien, hätten sie bewiesen, daß ihre Taktik in Deutschland ein demagogisches Spiel ist. Als der Redner den Volkstag eine „Quasselbude" nannte, die bald auseinandergejagt werden müßte, erhielt er vom Präsidenten einen Ordnungsruf.

Trotz der dringlichen, sachlich fundierten Mahnung der Sozialdemokraten lehnten die Bürgerlichen es ab, die von der Sozialdemokratie beantragte Abänderung vorzunehmen, sondern ließen es bei der von ihnen beschlossenen Form.

Die Frage der Entschädigung der beiden seinerzeit in Dirschau verhafteten Danziger Kommunisten benutzte Abg. Greiser, um zu verlangen, der Senat solle die Entschädigung auslegen und sie dann unter schärfstem Protest von den Polen wiederverlangen. Er freute sich außerdem über die Einmütigkeit, die wegen dieser Frage im Ausschuß geherrscht habe. Debattelos wurde dann die Wahl der Mitglieder der Stadtbürgerschaft vorgenommen.

Der Ausschußbericht zu dem kommunistischen Antrag betr. wirtschaftliche Maßnahmen zur

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

brachte eine Aussprache, bei der vor allem die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners,

Abg. Joseph,

bemerkenswert waren. Er nahm Bezug auf eine Bemerkung des Senators Blavier im Ausschuß, der dort gesagt hatte, die Frage der Arbeitszeitverkürzung könne nur international geregelt werden. Das müsse doch den Nazis, die alles in nationalem Umfange regeln wollen, schlecht in die Ohren geklungen haben. Vielleicht aber hätten sie schon seit dem 16. November gelernt, daß nicht alles national, sondern vieles nur durch internationale Solidarität zu lösen sei. (Zuruf Greisers: „Aber nicht durch die Internationalität der Solidarität." Joseph fragt: „Meinen Sie die Solidarität mit Mussolini?") Der Danziger Regierung könne nicht unbekannt sein, daß große Werke in Deutschland die Arbeitszeit verkürzt haben und nach eigenem Urteil gut dabei fahren.

Auch in Danzig könnten viele Betriebe sehr wohl die Arbeitszeitverkürzung durchführen.

Durch Einführung einer Zwangsarbeitsvermittlung könnte ferner das Arbeitslosenproblem in Danzig erfolgreich behandelt werden. Aber weder die bürgerlichen Parteien, noch die Nazis als sogenannte „Arbeiterpartei" seien gewillt, Danziger Arbeitskräfte in Arbeit zu bringen. Das zeigten deutlich die Ausführungen des Nazi-Abgeordneten Malsch im Ausschuß. Dieser habe zugeben müssen, daß er ausländische Arbeiter beschäftigt. Er habe das mit der Minderwertigkeit der Danziger Arbeiter begründet und behauptet, sie wollen bloß Geld für Nichtstun haben. Diese Töne von einem Angehörigen einer

(Fortsetzung 2. Seite.)

Arbeitssitzung im Reichstag

Mißtrauensanträge gegen Curtius abgelehnt

Es bleibt bei der bisherigen Außenpolitik — Scharfe, aber nicht pöbelhafte Debatte

Die Reichstagssitzung am Mittwoch begann mit der Erklärung eines Streikbrechers der nationalen Opposition. Der Landvolkführer Abg. Döbrich setzte sich in einer kurzen, aber gepfefferten Erklärung mit den flüchtigen Helden seiner nationalistischen Gesinnungsgenossen auseinander. Er warf den Deutschnationalen vor, daß diese selbst früher Aenderungen der Geschäftsordnung entsprechend den heutigen Beschlüssen gefordert hätten.

Außerdem hätten die Nationalsozialisten in Thüringen dieselbe Geschäftsordnung mitgemacht und ausgeführt.

Döbrich sagte, daß die ihm treu gebliebenen Mitglieder seiner Fraktion sachliche, nicht grundsätzliche Opposition machen wollten. Auch der fernere Verlauf der Sitzung zeigte, daß die Flucht der Rechtsradikalen keineswegs zu einer langweiligen Uebereinstimmung im Reichstag geführt hat. Es wurde mitunter scharf diskutiert, nur die Beschimpfungen und wüsten Unterbrechungen fehlten.

Der kommunistische Redner wies darauf hin, daß die Nationalsozialisten nicht zuletzt

aus Furcht vor einer Stellungnahme zur Außenpolitik geflohen

seien. In der Tat hat ja ihre entschlußlose Halbheit gegenüber dem Völkerbund, haben die demütigen Erklärungen Hitlers an französische Chauvinisten, die auch Breitscheid später ironisierte und hat die Ablehnung kommunistischer Anträge gegen Young-Plan und Versailler Vertrag deutlich genug gezeigt, daß die Nationalsozialisten eine sehr schwankende Außenpolitik betreiben. Wahrscheinlich hat der Kommunist recht, wenn er sagte, die Nationalsozialisten seien sehr froh, daß sie zu den kommunistischen Anträgen gegen Young-Plan und Versailler Vertrag nicht Farbe zu bekennen brauchten.

Die Kommunisten glänzen nun in dem Ruhm, gegenüber den Tributen und Versklavungsverträgen die nationalsten Deutschen und die leidenschaftlichsten Vertreter eines oppositionellen Nationalismus zu sein.

Der christlich-soziale Abgeordnete Simpfendörfer forderte die Christen der Welt auf, mit den deutschen Christen gemeinsam gegen die Kriegsschuldlüge und für eine Weltpropaganda gegen den Versailler Vertrag gemeinsame Sache zu machen. Der bayerische Volksparteiler Graf Quadt und der Staatsparteiler Dr. Reinhold sprachen für die Außenpolitik des Reichsministers Dr. Curtius. Dann nahm

Dr. Breitscheid

zu einer Rede das Wort, die sowohl die Regierungsbank wie die lange Reihe der Abgeordneten zur Aufmerksamkeit zwang. Kern seiner Rede war der Hinweis, daß selbst bei gutem französischem Willen die Entscheidung über die Lösung der Reparationsfrage bei Nordamerika liege. Darum sei es Unsinn, Zwietracht zwischen die europäischen Völker, insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich, zu tragen.

Nur eine europäische Verständigung könne nicht im feindlichen Sinne, sondern mit dem Ziele des Verhandelns und des Verständigens entsprechenden Einfluß auf Nordamerika gewinnen.

Kredite von Frankreich seien keinerlei nationale Gefahr, wenn keine politischen Verbindungen damit verknüpft seien. Hugenberg gehört zu den Flüchtlingen aus dem Reichstag. Deshalb konnte dieser verlogene Politiker in dieser Sitzung zu einer seiner infamen Behauptungen nicht Auge in Auge gestellt werden. Dieser notorische Feind der Wahrheit hat jüngst behauptet, daß die Sozialdemokratie in dunklen Beziehungen zu westlichen Geldmächten stände. Der Mann wurde im Auswärtigen Ausschuß gestellt. Zu feige, sich zu verantworten, schickte er dann hinter verschlossenen Türen seinen Büchsenspanner Dr. Quaatz vor. Dieser erklärte großspurig, seine Fraktion werde in öffentlicher Parlamentsverhandlung dazu Stellung nehmen. Bis jetzt aber haben der Lügner Hugenberg und seine ganze gleichwertige Gesellschaft sich gedrückt. Breitscheid sagte:

„Wer solche Behauptungen aufstellt, wie der Abg. Hugenberg, macht sich einer schamlosen Verleumdung schuldig."

Der Vorwurf, ein niederträchtiger Verleumder zu sein, blieb also auf Herrn Hugenberg sitzen.

Den Abschluß des Tages bildete eine gedämpft nationale Rede des konservativen Grafen Westarp. Es folgten die Abstimmungen. Der Zentrumsabgeordnete Ersing beantragte, über das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen den Reichsaußenminister Curtius zur Tagesordnung überzugehen, da die Antragsteller durch ihr Fernbleiben aus dem Hause kundgetan haben, daß sie an ihrem eigenen Antrag kein Interesse haben. Das Haus stimmte dem zu.

Der kommunistische und der Landvolk-Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister wurde in gemeinsamer namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Ueber die sonstigen noch vorliegenden Anträge soll morgen abgestimmt werden. Es ist beabsichtigt, über alle nationalsozialistischen und deutschnationalen Anträge durch Uebergang zur Tagesordnung hinwegzugehen, solange diese beiden Fraktionen der Parlamentsarbeit fernbleiben.

Reichstagspräsident wählt neuen Vizepräsidenten

Ersatz für den zurückgetretenen Nazi-Stöhr

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß am Mittwoch, am Donnerstag die durch den Auszug der Nationalsozialisten erforderlich gewordene Neuwahl eines Vizepräsidenten und zweier Schriftführer vorzunehmen. Die in den Ausschüssen freigewordenen Aemter der Vorsitzenden werden von den bereits vorhandenen Stellvertretern übernommen. In Frage kommen der Auswärtige Ausschuß, der Rechtsausschuß, der Ausschuß zur Ueberwachung der Rechte des Reichstages und der Wohnungsausschuß.

Landvolk-Fraktion wirft die Widerspenstigen hinaus

Die Fraktion des Landvolks hat die Abgeordneten Wendhausen, Sybel und Sieber, die den Auszug der Nationalsozialisten mitgemacht haben, ausgeschlossen. Der vierte Landvolkabgeordnete, Haag, der daran teilgenommen hatte, hat sich unterworfen und ist in den Reichstag zurückgekehrt.

sogenannten „Arbeiterpartei“ seien nichts anderes als das, was man seit Jahren von den Deutschnationalen gehört habe.

Wenn der Staat eine Anleihe aufnehmen würde, um im Freistaat Wege- und Straßenbauten auszuführen,

was besonders in der Niederung und im Werder notwendig sei, könnte man vor der Hand mehrere Tausende Erwerbslose beschäftigen. Aber diese Regierung erhoffe alles von den sogenannten „Hausreparaturen“. Wie jedoch schon in der Vorkriegszeit die Hausbesitzer, besonders bei den billigen Wohnungen, nichts machen wollten, so werde auch jetzt, trotz der damit begründeten Mieterhöhung, keine wesentliche Erhöhung der Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden. Die im vorliegenden Antrag vorgebrachte Forderung des Siedlungshausbaues auf dem Lande sei zu befürworten, denn die Schweine hätten dort oftmals bessere Unterkünfte als viele Landarbeiterfamilien. Aber wenn schon die Regierung den vorliegenden Antrag ablehnt, so müßte sie sagen, was sie zu tun gedenkt. Ob sie z. B. auch die Schulzeit verlängern werde. Wenn Blavier kürzlich eine Wohnungsbauanleihe, die er noch vor kurzem bekämpfte, angekündigt habe, so beweise das, daß die sozialdemokratischen Vorschläge doch die besten sind. Das zeige der Vorstoß, den die Sozialdemokratie während ihrer Regierungszeit

zur Arbeitsmarktbereinigung

unternommen hat. Wenn in der Form das Arbeitsvermittlungsgesetz nicht den ursprünglichen weitergehenden Wünschen der Sozialdemokratie entsprach, so ist das die Schuld des Zentrums, das sich nicht als Vertreter der arbeitenden Bevölkerung, sondern nur als Sturmbock des Bürgertums gegen die Sozialdemokratie fühlte.

Wenn man das Arbeitsvermittlungsgesetz so durchführen würde, wie es sein Wortlaut verlangt,

so könnte sehr wohl weitgehende Hilfe für die Erwerbslosen geschaffen werden. Für alle Drosselungen des Arbeitsamtes sei aber der zuständige Zentrumssenator Dr. Wiercinski verantwortlich. Abschließend stellte Joseph fest, **daß die gegenwärtige Regierung in der Arbeitslosenfrage schon jetzt ihren Bankerott anmelden müsse.**

Jämmerlich waren die wenigen Redensarten, die der Abgeordnete Kalitzki, der Listenführer der Nazis, zu dieser bedeutsamen Frage unseres Freistaates vorzubringen wußte. Die Rede, die kaum zwei Minuten dauerte, war der Höhepunkt einer Oberflächlichkeit, wie sie der schlimmste Stammtisch nicht krasser von sich geben könnte. Immerhin

bezeichnend für die Einstellung der Nazis zum Arbeitslosenproblem.

Von den Kommunisten sprachen die Abgeordneten Bartsch und Kreft zu ihrer Vorlage, die trotz allem der Ablehnung durch die Regierungsparteien verfiel.

Der gleichen Ablehnung verfiel ein kommunistischer Antrag zur Linderung der Not der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe. Dazu legten die Sozialdemokraten einen Abänderungsantrag vor, der verhindern sollte, daß die hier gewünschten Maßnahmen zur Unterstützung größerer Betriebe mißbraucht werden.

Abg. Rehberg (Soz.) betonte, die Spanne zwischen Erzeugerpreis und Kleinhandelspreis sei viel zu groß. Die Landwirtschaft selbst traue sich aber nicht zu, den Zwischenhandel auszuschalten. Es bestehe zu großes Mißtrauen der einzelnen Landwirte untereinander. Als die Konsumgenossenschaft mit zwei Landwirten verhandelte und ihnen für Milchlieferung 3 Pfennig mehr pro Liter geben wollte, da wurden diese Landwirte in der Landbundzeitung als Verräter beschimpft und

mit Boykott bedroht.

Sie wollen eben bloß Lohnabbau haben und jedes soziale Schutzgesetz für die Landarbeiter abschaffen. Wenn die Landwirte vernünftige Schutzmaßnahmen verlangen würden, so würde jeder vernünftige Arbeiter ihnen dabei behilflich sein. Aber wenn die Landbundleute jetzt sogar schon 40 Prozent Lohnabbau verlangen, so seien das verkehrte Methoden. Ebenso wenig könne man der Landwirtschaft durch dauernde Staatsunterstützung helfen. Von den Kommunisten sprach Abg. Langnau. Abgelehnt wurde auch der bereits im Plenum besprochene Antrag der Kommunisten auf Kürzung der Beamtengehälter. Ein neuer Antrag der Kommunisten betr. Hilfe der Landarbeiter, dessen Ausschußüberweisung die Sozialdemokraten befürworteten, wurde von der bürgerlichen Mehrheit glattweg abgelehnt.

Um 6¾ Uhr vertagte sich das Haus auf nächsten Mittwoch. Es stehen dann die großen sozialdemokratischen Anträge auf Aufhebung der Notverordnungsgesetze zur Debatte.

Das „dicke Ende“ kommt nach

Der Naziausmarsch – eine verpuffte Aktion

Phantastische Pläne eines Rumpfparlaments – Hitler blieb wieder weit vom Schuß

Von zuverlässiger Seite erfahren wir über die weiteren parlamentarischen Pläne der Hitlerfraktion folgendes:

In der bürgerlichen Presse ist der Ausmarsch der Nationalsozialisten aus dem Reichstag teils als eine von langer Hand vorbereitete Maßnahme, teils als eine auf Befehl „von oben her“ inszenierte Aktion dargestellt worden; übereinstimmend war und ist man dort der Meinung (und man kargt nicht mit angeblich vorhandenem Beweismaterial für diese These), daß der Auszug der Hitlerfraktion als bewußt durchgeführtes politisches Manöver zu bewerten sei.

Tatsächlich liegen die Dinge wesentlich anders und — gesehen vom Standpunkt der Fraktionsmehrheit — viel unpolitischer:

es handelt sich dabei keineswegs um einen sorgfältig eingeleiteten und durchgeführten und in seinen Wirkungen abgewogenen Vorstoß, sondern um eine spontane Reaktion gegen die Verschärfung der Geschäftsordnung des Reichstages,

mit anderen Worten (um mit Dr. Goebbels zu sprechen) um eine „frisch-fröhliche“ Reiterattacke, von der jetzt allerdings nur noch der Katzenjammer übrig geblieben ist.

Noch am Vorabend des 10. Februar, noch während der Nacht vor der entscheidenden Sitzung des Reichstages, wußte niemand in der Fraktion, außer einer kleinen Gruppe, was bevorstand. Hitler selbst hatte sich schon seit einigen Tagen von den politischen Geschäften völlig zurückgezogen, um mit einem Stabe von Künstlern in der Abgeschlossenheit seiner Villa in Berchtesgaden die Entwürfe für die Ausgestaltung des Partei-Palais in München zu bearbeiten.

Der Beschluß zum Ausmarsch der Fraktion erfolgte in den Vormittagsstunden des 10. Februar auf Antrag der Minderheitsgruppe der Hitlerpartei — jener Gruppe,

die dem „legalen“ Kurs schon immer ablehnend gegenüberstand und seit langem auf die passende Gelegenheit lauerte, um endlich „klare Verhältnisse“ zu schaffen.

Diesen Zeitpunkt erachtete man jetzt, nachdem die nationalsozialistische Sabotage der Parlamentsarbeit von der Reichstagsmehrheit niedergekämpft war, für gekommen. — Unmittelbar vor der Plenarsitzung fand eine Konferenz der Hitlerfraktion statt, bei der unter ausschließlicher Betonung propagandistischer Gesichtspunkte beantragt und (für die Minderheit überraschenderweise!) einstimmig beschlossen wurde, daß die Fraktion sich aus dem Reichstag zurückzieht.

Hitler selbst wurde erst in den Abendstunden des 10. Februar telephonisch über das Vorgefallene unterrichtet. Er erklärte — nachdem „vollendete Tatsachen nun einmal vorlagen“ — nachträglich seine Zustimmung zu der „ausgezeichneten propagandistischen Idee“, machte jedoch die schwersten Bedenken geltend dagegen, daß der Reichstagsabgeordnete Stöhr sein Amt als Vizepräsident des Reichstags niedergelegt hatte und die nationalsozialistischen Schriftführer zurückgetreten waren.

Das an ihn gerichtete Ersuchen der Fraktion, sofort nach Berlin zu kommen, lehnte Hitler ab mit dem Hinweis auf seine „intensive Inanspruchnahme durch die unaufschiebbare künstlerische Gestaltung des Parteiheims.“ Er ist unabkömmlich wie noch immer zuvor, wenn es galt, Verantwortung zu tragen.

Ueber die weiteren Absichten der Nazis ist vorläufig nur das eine zu sagen, daß die Fraktion zunächst abwarten will, was die Parlamentsmehrheit unternimmt. Zur Zeit sind die juristischen Kapazitäten der Partei mit der Prüfung der Frage beschäftigt, ob der Rücktritt von Stöhr und der nationalsozialistischen Schriftführer mit Erfolg widerrufen werden kann.

Der in einem Berliner Mittagsblatt gemeldete Plan eines nach Weimar zu berufenden „Rumpfparlaments“ der Opposition ist im Laufe des Mittwoch-Vormittags von maßgebenden Nazis wohl erörtert, keineswegs aber beschlossen worden. Selbst aus den Kreisen der Fraktion wurden erhebliche Bedenken gegen ein solches Vorhaben geltend gemacht.

Es wird überhaupt für die Fraktion sehr schwer, wenn nicht beinahe unmöglich sein, zu einem einheitlichen Vorgehen zu kommen; die schwebenden Verhandlungen mit den Deutschnationalen sind alles andere eher als freundschaftlich und lassen wenig Hoffnung übrig für ein Durchharren der Hugenberg-Fraktion an der Seite der Nationalsozialisten. Dazu nähern sich die Spannungen zwischen der nationalsozialistischen Fraktionsmehrheit und der „illegalen“ Gruppe, die glaubt, trotz ihrer zahlenmäßigen und organisatorischen Unterlegenheit einen bedeutenden innerparteilichen Erfolg über die „Legalen“ errungen zu haben.

Die „Marneschlacht“ der Nazis

Der Eindruck in England

Die englische Presse bezeichnet die vom Reichstag beschlossene Aenderung der parlamentarischen Geschäftsordnung als einen Akt der Notwehr gegen die Obstruktion und gegen das bisherige rowdyhafte Betragen der Opposition. Der „Manchester Guardian“ zitiert die Dienstag-Abendausgabe des „Vorwärts“ und sagt: „Die Nazis haben im Reichstag ihre Marneschlacht verloren. Sie haben durch ihre Obstruktion nicht nur einzelne Maßnahmen verhindert, sondern den Reichstag zu einer unmöglichen Institution machen wollen. Dieser Versuch ist fehlgeschlagen und die Nazis sind entscheidend besiegt worden. Der Auszug aus dem Parlament glich dem Rückzug in der Marneschlacht.“ Zum Schluß verweist der „Manchester Guardian“ auf die in Deutschland von der Sozialdemokratie, dem Reichsbanner und den antifaschistischen Organisationen erfolgreich einsetzende Gegenoffensive und den dabei zutage tretenden Enthusiasmus der Republikaner. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Chancen der Nationalsozialisten trotz ihrer Stärke weit ungünstiger geworden seien, als sie vor einem Monat waren.

Das System hat seine Opfer

Zuchthaus-Urteile für den sogenannten Warschauer Umsturz-Prozeß

In dem großen politischen Prozeß gegen acht Warschauer Sozialistenführer, die des Umsturzversuches angeklagt waren, wurde gestern nachmittag unter sehr eigentümlichen Umständen das Urteil verkündet. Drei von den Angeklagten erhielten Strafen von je 4 Jahren und zwei von je 2 Jahren Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Das Verfahren gegen die Angeklagte Frau Dr. Budzynska-Tylicka ist wegen ihrer Krankheit noch nicht wieder aufgenommen worden.

Das Urteil wurde in Abwesenheit aller Verteidiger und bei völligem Schweigen der Angeklagten verkündet. Es gab nur eine Anklagerede des Staatsanwalts, aber keine Verteidigungsreden und auch keine letzten Erklärungen der Angeklagten, die ihren Vorsatz, bis zum Ende aus Protest stumm zu bleiben, ganz durchführten. Die Verurteilten nahmen den Richterspruch mit vollkommener Ruhe entgegen und kündeten vorläufig auch keine Berufung an. In oppositionellen Kreisen wird das Urteil in dem „stummen Verfahren“, das trotzdem zu Ende geführt wurde, als ungesetzlich bezeichnet und scharfe Verwahrung dagegen eingelegt, doch dürfte das natürlich nichts an dem Schicksal der Verurteilten ändern.

Am Sonnabend wird auch der andere sogenannte Attentats-Prozeß, in dem ebenfalls der als parteiisch abgelehnte Richter Neumann den Vorsitz führt, wieder aufgenommen werden. Der ehemalige sozialistische Abgeordnete Dziengielewski, der in beiden Prozessen einer der Hauptangeklagten ist, kam in dem gestrigen Urteil mit einem Freispruch davon, mußte aber als Untersuchungsgefangener in dem anderen Prozeß gleich wieder ins Gefängnis.

Attentat in der Wiener tschechischen Botschaft

Am Mittwoch wurde in der Wiener tschechischen Gesandtschaft von einem beschäftigungslosen Kaufmann namens Gottlieb Zetka ein Attentat auf den tschechischen Legationsrat Zajacek verübt. Der Attentäter feuerte auf den Legationsrat drei Revolverschüsse ab und verletzte ihn so schwer, daß er vermutlich ein Auge verlieren dürfte. Es scheint sich um ein typisches Querulantenverbrechen zu handeln. Zetka, der bereits früher einmal im Irrenhaus war, will sich dadurch gereizt gefühlt haben, daß sich der tschechische Staat nicht einer von ihm wegen eines mißglückten Auslandsgeschäftes eingereichten Schadenersatzklage angenommen habe.

Joel in der Sandgrube

Von
Georg Scheff

Das war ein ganz eigenartiger Zufall, daß Joel Nashon zu der Sandgrube kam. Joel Nashon war eigentlich von Geburt an Vagabund. Sein Vater taugte nicht viel, die Mutter erbielt in Birmingham die kleine Familie. Sie mußte sich für fremde Menschen die Hände wund. Und ihr kleiner Haushalt verlotterte von Tag zu Tag immer mehr. Schließlich, als Joel Nashon sechzehn Jahre alt war, starb die Mutter. Sein Vater saß wegen eines Diebstahls im Gefängnis. Und so wußte der junge Mensch eigentlich nicht, was er anfangen sollte. Er wanderte zu Fuß nach Liverpool und bekam Arbeit auf einem Dampfer, der nach Boston fuhr. Joel war ein kräftiger Kerl. Aber der Obersteward mußte ihm erst einmal ein Hemd und ein paar Schuhe schenken. Und einen Tag lang aß Joel, von früh bis abends. Dann aber arbeitete er an den Feuern, daß es eine Freude war.

In Boston ging Joel Nashon an Land. Wie die anderen alle auch. Ein Engländer, der eine Bar besaß, fand Gefallen an dem Landsmann und stellte ihn an als Barkeeper. Daneben mußte er auch die Bar reinigen und die Betrunkenen hinauswerfen. Denn es verkehrten viel Matrosen aus aller Welt in der Bar.

Joel Nashon arbeitete vier Jahre bei dem Besitzer der Bar. Dann hatte er einige hundert Dollars gespart und ging nach Boston. Das heißt, er fuhr elegant gekleidet nach San Franzisko, um sich eine bessere Arbeit zu suchen. Joel kam in ein Lokal, wo allerhand Gesindel verkehrte. Er fing an, zu spielen, und verlor sein ganzes Geld. Aber der Mann, an den er sein Geld verloren hatte, kam am nächsten Tage zu Joel. Er sagte, er sei Mitglied einer Loge, die ehrlich sei und deren Mitglieder nicht fremdes Gut an sich bringen dürften. Auch durch Spiel nicht. Und er bat Joel, für das verlorene Geld eine Sandgrube anzunehmen, die allerdings sechs Meilen von der Stadt entfernt liege, aber sand viel Sand enthalte. Auch sei ein kleines Haus dabei. Sie fuhren hinaus. Der Mann holte ein Stück Pappe, schrieb mit Kohle darauf „Eigentum von Joel Nashon“, bezahlte die Straßenbahn bis zu der Sandgrube und empfahl sich dann, nachdem er das Schild an einer Stange an der Grube befestigt hatte.

Nun saß Joel Nashon an seiner Sandgrube. Ein Haus war da, aber es bestand aus sechs Brettern und hatte kein Dach. Zwei Polizisten kamen daher, guckten auf das Pappschild und lachten. Holten Joel aus der Hütte und nahmen ihn mit auf die Wache. „Du bist verrückt“ sagte der Kommandant zu Joel. „Wie kannst du dich in den Besitz einer Sandgrube setzen, die uns gehört, uns, der 8. Wache der schönen Stadt!“ Und Joel wußte nicht, was er sagen sollte. Und fing an, zu weinen. „Wenn du uns“ sagte der Kapitän weiter, „alle Tage eine Karre voll Sand lieferst, damit wir die Gefängniszellen damit bestreuen können, kannst du in dem Hause weiter wohnen. Nun los und hinaus!“

Joel karrte alle Tage Sand auf die Wache. Und die Leute kamen aus der Umgebung und wollten auch Sand haben. Es wurde viel gebaut nach seiner Sandgrube zu. Immer näher rückte die gewaltige Stadt ins Feld, die Wache verschwand in der Häusermasse und nur die Sandgrube blieb, denn sie gehörte der Wache. Aber eines Tages waren die Polizisten verschwunden. Feuerwehr nahm ihren Platz ein. Joel Nashon arbeitete mit einigen Leuten in seiner Grube, die eigentlich gar nicht ihm gehörte und wurde nicht fertig mit Sandlieferungen für die vielen Bauten ringsumher. Man brauchte den feinen Sand für die Straßen, für die Bauten selbst, für alle möglichen Zwecke. Die Polizei kümmerte sich nicht mehr um ihn. Aber den Bauleuten war er schließlich im Wege.

Eines Tages kam ein alter Herr zu Joel Nashon und sagte, er wolle die Sandgrube kaufen. „Gehört ja gar nicht mir“! sagte Joel. „Geht auf die 8. Wache zu dem Kapitän, der wird sie verkaufen! Ich darf ja nicht!“

Auf der 8. Wache in der schönen Stadt San Franzisko warf man den alten Herrn freundlich hinaus und fragte ihn, ob er verrückt geworden sei. Man wisse nichts von einer Sandgrube. Und der alte Herr ging zu einem Notar und mit ihm zu Joel Nashon. Man bot Joel Nashon 100 000 Dollars für die Sandgrube, die eigentlich niemanden gehörte, und Joel nahm das Geld an.

Ein Jahr später war das große Erdbeben in San Franzisko. Die Häuser, die um die Sandgrube von Joel Nashon standen, fielen um wie die Kartenhäuser. Denn sie waren auf Sand gebaut. Tiefe Risse durchzogen die Gegend bis weit ins Land hinein. Und überall trat Sand zutage, heller, gelber Sand, fein wie Gries. Joel Nashon stand an der Trümmerstätte. Ein Haus war stehengeblieben, seine hölzerne Hütte, aus sechs Brettern bestehend mit einem Pappdach darüber. Und in ihr hing an der Wand das Pappschild „Eigentum von Joel Nashon!“ Ein Polizist kam vorbei. „Hallo Joel!“ sagte er. „Was ist mit unserer Sandgrube geschehen? Alles hin, man darf eben nichts auf Sand bauen!“ Und der Polizist ging weiter.

Es war eben ein eigenartiger Zufall, daß Joel Nashon zu der Sandgrube kam. Eigentlich war er zum Vagabunden geboren. Aber heute wird ihm wohl immer noch das schöne Arrangement unweit des Hafeneingangs gehören, das nicht auf Sand gebaut ist.

Maler wollen den Verkauf organisieren

In Frankfurt a. M. hat sich eine Reihe von jungen Malern zu einem Studio zusammengeschlossen, dessen Arbeitsplan einen neuartigen Versuch darstellt, Künstler und Publikum in enge Fühlung zu bringen. Die Absicht ist, belebend ebenso auf das Schaffen der jüngsten Malergeneration wie auf die Kauflust der interessierten Kreise einzuwirken. Die Mitglieder des Studio bieten je zwei farbige Zeichnungen oder Aquarelle zu einem Einheitspreis von 25 Mark einer Reihe von Kunstfreunden an mit der Verpflichtung, den Erlös vollständig zur Beschaffung von Farben, Leinwand, Rahmen usw. zu verwenden. — Es ist immerhin recht zweifelhaft, ob dieser neue Weg ein Ausweg sein wird aus der ständig wachsenden Not der Künstlerschaft. Ein ähnlicher Plan, den eine Anzahl Berliner Künstler gefaßt hatte, ist jedenfalls an dem Widerstand derer gescheitert, die glauben in der Festsetzung eines Einheitspreises eher ein Hindernis als eine Förderung der Verkaufsmöglichkeiten zu sehen.

Neue Opern. Eduard Künneke hat eine Oper „Nadja“ vollendet, die von dem Staatstheater Kassel zur Uraufführung am 28. Februar erworben wurde. Das Textbuch hat Rolf Lauckner geschrieben. — Die neueste Oper von Eugen D'Albert trägt den Titel „Terra baixa“ und gelangt in Monte Carlo zur Uraufführung. Wilhelm Kienzl hat eine Oper in drei Akten vollendet, die wahrscheinlich im Herbst 1931 an der Wiener Staats-Oper zur Uraufführung gelangt.

Eine neue Operette von Paul Abraham. Paul Abraham, der Komponist von „Viktoria und ihr Husar“, der erfolgreichsten Operette dieser Spielzeit, hat eine neue Operette „Hawai“ komponiert, die im Laufe des Sommers am Leipziger Stadttheater zur Uraufführung gelangt.

Böcklins „Schweigen im Walde“ an Polen verkauft. Böcklins „Schweigen im Walde“ ist jetzt mit einer Reihe anderer kostbarer Gemälde, die seit 20 Jahren dem ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Museum in Posen von der Familie Wesendonck leihweise überlassen worden waren, für einen Preis von etwa 150 000 Mark an das Posener „Muzeum Bielkowolski“ verkauft werden. Bereits im Haushaltsjahr 1928/29 war der Kauf vom Provinzial-Landtag in Aussicht genommen und genehmigt worden.

Romain Rolland Ehrenmitglied der Moskauer Sowjets. Romain Rolland ist vom Lenin-Stadtteil zum Ehrenmitglied der Moskauer Sowjets ernannt worden, eine Ehrung, die in ihrer Art von Ausländern nur noch Nansen zuteil geworden ist.

Zwei Großfeuer im Werder

20 Kühe verbrannt — Wassermangel behinderte die Rettungsarbeiten

Am Mittwoch, um 23 Uhr, wurde das Anwesen des Hofbesitzers Theodor Klein im Abbau Zeyer durch Feuer vollständig vernichtet. K. war mit seiner Frau zu einer Geburtstagsfeier nach Trampenau gefahren. Im Hause befanden sich nur der Sohn und das Dienstmädchen. Plötzlich schlugen aus dem Dach des Wohnhauses Flammen heraus. Sie griffen infolge der Rohrbedachung sofort auf den angebauten Stall und die Scheune über. Das ganze, in einer Flucht liegende Anwesen bildete im Nu eine brennende Lohe. In aller Eile konnte aus dem Wohnhaus ein Teil des Mobiliars gerettet und aus dem Stall zwei Schweine herausgetrieben werden. Sonst wurde alles vernichtet: 20 Kühe, 12 Schweine, 4 Schafe und sämtliches Federvieh kamen in den Flammen um. Die Erntevorräte in der Scheune sowie die landwirtschaftlichen Maschinen wurden ebenfalls ein Raub des Brandes. Die Rettungsarbeiten, um die sich die Feuerwehren aus Einlage und Zeyer bemühten, gestalteten sich sehr schwierig, da die Rogat fast einen Kilometer von der Brandstelle abliegt. Das Feuer soll durch einen schadhaften Schornstein entstanden sein. K. war nur gering versichert.

Ein zweites Großfeuer entstand um 16.45 Uhr in Bärwalde. Hier brannten Stall und Scheune des Hofbesitzers Herbert Heidebrecht ebenfalls vollkommen nieder. H. befand sich während dieser Zeit mit seiner Frau in Bröske. In dem Gehöft waren lediglich das Hausmädchen und die Kinder zurückgeblieben. Der Brand entstand aus bisher ungeklärter Ursache im Südgiebel der Scheune. Der angebaute Stall wurde ebenfalls von den Flammen erfaßt. Den vereinten Bemühungen der Wehren aus Bärwalde, Neumünsterberg, Fürstenwerder, Vierzehnhuben und Schöneberg gelang es, das im Winkel angrenzende Wohnhaus abzuriegeln und das Mobiliar zu retten. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Freie Wohnungswirtschaft

So wirkte sie sich in Ungarn aus — Eine Lehre für Danzig

Im Jahre 1924, gleichzeitig mit der Stabilisierung der Währung, wurde auch die Erhöhung der Mieten in Ungarn angeordnet, die dann in einem halsbrecherischen Tempo vor sich ging. Nicht nur die Arbeiterschaft, sondern selbst die Handelskammern und Gewerbegenossenschaften protestierten damals gegen diese stürmische Aufwertung, doch der zuständige Minister, Josef Vas, der ungarische Prälat ohne Milde, stellte sich mit Leib und Seele auf die Seite der Hausbesitzer und wies alle Vorschläge der wirtschaftlichen Körperschaften zur Linderung des Wohnungselends schroff und hochmütig zurück. Nach dem ursprünglichen Gesetz sollte im Jahre 1928 die Friedensmiete erreicht und das freie Verfügungsrecht der Hausherren gänzlich hergestellt werden. Eine heftige Abwehrbewegung setzte damals ein, der sich auch die Staatsbeamten anschlossen. Prälat Vas versuchte zuerst, die Führer der Bewegung durch Drohungen einzuschüchtern. Als aber selbst im feudalen Oberhaus sich warnende Stimmen erhoben, wählte er der Tapferkeit besseren Teil und die Inkraftsetzung des Gesetzes wurde verschoben. Der jetzt geltende Mietzins beträgt 85 Prozent der Friedensmiete.

Mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise lasten selbst diese Mieten schwer auf den Mietern. Der von der Regierung gegründete Kreditschutzverein veröffentlichte vor kurzem einen Bericht, in dem festgestellt wurde, daß 80 bis **85 Prozent aller Zahlungseinstellungen und Konkurse** in erster Reihe auf die unerschwinglich hohen

Mieten für Geschäftslokale und Werkstätten

zurückzuführen sind. Im Jahre 1928 machte der Zins für Geschäftslokale durchschnittlich fünf Prozent, im Jahre 1930 bereits elf Prozent des Bruttoumsatzes aus, es gibt aber viele Geschäfte, wo der Zins ein Drittel des Bruttoumsatzes beansprucht. In Budapest stehen derzeit mehr als 1800 Geschäftslokale leer.

Unter dem Druck der Wirtschaftskrise und dieser Tatsachen mußten sich die kaufmännischen Organisationen in ihren Aktionen zwangsläufig ein Ziel setzen: die Herabsetzung der jetzigen Mietzinse. Sämtliche kaufmännischen Körperschaften der Hauptstadt sprachen vor einigen Tagen bei dem neuen Wohlfahrtsminister, Ernst, der gleichfalls ein Prälat ist, vor. Sie verlangten vom Minister die Herabsetzung der jetzt geltenden Zinse, und außerdem forderten sie für die Mieter wirksamen Schutz gegen die Taktiken der Hausbesitzer. Der neue Prälat — auch ein Zeichen der furchtbaren Krise — war weniger schroff als sein Vorgänger, und versprach wohlwollende Erledigung. Vor einigen Tagen erklärte er im Parlament, daß er sich mit dem Gedanken trage, die Strenge des Gesetzes zu mildern. Sollte die wirtschaftliche Krise andauern, so wird er in Erwägung ziehen, ob es nicht notwendig sei, das Prinzip des freien Verkehrs einzuschränken und

wieder zur gebundenen Wohnungswirtschaft zurückzukehren.

Es wird der Plan besprochen, durch einen allgemeinen Mieterstreik der Kaufleute und Gewerbetreibenden die Hausherren zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Im ganzen Lande finden Demonstrationen statt, den Zeitungen ist aber nur selten erlaubt, darüber zu schreiben. In einer Vorstadt Budapests, in Pest-Erzsebet, gibt es fünftausend Mieter, die nicht imstande sind, den fälligen Mietzins zu bezahlen. Der Bürgermeister wendete sich in dieser bedrängten Lage an das Bezirksgericht mit der Bitte, den Räumungsklagen weiter keine Folge zu geben und den Mietern einen allgemeinen Aufschub zu bewilligen. Und die Regierung? Sie läßt die Polizei in Pest-Erzsebet verstärken ...

Das ist die Lage im faschistischen Ungarn; Danzig wird unter dem Nazi-Senat ähnliches erleben.

Konzert des Lehrergesangvereins. Der Danziger Lehrergesangverein veranstaltet am 15. Februar im Schützenhaus ein Konzert mit a-capella-Chören und Instrumentalwerken, das besondere Beachtung aller Interessenten des Chorgesanges verdient. Das Programm bietet im ersten Teil Chöre aus vergangenen Jahrhunderten, im zweiten Teil Chöre aus jüngster Zeit. Durch diese Zusammenstellung sollen die geistigen Beziehungen zwischen der Musik der Moderne und der vorklassischen Zeit betont werden und ein Weg gewiesen werden, der herausführt aus dem oft gescholtenen Land der Liedertafelei. Aus jüngster Zeit wurden Chöre gesungen von Lendvai, Knab, Rein und Graener (von letzterem die Deutsche Kantate). Instrumentalwerke, vorgetragen durch Fritz Görlach, Alfred Scholz und Karl Grosch, sowie des Kammerorchesters des Vereins bringen klangliche Abwechslung in die Vortragsfolge. Karten bei Lau.

Jetzt wird Deutschland erwachen

„Notleidender" Bäckermeister stiftet Nazi-Uniformen

Die Bäckermeister haben anscheinend neuerdings zu ihren alten beruflichen Aufgaben die Verpflichtung übernommen, die reaktionären Parteien mit Rat und Tat und Geld zu unterstützen. Unser Bäckermeister, von dem hier die Rede ist, gehört zu denjenigen, die berufen sind, das „Dritte Reich" zu backen und den Weg dorthin nach Möglichkeit zu verzuckern. Dieser Bäckermeister, Sch. mit Namen und wohnhaft 1. Damm, ist ein braver Mann, der um das politische Seelenheil seiner Gesellen und Lehrlinge sehr besorgt ist. Er hält ihnen „Aufklärungsvorträge", wie und weshalb man das Hakenkreuz zu tragen hat und daß „Deutschland erwache" eben schon deshalb notwendig sei, um das Nachtbackverbot wieder aufzuheben ...

In der vorigen Woche hat nun dieser besagte Bäckermeister seine munteren Reden damit gekrönt, daß er zwei Gesellen und einem Lehrling vollständige Nazi-Ausrüstungen geschenkt hat. Die Uniformen und alles, was dazu gehört, haben weit über zweihundert Gulden gekostet. Die Bäckermeister bilden bekanntlich ebenso wie die Landwirte die Spitzengruppe der Berufe, die unter der Not der Zeit am meisten zu seufzen haben und deshalb wie sie sagen, gern bereit wären, mit jedem Arbeitslosen zu tauschen. Dieses „hochherzige" Geschenk liefert ein Beispiel dafür, wie verlogen diese bitteren Klagen sind.

Aber für die Arbeitnehmer wird noch etwas anderes klar gezeigt. Die Bäckermeister liegen bekanntlich mit am meisten auf dem Arbeitsgericht, weil viele den Achtstundentag prinzipiell nicht einhalten. Der Achtstundentag ist durch die organisierte Arbeiterschaft erkämpft worden. Wenn ein Arbeitgeber in den Nazis tatsächlich eine „Arbeiterpartei" vermuten könnte, würde er sich schwer hüten, die Angestellten zu beeinflussen, zu den Nazis zu gehen und außerdem Hakenkreuzler-Uniformen zu verschenken. Der Bäckermeister hat, indem er für die Nazis agitiert, zu den alten Beweisen den neuen gefügt, daß die NSDAP. eine Partei gegen die Arbeiter ist.

Aufsehenerregende Verhaftungen in Gdingen

Postbaubürodirektor unterschlug mehrere Millionen

In Gdingen ist der Direktor des Postbaubüros Eduard Rusz-czynski verhaftet worden. Der verhaftete Direktor soll beim Bau des neuen großen Postgebäudes in Gdingen den polnischen Staat um viele Millionen Zloty geschädigt haben. Im Zusammenhang hiermit sind dieser Tage zwei Bauunternehmer in Gdingen verhaftet worden, die mit dem Genannten Hand in Hand gearbeitet haben sollen.

Die Autos mußten umkehren

In der Nacht zum Mittwoch wütete über Neustadt und Umgegend ein heftiger Schneesturm. Die Schneeverwehungen waren derart, daß die nach Danzig fahrenden Kraftwagen nach Neustadt zurückkehren mußten, da die Wege vollständig verweht waren.

Der Fahrradmarder, ein Wüterich und der Ehebruch

Zungenfertige Engel in der Anklagebank

Wollte sich der Richter nur an das halten, was ihm in vielen Fällen von den Angeklagten vorgeturnt wird, so brauchte er nicht einmal erst: „Geh hin, deine Sünden sind dir vergeben!" zu rufen. Denn wenn der Richter manchem Angeklagten Manches glauben wollte, so müßte er von dessen vollkommener Sündlosigkeit überzeugt sein. Aber mit den zungenfertigen Engeln in der Anklagebank hat es zumeist eine eigene Bewandtnis.

Da ist z. B. der

Fahrradmarder.

Ein Junge, nach dem Urteil des ersten Blicks. Ein verheirateter Mann, wie sich später herausstellt. Gewiß, er steht zu Unrecht hier, daß ist seine volle Ueberzeugung. Er hat ein fremdes Rad vom Bordstein genommen. Das ist wahr. Aber man verstehe doch, warum er es genommen hat. Er hat sich seiner erbarmt. Er wollte es reparieren, dem unbekannten Besitzer reparieren, schmieren, zieren, alles mögliche. Und wenn es wieder tadellos in Schuß gewesen wäre, dann hätte er als Entlohnung — man ist ja auch ein Mensch — einen kleinen Ausflug nach Kahlbude gemacht, um es danach dem unbekannten Besitzer wieder zur freien Verfügung zu stellen. Ja, so ein Mensch ist man, Skandal eigentlich, daß die einem das nicht glauben. Der Richter fragt, ob es richtig sei, daß der Angeklagte sich ein Ursprungszeugnis angefertigt habe, mit dem er sich als rechtmäßigen Besitzer des Fahrrades bei der Kriminalpolizei ausweisen wollte. Ja, das stimmt, der Fahrradmarder gibt das zu. Trotzdem möchte er betonen, daß er sich durch dieses Manöver keineswegs einen Vorteil schaffen wollte. Der Richter glaubt zur größten Betrübnis solchen Sperenzchen niemals. Er läßt Milde in diesem Fall walten und verurteilt den Sünder zu drei Monaten Gefängnis, gewährt Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren, die aber von der Zahlung einer Buße von 120 Gulden abhängig gemacht wird. Jeden Ersten im Monat soll der Verurteilte von nun an 12 Gulden an die Gerichtskasse abführen, damit er sich immer daran erinnere, daß er schon einmal Bekanntschaft mit dem Strafgesetz gemacht hat.

Feindlicher Nachbar

Der Mann, der seiner Nachbarin drohte, er werde ihr den Schlung doch noch abschneiden, er ist natürlich auch ganz unschuldig an den Dingen, die ihn vor den Richter brachten. Wenn die Klinge seines Messers das Handgelenk der Nachbarin geschnitten hat, so ist das gar nicht seine Schuld, sondern die Schuld der verletzten Frau gewesen. Als er die Treppe hinaufkam, da stand sie schon unter ihrer Wohnungstür. Ihr Mann stand daneben und schwang den Stauerhaken. Er schwang den Stauerhaken und rief: „Du oller Hund, dich mach ich kalt. Dir schlag ich den Schädel ein." — „Ich erschrak mich," sagte der Angeklagte, „ich zittere rein und sagte mir in meinem Sinn: nimmst das Messer und machst ihm Angst, sonst schlägt er dir wirklich noch dot. Wie ich das Messer aufmachte, springt doch die Frau vor und schon hat sie es weg."

„Ach nein," behauptet die Frau, „das ist alles nicht wahr. Er wollte mir den Schlung abschneiden. Im August schon. Er hat mich absichtlich geschnitten und mein Mann hat ihn überhaupt nicht bedroht. Der macht sowas nicht."

„Der macht sowas nicht," lacht der Angeklagte. „Na ja, Herr Richter, stellen sich vor: Er mit so einem Stauerhaken. Und da soll ich nicht Angst bekommen vor ihm, wie er noch so herumwütete."

Der „Wüterich" wird hereingerufen und — ach, der Gute — er spricht zwei zittrige Sätzchen und bricht in Tränen aus. „Er hat mir nie — niemals in Ruh' gelassen," klagt der Aermste wie ein Schuljunge, der die Ohrfeigen bekam. Der Richter sieht: Mit der Kampfeswut dieses „Wüterichs" und mit der Unschuld jenes Angeklagten hat es gute Wege. Das Gericht einigt sich über das Urteil und verhängt eine Strafe von 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis über den rabiaten Messermann. Außerdem wird sofort ein Haftbefehl erlassen. Das ist sehr peinlich.

Der Ehebruch

Als die Frau ihren Mann loswerden wollte, legte sie ihm ein Fräulein zur Seite. Dann paßte sie haarscharf auf und als alles vorbei war, ging sie zum Gericht, reichte die Scheidungsklage ein und — erstattete gemeiner Weise obenorem Strafanzeige. Der zum Ehebruch gezwungene Ehemann und das Fräulein beschlossen aber zu heiraten. Da sie sich jedoch auf dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege des Ehebruchs kennengelernt hatten, gab es mit der Hochzeit immer noch einige Schwierigkeiten. Die Ehescheidung war rechtskräftig geworden, jetzt hieß es nur noch die Verhandlung vor dem Amtsrichter zu bestehen. „Wie kamen Sie in das Bett der Mitangeklagten?" fragte der Richter neugierig wie Richter nun einmal sind. Der Gefragte drückte sich nicht ganz richtig aus, er antwortete: „Meine Frau hat mich zu ihr gelegt!" Der Richter konnte das nicht glauben. „Sie sind doch kein Wickelkind," urteilte er, und der Angeklagte bemerkte dazu ganz richtig: nein, ein Wickelkind sei er gerade nicht.

Leider endete diese Anklage und Verhandlung nicht wie jene Ehebruchsklage im Neuen Testament. Unser Gesetz, das auch nicht gerade den weisen Salomon zum Autor hat, sagt zu Ehebrechern nicht: „Geht hin, eure Sünden sind euch vergeben Wir werfen nicht den ersten Stein!" Es bestraft einfach. Warum? weshalb? weswegen? Wird nicht gefragt. Mann und Frau bekamen hier jedes 2 Wochen Gefängnis zudiktiert; immerhin wurde auf Strafaussetzung erkannt. So wurde vom weisen Salomon wenigstens ein Stückchen zum Hintertürchen hereingelassen.

Die Postbeamten für Staffelung

Der Postbund hielt am Montag eine Vollversammlung ab, die sich in der Hauptsache mit der Verordnung der Regierung über die Erhebung einer Festbesoldetensteuer befaßte. Nachdem der Vorsitzende, Oberpostinspektor Thomas, über die Vorgeschichte dieser Verordnung und über die damit zusammenhängende Tätigkeit des Danziger Beamten- und Postbundes einen eingehenden Bericht erstattet hatte, setzte eine überaus lebhafte und zum Teil stark verbitterte Kritik der Verordnung ein, die schließlich ihren Ausklang in folgender Entschließung fand:

„Die am 9. Februar versammelten Mitglieder des Postbundes empfinden die gleichmäßige Kürzung der Dienstbezüge als eine große Ungerechtigkeit. Sie beauftragen den Vorstand des Postbundes, beim Senat, beim Volkstag und Beamtenbund dahin zu wirken, daß die Festbesoldetensteuer durch Schaffung einer Freigrenze für alle sozialer und gerechter gestaffelt wird; unter Umständen muß eine gestaffelte Steuer durch verfassungsänderndes Gesetz erfolgen.

Ferner rechnen sie mit der gleichzeitigen Durchführung des Stellenplans, der Bewilligung der seit langem geforderten Beförderungsstellen, alsbaldiger Besetzung der freien Dienstposten und der durch den Haushaltsplan für 1930 genehmigten Beförderungsstellen."

Die Sozialdemokratie hat dem Volkstag bereits einen Antrag auf soziale Gestaltung der Festbesoldetensteuer unterbreitet. Es wird Sache der bürgerlichen Beamtenorganisationen sein, ihren Einfluß auf die bürgerlichen Parteien nunmehr in der Richtung geltend zu machen, daß sie ihren Widerstand gegen eine soziale Staffelung endlich aufgeben und nicht länger im Interesse der höheren Beamten die Rechte der unteren Beamtenschaft mit Füßen treten. Allerdings trägt der bürgerliche Beamtenbund die Hauptschuld an dieser unsozialen Entwicklung der Dinge.

Nazis schießen

Heute nacht am Nonnenhof

Heute nacht gegen 12¼ Uhr wurde an der Brigittenkirche zweimal geschossen. Die Täter waren zwei uniformierte Nazis, die sich anscheinend ein Vergnügen daraus machten, die Anwohner des Nonnenhofes durch die Schießerei zu erschrecken. Die Schupo ließ sich nicht sehen. Es wäre an der Zeit, daß den Nazis die Lust zu derartigen gefährlichen Spielereien genommen wird.

Unser Wetterbericht

Wechselnd bewölkt, Schnee- und Regenschauer, Temperaturen um 0 Grad

Allgemeine Uebersicht: Ein gestern südlich von Island aufgetretenes neues Tief ist bis zur Nordsee vorgedrungen und zieht unter Entfaltung stürmischer Winde über Südskandinavien ostwärts. Bei aufheiterndem Himmel herrschten im Osten vielfach leichte Nachtfröste vor; die mit dem Tief ostwärts vordringende Warmluftströmung wird zunächst wieder ein Ansteigen der Temperaturen bringen. Steigender Druck aus Westeuropa breitet sich nordwärts über die britischen Inseln aus.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Schnee- und Regenschauer, starke bis stürmische südwestliche Winde, mild.

Aussichten für Sonnabend: Wechselnd bewölkt, noch Schauer, Temperaturen um 0 Grad.

Maximum des letzten Tages + 4,3 Grad. — Minimum der letzten Nacht — 0,8 Grad.

Vor dem Arbeitsrichter

Das Manko bei der Abrechnung

Eine nicht mehr ganz junge Frau übernahm die Leitung einer Filiale bei einer Molkerei-Firma. Eines Tages stellte sich bei der Abrechnung ein erhebliches Manko heraus, das sich die Filialleiterin nicht so ohne weiteres erklären konnte. Trotz intensivster Nachforschungen blieb das Manko bis auf den heutigen Tag ungeklärt. Nachdem wieder ein paar Wochen vergangen waren, gab es ein neues Manko. Auch hier wurde die Ursache nie bekannt. Der Filialleiterin wurde zur Klärung des Vorfalls eine Frist gegeben. Es gelang ihr aber nicht, das Manko zu klären; wohl waren allerlei Verdachtsgründe vorhanden, die aber selbst von der Firma nicht als ausreichend angesehen wurden. Es kam die fristlose Entlassung.

Die Filialleiterin war der Ansicht, daß Grund zu einer solchen nicht vorhanden war. Sie klagte deshalb beim Arbeitsgericht auf Zahlung von 270 Gulden für Gehalt bis zum gesetzlichen Entlassungstermin und für die eingezahlte Kaution. Die Firma erhob Widerklage mit einer Summe von 394,22 Gulden für den erlittenen Schaden.

In der Beweisaufnahme erfuhr man, daß die Quantitäten bei der Belieferung nicht immer gestimmt haben und daß die Registrierkasse von so unzureichender Beschaffenheit sei, daß das entstandene Manko darauf zurückgeführt werden kann. Jedoch gründete sich diese Meinung mehr auf Vermutungen und so mußte die Klägerin mit ihrer Klageforderung abgewiesen werden. Die Kautionsrückzahlung mußte abgelehnt werden, weil eben diese Summe eine Sicherstellung bei einem eventuell eintretenden Verlust darstellt. Auf die Widerklage muß die Klägerin an die Firma eine Summe von 30 Gulden zahlen.

Zweifelhafte Ueberstunden

Rund 2000 Gulden fordert ein Reisender von seiner inzwischen liquidierten Firma. Die Zeit, in der diese Ueberstunden geleistet sein sollen, liegt schon zwei Jahre zurück. Der Reisende wurde seinerzeit fristlos entlassen, weil er nachweislich noch für eine andere Firma der gleichen Branche Verkäufe getätigt hat. Die fristlose Entlassung war seitens des Gerichts daher als gerechtfertigt angesehen worden. Die Ueberstundenforderung des Klägers ist aber derartig ungenau, daß es während der Verhandlung zu recht interessanten Auseinandersetzungen kam. Der Kläger hat nämlich Ueberstunden in Danzig geleistet, während die von ihm selbst geführte Korrespondenz seinen Aufenthalt in anderen Städten nachweist. Die Parteien einigten sich nach langwierigen Verhandlungen auf einen Vergleich, nach welchem dem Kläger 750 Gulden netto zugesprochen werden.

Ein Hausverwalter muß die Wohnung räumen

Ein Hausbesitzer suchte für sein Haus einen Verwalter. Es meldete sich der Kläger. Vereinbart wurde an Wohnungsmiete eine Summe von 35 Gulden. Der Mieter bekam für seine Verwaltertätigkeit eine Bezahlung von 25 Gulden, so daß er effektiv nur monatlich 10 Gulden zu bezahlen hat. Es war alles in schönster Ordnung, die Mieter hatten die Wohnung bereits bezogen, da strengte der Schwiegervater des Hausbesitzers, der mit dem Vertrag nicht einverstanden war, eine Räumungsklage gegen den Mieter an. Die Klage brachte ein Räumungsurteil für den Mieter und zugleich die Feststellung, daß der Schwiegersohn zum Abschluß eines Vertrages nicht berechtigt war. Der Mieter hielt sich nun wieder an den Hauswirt und verlangte, da sein Vertrag für ein Jahr Rechtskraft hatte, weitere Bezahlung des Verwaltereinkommens. Außerdem waren ihm aus der Räumung Umzugskosten entstanden, für die er entschädigt sein wollte. Insgesamt belief sich die Klageforderung auf 403 Gulden. Das Gericht verurteilte den Beklagten, an den Kläger 296 Gulden zu zahlen. Die Umzugskosten erhält der Kläger nicht ersetzt.

Filmvorträge des Z.d.A. Der große Saal des Z.d.A. hätte noch einmal so groß sein müssen zum Kindernachmittag des Z.d.A. So zahlreich kamen die Kleinen allein oder mit ihren Vätern und Müttern zum [illegible]-Theater und den daran anschließenden Filmvortrag über „Max und Moritz, die bösen Buben". Die Freude und der Beifall der mehr als 300 Kinder waren groß. Den gleichen Beifall erntete ein Filmvortrag „Winterpracht in den Bergen", der in der stattgefundenen Jugendversammlung des Z.d.A. gezeigt wurde. Hier waren es die wundervollen und sehr scharfen Aufnahmen aus dem Berner Oberland, die die jungen Herzen erfreuten.

Verhütet Feuer!

Appell an das eigene Verantwortungsbewußtsein

75 Prozent aller Brände sind nachweislich durch Unvorsichtigkeit und Leichtsinn, durch spielende Kinder oder sonstwie vermeidbare Zufälle entstanden. Die Möglichkeit, durch größere Sorgfalt einen erheblichen Teil der durchschnittlich Jahr um Jahr auftretenden Brände zu vermeiden, hat ein unfreiwilliges großzügiges Experiment in der Inflationszeit geliefert. Denn damals, als Sachwerte alles, alles, und Gold nichts wert war, ist die Zahl der Brände erheblich gesunken. Diese überraschende Tatsache kann nur auf die in jenen Notzeiten erheblich gesteigerte Sorgfalt und Aufmerksamkeit zurückgeführt werden.

Wir befinden uns wieder in einer drängenden Notzeit unseres wirtschaftlichen Lebens und müssen alle Kräfte anspannen, um überflüssige Ausgaben zu vermeiden. Obendrein ist die Verhütung von schweren Unglücksfällen, oft mit tödlichem Ausgang, und von Gesundheitsschädigungen selbstverständliche Menschenpflicht!

Darum dürften die vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften neuerdings herausgegebenen Plakate, die vor dem Rauchen an besonders gefährdeten Stellen und vor dem leichtsinnigen Hantieren mit offenem Licht eindringlich warnen, in weiten Kreisen willkommen sein. Wenn diese Plakate anstelle der bisher üblichen meist wenig auffälligen und fast immer übersehenen Schrifttafeln — selbst mit Hinweisen auf polizeiliche Verbote und Strafen — treten, ergibt sich aus dem mehrfarbigen Bild drohender Flammen ein Appell an das eigene Verantwortungsbewußtsein, der zweifellos wirksamer ist als das nüchterne Verbot. Wenn nicht nur in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben, sondern auch in allen öffentlichen Gebäuden und Privathäusern, besonders in Kellern und Bodenräumen, diese Plakate an gut sichtbarer Stelle als auffallende Warner ihren Platz finden, dürfte zweifellos wenigstens ein Teil der jetzt so oft leichtsinnig verursachten Brände vermieden werden.

---

28 Jahre Heizer- und Maschinisten-Verband. Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Wirtschaftsbezirk Danzig, feierte in den festlich geschmückten Räumen des Cafés „Bischofshöhe" sein 28jähriges Stiftungsfest. In seiner Festrede schilderte der Bezirksleiter Ordowski die Gründung, Entwicklung sowie die Leistungen des Verbandes. Besonders gedachte er der älteren Verbandsmitglieder, die trotz Verfolgung sowie Boykotts sich zusammenschlossen. Den jüngeren Mitgliedern empfahl Redner, weiter auf- und auszubauen. Ein gut zusammengestelltes Programm hielt die Festteilnehmer noch lange in bester Stimmung beisammen.

Radio-Stimme

Programm am Freitag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschl. bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.20—9: Turnstunde für die Hausfrau. Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 9: Englischer Schulfunk für die Oberstufe. — Ilse Siehr und Dr. Carnegy. — Gegen 10 Uhr: Uebertragung aus Oberhof: F.-I.-S.-Rennen (Langlauf). Ski-Rennen des Internationalen Ski-Verbandes. Am Mikrophon: Dr. Christian Pfeil. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Der teure Düngersack. Gespräch der Nachbarn Kadereit und Dickenat. — 11.40: Schallplatten. — 12.30: Vortrag von Dr. Poodzech über die Ausfertigung der Steuererklärungen an Hand der den Steuerpflichtigen übersandten Formulare. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatt.). — 16.30: Kinderfunk. Kasperlespiele von Luise Treske. — 16—17: Beethoven-Stunde. Max Mansfeld (Tenor). Alfred Schroeder (Klavier). Stef. Auber (Cello). — 17: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzertmeister Lothar Karau. — 17.45: Frauenstunde. Was man in Mexiko ißt und trinkt: Dr. Elisabeth Skwarra. — 18.10: Eisberichte, anschl. landwirtsch. Preisberichte. — 18.30: Der deutsche Mensch in Osteuropa: Dr. Karl von Loesch. — 19: Bücherstunde: Gerhard Birnbaum: Soziale Umwälzungen einst und jetzt. — 19.30: Mitteilungen der Arbeitsamtes Königsberg. Wetterdienst. — 19.35: Unterhaltungsmusik. Dirigent: Karl Hrubetz. — 20.30: Komische Geschichten, vorgetragen vom Heiteren Oberschlesischen Funkquartett. Leitung: Dr. Walter Schön. Am Flügel: Georg Richter. Mitwirkend: Willy Arlt (1. Tenor). Roman Bemben (2. Tenor). Dr. Walther Schön (Bariton). A. Karmeinski (Baß). — 21: Uebertragung aus Berlin: Pressenachrichten. — 21.10: Wagner-Abend. Dirigent: Erich Seidler. Solist: Rudolf Balve (Tenor). — 22.20: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — Ca. 22.30—24: Besuche bei fremden Sendern. — In einer Pause, ca. 23 Uhr: Tönende Wochenschau aus dem Alhambra-Theater Königsberg.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Utö", 11. 2., 11 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam.
Schwed. D. „Egon", 12. 2., mittags, ab Memel, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Kurland", 11. 2., abends, ab Gotenburg, leer, Artus.
Schwed. D. „Rure", 11. 2., 10 Uhr, ab Kalmar, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Sylvia", 11. 2., 18 Uhr, ab Gotenburg, leer, Behnke & Sieg.
Engl. D. „Akenside", 10. 2., von Rouen, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Theodor", 11. 2., von Christiansand, leer, Behnke & Sieg.
Poln. D. „Wilno", 11. 2., 12 Uhr, ab Odense, leer, Pam.
Schwed. D. „Ossian", 10. 2., 18 Uhr, ab Gotenburg, leer, Pam.
Deutsch. D. „N. C. Monberg", 11. 2., 17 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam.
Dän. D. „Laura", 11. 2., von Aarhus, leer, Bergenske.
Finn. D. „Frida", 11. 2. von Faborg, leer, Bergenske.
Norweg. D. „Akershus", 12. 2., von Heröen, Güter, Bergenske.
D. „Larch", 14. 2. von Capelle, leer, Bergenske.
Deutsch. D. „Ostpreußen", 14. 2. von Stockholm, leer, Bergenske.
Ital. D. „Lars Magnus Frocelli", 12. 2. von Norköping, leer, Bergenske.

Die politische Lage in der Ukraine. Dieser Tage fand im Studentenhaus ein Vortrag über die gegenwärtige politische Lage in der Ukraine statt. Veranstalter war die Ukrainische Studentenverbindung „Tschornomore" an der Danziger Technischen Hochschule. Der erste Redner des Abends, Dr. Werhun, gab einen Ueberblick über die Geschichte der Ukraine und ihre wirtschaftliche Bedeutung und ging insbesondere auf die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine ein. — Als zweiter Redner sprach Rittmeister v. Jarry-Berlin über die politischen Verhältnisse der Ukraine. Er behandelte die Lage der Ukrainer in der Sowjetunion, in Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei.

Rege Nachfrage nach Dauerkarten. Die Ermäßigung der Preise für die zweite Rate der Stadttheater-Abonnements hat erfreulicherweise eine rege Nachfrage nach Dauerkarten hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen im Abonnement zu kleinen Preisen erstmalig am Donnerstag, dem 19. Februar d. J., beginnen.

Knorr Haferflocken

das jedem Magen bekömmliche Frühstück, das in 3 Minuten hergestellt werden kann.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61

43. Fortsetzung.

Die Wohnung hat einen kleinen schmalen Balkon, vielleicht drei Meter lang und anderthalb Meter breit.

Von dort sieht man hinunter in die breitmaschige Laubkrone einer Kastanie; ein alter Nußbaum schwankt gegenüber, Flieder blüht unten, und auch ein Rasenfleck ist dort. Rote Geranien tanzen da Ringelreihen um eine Zwergpalme in der Mitte.

Der Balkon gehört den Kindern. Marie hat ihnen Sparbüchsen geschenkt, da ist Groschen auf Groschen hineingekommen, kleine Belohnungen — wie Gerd sagt: „Nebenverdienst!" — für kleine Gänge und Besorgungen, die sie „für das Haus" machen. Die Sparbüchsen sind geplündert; Marie hat noch hinzugelegt. Gerd hat zwei Stauden wilden Wein erstanden und außerdem einen kunterbunten Distelfink; Trude hat Petunien, Begonien und Geranien eingehandelt, märchenhaft billig auf dem Wochenmarkt; Liese war für kletternde Kobäen, die einmal „voll blau" blühen sollen. Und dann haben sie gedüngt.

Der wilde Wein klettert seitwärts an Schnüren hoch im Wettlauf mit den Kobäen. Das ist wie ein grüner Rahmen um das Ziegelrot, das Dunkelblau und Rosa, das in der Mitte flammt in herrlicher Verschwendung. An der Rückwand hängt der Käfig mit dem „Stieglitz". Auch ihm scheint es hier zu gefallen; er ist lebendig für drei und laut für zehn.

Die Kinder haben sich gut gemacht. Marie hat recht gehabt. Wenn sie in der halben Stunde zwischen Aufwartung und Zeitungaustragen da sitzt mit den Kindern, die den Kaffeetisch auf „ihrem" Balkon gedeckt haben und mächtig stolz auf ihren Balkon sind, sagt sie sich das:

Es war gut so! Das war ein guter Gedanke! Die Straße hier ist gut, man kommt auf ihr vorwärts, ja, und sie steigt hoch.

So sagt sich Marie.

*

Eine [illegible] ist unterwegs. Sie kommt langsam, sehr langsam und hinterhältig, schweres Gewölk muß sie sein. Sie ist noch unhörbar, aber sie kündet sich schon an. Marie duckt sich. Das ist grauenhaft, zu ahnen und nicht zu wissen. Wo mag sie einschlagen? Wie man sie treffen? Wie soll man entfliehen?

Fritz ist da. Marie hat ihn gesehen, unvorbereitet, plötzlich. Ueberfall am hellichten Tage, Blitz aus heiterem Himmel. An der Plakatsäule war er gestanden, vor ihrem Hause, geduckter Beobachter zum Haustor hin — als Marie ihn sieht und erschrickt. Alles um Marie bewegt sich, fließt, fliegt vorbei; so wie Blickfeld aus rasendem Eisenbahnzug gesehen durch das Fenster, vor dem eben, im Bruchteil einer Sekunde jäh hingleitend und scharf umrissen, ein Gesicht stand und zurückflog.

Was bedeutet das? So muß er frei sein! Und ihre Wohnung wissen! Was will er?

Marie steht und überlegt. Er war auf Beobachtungsposten! Warum? Was hat er vor? Etwas mit den Kindern? Marie spürt eiskalte Angst. Entsetzlich!

Marie springt wieder zurück, springt die Treppen hinauf. Trude wird instruiert: Nicht die Tür aufmachen, um Gottes willen nicht die Tür aufmachen, mag sein, was will! Zweimal den Schlüssel umdrehen und nicht öffnen! Und die Geschwister dürfen nicht auf die Straße hinunter bis zum Abend. Bis dahin will Marie mehr wissen.

Zwischen der Arbeit findet sie Zeit, zum Polizeipräsidium hinunterzufahren. Der Kriminalkommissar, mit dem sie damals gesprochen hat, klärt auf.

Wie er damals prophezeit hat, ist es gekommen: Die Kolonne hat dicht gehalten und Fritz nicht belastet; es war ihm nichts nachzuweisen gewesen. So mußte man ihn mangels Beweis entlassen. Fritz ist tatsächlich frei. Aber er steht unter Beobachtung.

Der Kommissar geht zu einem Schrank, sucht aus einer Kartothek eine Karte und liest sachlich und ohne Kommentar: „[illegible], Fritz. Ohne Beruf, ehemals Kellner, geschieden. Vorbestraft wegen Diebstahls. Schwerverdächtig der Teilnahme an den Warenhauseinbrüchen der „Heimlichen Kolonne" und der Erschießung des Kommissars [illegible]. Mangels Beweis vorläufig aus der Untersuchung ausgeschieden. Unter ständiger Beobachtung durch Kommissar Randern. Beobachtungsergebnis: Wohnt in Schlafstelle bei der Prostituierten Emma Hunt, Giebelstraße [illegible], Seitenflügel links, vier Treppen. Als deren Zuhälter verdächtig, außerdem verdächtig als Kokainhändler. Selbst Kokainist, Trinker, streitsüchtig und brutal, Epileptiker. Nachtrag: Geschiedene Frau des [illegible] unverdächtig und bestens beleumundet."

Das genügt für Marie. Der Kommissar sieht sie schweigend an, zuckt mit den Achseln: „Na, Sie können froh sein, daß Sie los sind von dem!" Daß er vor ihrem Hause herumlungert, erscheint auch ihm verdächtig. Er will die Streife des Kommissars darauf aufmerksam machen. Er schärft Marie ein, vorsichtig zu sein, und sofort zu ihm zu kommen, wenn sich — was er aber nicht hoffe — etwas von Bedeutung ereigne.

Schlimm, schlimm! Marie, die mitten im Steigen ist und alle Kräfte braucht, wird unruhig. Die eiskalte Angst bohrt im Gehirn: Was will er nur? Was kann er nur vorhaben? So vergehen die Tage. In lähmender Furcht, die alle Arbeitskraft bremst. Es geschieht nichts.

Nichts. Wieder eine Woche. Noch eine Woche. Montag. Marie kommt von einer großen Wäsche, ist todmüde, denkt an nichts anderes, als sich eine halbe Stunde auszuruhen.

Da steht er vor ihr, verlegen und Trotz zugleich, stellt sich ihr entgegen und fängt sie ab. Marie behält ihre Ruhe; aber diese Ruhe ist furchtbar zu ertragen. Trotzdem bleibt Marie scheinbar kalt, teilnahmlos und unerregbar, wie auch glaubhaft unerregt ihre Frage klingt: „Was willst du?" Weiter nichts.

Er schweigt, stößt seine Verlegenheit ab und spielt den Verlorenen, der Reue fühlt. Aber er spielt schlecht. Marie zielt ihm ihre Verachtung ins Gesicht; sie trifft. Er zuckt mit den Achseln: „Gut! Wenn du nicht willst!" Wirft den Kopf seitlich, spielt langsam die schwankende Zigarette aus dem linken Mundwinkel zum rechten hinüber. „Also, was soll schon sein? Pleite bin ich. Kein Wunder bei dem Pech, das man hat. Schlecht geht's mir. Nischt zu fressen und so weiter. Dachte, du hättst was und — na, dachte, du könntst mir was geben, nich?"

Marie verliert die Ruhe. Der Mann muß fort von hier, fort aus dem Toreingang, der Mann darf nicht bei ihr gesehen werden. Maries Gehirn arbeitet. Etwas anderes bohrt dazwischen.

„Du bist doch versorgt. Dir soll es doch gut gehen. Du wohnst doch — da, bei der —".

Das war eine große Dummheit. Sie weiß es schon. Er stutzt, lacht kurze Stöße mit dem Zigarettenrauch durch die Nase, nicht wie ein Ertappender.

„Also, das weißt du auch? Sieh mal an, was du nicht alles weißt! Komisch, daß du dich darum bekümmerst. Wo es doch aus sein soll. Zwischen uns, nich wahr? Oder nich?"

Wutverzerrt und hart stößt Marie das in sein Gesicht: „Nie mehr will ich mit dir etwas zu tun haben! Nie! Nie! Nie!"

(Fortsetzung folgt.)

Eine düstere Prophezeiung

Fridolin und die Kartenlegerin

Schneidermeister Bänkel in tausend Sklavenängsten / Bittere Folgen

Von einem Berliner Gericht wurde der Schneidermeister Fridolin Bänkel wegen tätlicher Beleidigung und leichter Körperverletzung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Fridolin Bänkel, ein Mann bereits tief in den Vierzigern, der sein ehrsames Schneiderhandwerk schon seit Jahrzehnten betreibt, sieht bestimmt nicht so aus, wie sich der Laie Menschen vorzustellen pflegte, die zu tätlichen Angriffen und, wenn auch leichten Körperverletzungen neigen. Herr Bänkel ist ein kleines, wenig massives Männchen mit freundlichen Augen, lebhaften, fast übertriebenen Gesten und einer ängstlichen unsicheren Art, die ihn vielleicht zum letzten Mann eines Kegelklubs prädestiniert erscheinen lassen. Fridolin Bänkel ist weder verheiratet, noch neigt er zu Extravaganzen. Er lebt ein maschinenmäßig geregeltes, monoton farbloses Leben, das von einer uralten Haushälterin mit viel Nachsicht und Mitleid betreut wird und kommt eigentlich zwischen Essen, Schlafen und Arbeiten kaum zu irgendwelchen Handlungen, die ihn auch nur einen Zentimeter vom dürren Pfade korrektester Langeweile abirren lassen. Aber dann kam die unheimliche Geschichte mit der Kartenlegerin . . . und aus dem gesichtslosen Kleinbürger Bänkel wurde so etwas wie eine Tragöde aus der Chronik des Alltags.

Aus dem Gleichgewicht geworfen

Der Himmel mag wissen, wer ihm diesen seltsamen Gang zur Parze des Alltags eingegeben hat; seitdem die Kartenlegerin Herrn Bänkel grausige Dinge geweissagt hatte, war er jedenfalls aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen. Er, der sonst keine Nerven und kein Grübeln kannte, wurde reizbar und unruhig, hatte keine Lust mehr zur Arbeit, und kein Interesse mehr am abendlichen Stammtischschoppen. Selbst die Eisbeine, sonst der Höhepunkt seiner kulinarischen Wünsche, verfielen Fridolins Verachtung und entfremdeten ihm ihn jäh.

Die boshafte Parze hatte ihm allerdings auch harte Nüsse zu knacken gegeben. Auf einem Zettel stand in zittrigen ungelenken Buchstaben folgende Offenbarung geschrieben, die der Schneidermeister in der Gerichtsverhandlung sogleich mit einem melancholischen Blick seinen Richtern präsentierte: „Hüten Sie sich! Genau heute in 14 Tagen werden nachts um ½1 Uhr drei maskierte Männer bei Ihnen eindringen, Sie entführen und als Sklaven an einen afrikanischen Plantagenbesitzer verkaufen. Dort werden Sie völlig nackt bei 60 Grad im Schatten von morgens 6 bis abends um 11 Uhr qualvollste Arbeit verrichten müssen . . ." — „Und für diese scheußliche Prophezeihung", ruft Herr Bänkel mit bittervorwurfsvoller Stimme aus, „hat sie sogar noch einen ganzen Taler verlangt. Ich habe ihr allerdings nur 1,50 Mark gegeben, worauf sie mir ein paar Dutzend Flüche nachsandte . . ."

Langsam wachsende Neurasthenie

In den 14 Tagen, die auf jene düstere Prophezeihung der gehässigen Kartenlegerin folgten, war Fridolin Bänkel in einem Zustand, den man nur als langsam aber stetig anwachsende Neurasthenie bezeichnen kann. Er wurde mürrisch, jähzornig, bissig und tyrannisch, schrie seine uralte Haushälterin an, so daß diese ehrwürdige Dame aus dem verwunderten Kopfschütteln nicht mehr herauskam, und tat im übrigen das Aeußerste, um dem drohenden Unheil mit Mannesmut zu begegnen. Flucht erschien zwecklos, da er sich über die glänzenden Beziehungen derart routinierter Sklavenhändler, wie die ihm angekündigten drei Maskierten sicher waren, keine Illusionen machte. So trainierte er denn auf Kampf und Widerstand bis zum äußersten. An Sicherheitsschlössern, mit denen er seine Wohnungstür abriegelte, wurden bei Fridolin Bänkel die kompliziertesten und raffiniertesten Erfindungen des Sicherungs- und Sperrgewerbes aus der Taufe gehoben; kein Patent, für das sich der Schneidermeister nicht glühend interessierte. Es lagen nachts so viel Sperrketten, Schlösser und Sicherheitsapparate in Fridolins Heim auf der Lauer, daß es ihm selbst nur noch unter den größten Schwierigkeiten möglich war, aus seiner Festung hinaus ins Freie zu gelangen. An den Fenstern ließ er Gitter anbringen und da er eine Parterrewohnung hatte, mußten diese Gitter besonders stabil und engmaschig sein, so daß die sonst gar nicht so ungemütliche Wohnung des Schneidermeisters schließlich den Anstrich eines mittelalterlichen Verließes bekam.

In den letzten sechs Tagen vor jener verhängnisvollen Entführungsnacht verließ Fridolin Bänkel seine Wohnung nicht mehr und übte sich im Pistolenschießen. Die Haushälterin hatte er beurlaubt. Sie sollte von der schreckensvollen Schlußphase dieses Kampfes mit dem maskierten Schicksal verschont bleiben. Der Schneidermeister hatte sich mit Lebensmitteln so reichlich eingedeckt, daß er auch bei einer mehrwöchigen Belagerung, die ja allerdings kaum in Frage kam, nicht in Magenverlegenheit geraten wäre. Da er aber eigentlich ununterbrochen auf der Lauer lag, nachts kaum noch schlief, sondern sich nur noch in glühend schreckensvollen Farben seine vielstündige Sklavenarbeit völlig nackt und bei 60 Grad im Schatten ausmalte, so war er eigentlich völlig auf den Hund gekommen, als der furchterregende Tag der Entscheidung hereinbrach.

Etwas Entsetzliches war geschehen

Es war nachts kurz nach 12 Uhr. Mit Fridolin Bänkel war etwas Entsetzliches geschehen, inmitten seines Kriegslagers war der Unglückselige 25 Minuten vor dem letzten Waffengang fest eingeschlafen. Als er plötzlich erwachte und mit einem Schreckensschrei in die Höhe fuhr, sah er sich einem Mann gegenüber, der ihn mit einem etwas weltentrückten, aber sonst durchaus freundlichen Lächeln angrinste. Der Mann schwankte schließlich und schien sich über die Situation keineswegs im klaren zu sein. Fridolin Bänkel aber, dem die Aufregungen der letzten Wochen und die fieberhaften Kriegsrüstungen gegen die Entführung in die afrikanische Sklaverei den normalen Blick völlig geraubt hatten, sah weiße Mäuse und in dem seltsamen Besucher zu nächtlicher Stunde den ersten maskierten Entführer. Halb besinnungslos vor Angst, Wut und entfesselter Kampfeslust stürzte er sich auf den Lächelnden und schlug ihn mit grimmigen Hieben zu Boden, wobei er eine Flut wüster Beschimpfungen auf seinen Gegner niederprasseln ließ. Der Niedergeschlagene wehrte sich merkwürdigerweise nicht, sondern sank stumm und ergeben zu Boden, so daß Bänkel von seinem Opfer ablassen konnte, um sich den sicherlich schußbereit stehenden Komplizen des Lächlers entgegen zu wenden. Aber von ihnen war nichts zu erblicken . . .

Bleibt nur noch festzustellen, daß der entfesselte Schneidermeister einen gänzlich harmlosen, stark alkoholisierten jungen Mann k. o. geschlagen hatte, der eigentlich zwei Etagen höher wohnt und sich ein wenig verlaufen hatte. Wie er allerdings die von Fridolin Bänkel in wochenlanger emsiger Arbeit getürmten Barrikaden der modernen Technik sozusagen nachtwandlerisch überwunden hat, wird ewig ein Rätsel bleiben. Der junge Mann selbst kann absolut keine Auskunft darüber geben, vielleicht hat ihm der Alkohol übernatürliche Kräfte verliehen. Fridolin Bänkel aber will mit Kartenlegerinnen nichts mehr zu tun haben — auch nicht, seitdem er weiß, daß die, deren Rat er sich holte, ihn schmählich angeführt hat: „gute Freunde" haben sich mit ihm nämlich den seltsamen Scherz geleistet, ihn zu einer vorher genau instruierten „intriganten" Dame zu schleppen, die vom Beruf einer Kartenlegerin in Wirklichkeit ebensoviel versteht wie Fridolin Bänkel vom afrikanischen Sklavenhandel . . .

Kuka.

Theaterbrand in Bordeaux

Großalarm der Feuerwehr

Im Alhambra-Theater in Bordeaux ist gestern abend ein heftiger Brand ausgebrochen, der durch die Explosion eines Heizkessels entstanden ist. Das Feuer ist sofort auf die Bühne übergesprungen. Sämtliche Löschzüge der Feuerwehr wurden an die Brandstelle beordert.

Geheimnis um elf Millionen Frank

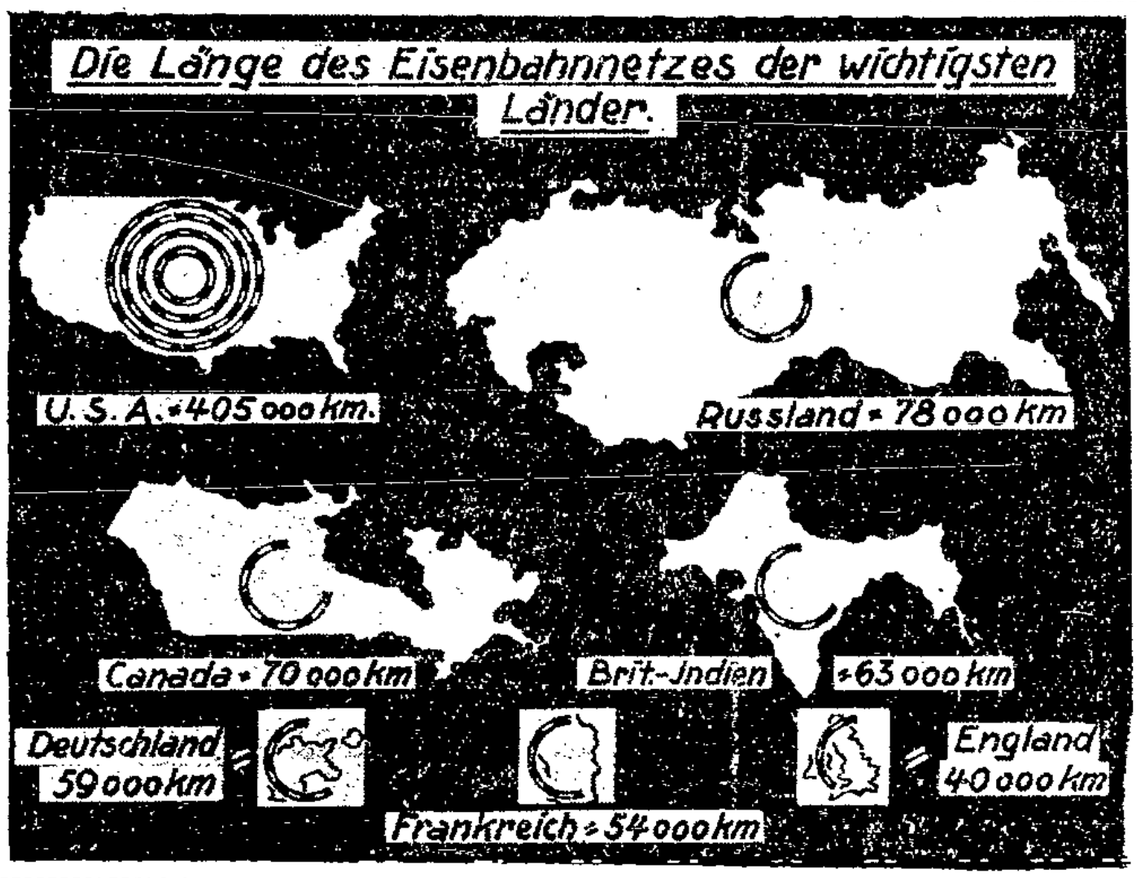
Gestörte Hoffnungen

In Nizza macht eine mysteriöse Erbschaftsgeschichte von sich reden. Vor kurzem starb dort der 83jährige Engländer Drinan, in dessen Besitz ein Vermögen von zwanzig Millionen Frank erhofft wurde. Indes fand man als Hinterlassenschaft nur neun Millionen Frank vor, die auf Grund des Testaments englischen Krankenhäusern zufallen sollten. Ganz Nizza schwört nun, daß sich mit den fehlenden elf Millionen der junge Grieche, der der einzige Umgang des Greises war, aus dem Staube gemacht hat. Die Polizei erließ nach dem flüchtigen Griechen einen Steckbrief; außerdem wurde die Ausgrabung und Obduktion der Leiche Drinans angeordnet.

Die Sängerin im Schlachthaus

Zur überzeugten Vegetarierin geworden

Die an der Wiener Oper tätige Sängerin Lotte Lehmann erzählte, von ihrer Amerika-Reise zurückgekehrt, dieser Tage von den Eindrücken, die sie in USA. gewonnen hat. Sie teilte den erstaunten Wienern mit, daß sie nie mehr in ihrem Leben einen Bissen Fleisch essen wolle. Sie sei davon überzeugt, daß mit ihr alle Deutschen, die Gelegenheit gehabt hätten, die Schlachthäuser von Chicago, die Swiftschen „Blufhallen", kennenzulernen, wie sie zu überzeugten Vegetariern geworden wären. Im Zusammenhang mit dieser eigenartigen Wandlung der empfindsamen Künstlerin dürfte die Feststellung interessieren, daß in den berühmten Schlachthäusern von Chikago in jeder Stunde des Tages 500 Rinder, 1000 Schafe und 1700 Schweine ins Jenseits befördert werden.



Wer hat das längste Eisenbahnnetz?

Sie wollen sich nicht lebendig begraben lassen

Die Gefahr, bei Fällen von Scheintod lebendig begraben zu werden, die durch einige Meldungen von gerade noch verhüteten Begräbnissen lebender Menschen angeregt, allerorten neue Erörterungen erfährt, hat in England zur Bildung einer „Liga" gegen das „Lebendigbegrabenwerden" geführt. Dieser eigenartige Verband, dem sich sofort eine Unzahl ängstlicher Engländer angeschlossen hat, verspricht seinen Mitgliedern alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln im Falle des Ablebens ihrer Mitglieder. In diesem Zusammenhange verdient die „Erfindung" eines süddeutschen Apothekers Beachtung, der allen Aengstlichen den einfachen Rat gibt, sich nach ihrem Tode einen mit Lackmusflüssigkeit getränkten Zwirnsfaden unter die Haut einziehen zu lassen. Im Falle der Zersetzung des Blutes färbt sich der Faden rot.

Trommeln in der Nacht

Die „mutwillige Ruhestörung"

In einem Prozeß vor dem Pariser Landesgericht bildete das Schnarchen eines Eisenbahnbeamten den Gegenstand eifriger Erörterungen. Zwei Nachbarn in einer Pariser Neubauwohnung, deren Wände außerordentlich dünn sein müssen, waren sich in die Haare geraten, weil der Eisenbahner seinen Zimmernachbarn durch seine ausgezeichnete Kunst des „Ästsägens" nicht zur Ruhe kommen ließ. Um den Schnarcher zu kurieren, begann der Gequälte nun in jeder Nacht bei den ersten Schnarchtönen ein ohrenbetäubendes Trommelkonzert gegen die Zimmerwand. Dadurch konnte wiederum der Eisenbahner nicht zur Ruhe kommen, und er verklagte den nächtlichen Trommler. Das Gericht stellte sich auf seine Seite und verurteilte den Trommler wegen nächtlicher Ruhestörung. Denn zwar werde Schnarchen nicht angenehm empfunden, aber man könne es nicht ohne weiteres als „mutwillige Ruhestörung" bezeichnen.

Der Neger hat sein Kind gebissen

Eine Ohrfeige keine Beleidigung

Nach einer kürzlichen Entscheidung des Arbeitsgerichts in Frankfurt a. M. bietet eine Ohrfeige, die ein Lehrling in seiner Stellung empfängt, keinen Anlaß, diese Stellung fristlos zu verlassen. Das Arbeitsgericht vertrat den Standpunkt, eine Ohrfeige sei keine Beleidigung, sondern ein Erziehungsmittel. Nun hat das Arbeitsgericht in Hamburg in einem ähnlichen Falle in entgegengesetzter Weise entschieden. Allerdings wurde der Lehrling in Hamburg von seinem Lehrherrn, einem Neger, nicht nur geohrfeigt, sondern sogar — gebissen. Der Neger wurde noch obendrein zu einem hohen Schadenersatz verurteilt.

Kaiser Nero im Hemd

Trotz der selbst in Italien recht spürbaren Februarkälte, trieb sich ein merkwürdiges, nur mit einem langen wallenden Hemde bekleidetes Gespenst auf dem Friedhof in Verona umher und versetzte die nächtlichen Passanten in maßlosen Schrecken. Schließlich wurde der Geist verhaftet und in eine Heilanstalt eingeliefert. Es handelte sich um einen gestörten Geist, und zwar um den eines ehemaligen Drogisten aus Verona, der sich durch einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe unter heftigen Beteuerungen als — Kaiser Nero, höchst persönlich, auszuweisen suchte.

Heiratsverbot für ägyptische Studenten

Schutz den Aegypterinnen

Das ägyptische Unterrichtsministerium hat für alle ägyptischen Studenten im Auslande das Verbot erlassen, sich mit Europäerinnen zu verheiraten. Zuwiderhandlungen werden mit der Entziehung von Staatsstipendien sowie mit der Nichtaufnahme in den Staatsdienst geahndet. Der Grund für diese ungewöhnlich strenge Maßnahme besteht in den zahlreichen Unzuträglichkeiten, die sich zwischen Aegyptern und Abendländerinnen ergeben haben sowie in der Befürchtung der ägyptischen Regierung, daß die wachsende Vorliebe intellektueller Aegypter für nichtägyptische Frauen zu einer Verschlechterung der Heiratsaussichten für die eingeborenen Aegypterinnen führen könnte.

Elektrischer Walfischfang

Auch Bomben und Maschinengewehre sollen helfen

Die in den Gewässern des Südpolarkreises arbeitenden Walfischfänger haben sich in diesem Jahre ein neues Hilfsmittel im Kampfe um den wertvollen Tran des Pottwales erkoren: die sofortige Verarbeitung der getöteten Riesentiere wird auf eigens für den Walfischfang konstruierten riesigen Fabrikschiffen vor sich gehen. Ebenso wurde für die Tötung der Walfische eine neue Methode gewählt; sie erfolgt mittels großer elektrisch ausgelöster Harpunen, deren Drahtleine zugleich als elektrischer Leiter für einen hochgespannten sofort tödlich wirkenden elektrischen Strom dient. Ein weiterer, etwas phantastisch anmutender Plan der Fanggesellschaften sieht auch die Verwendung von Bomben- und Maschinengewehrflugzeugen vor.

Eine neue Schlangenart entdeckt

Ein englischer Forschungsreisender, Frank Birtles, kehrte dieser Tage von einer großen Expedition nach Arnhemland in Australien in seine Heimat zurück. Er machte die Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, eine weiße Riesenschlange zu fangen, deren Existenz bisher noch völlig unbekannt war. Die englische Gesellschaft beabsichtigt, die neue Schlange als „Birtles-Schlange" in die zoologische Wissenschaft einzuführen.

Bürokratius Effendi

Die schönste Türkin

Der türkische Vetter unseres berühmten Landsmannes Santt Bürokratius hat soeben seine Meisterprüfung bestanden. Er braucht sich jetzt vor keinem seiner vielen Anverwandten in aller Welt mehr zu schämen! Der jungen Lehrerin Nashed Hanum Safet aus Istambul wurde ein sehr ungnädiger Abschied aus dem Staatsdienst erteilt, weil sie auf der im Rahmen des Weltschönheitswettbewerbes stattgefundenen türkischen Schönheitskonkurrenz als schönste Türkin qualifiziert wurde.

Sport · Turnen · Spiel

Niemand hat richtig getipt

Die Finnen waren noch besser als ihr Ruf

„Gut schau'n wir aus", meinte Turl Hüttenegger, als er auch beim letzten Wettlauf die Finnen als die Besten durchs Ziel laufen sah. Er, der fest davon überzeugt war, daß sich die Ausländer auf den von ihm ausgesteckten Laufstrecken nur schwer zurechtfinden werden, mußte erleben, daß sie damit weit schneller fertig wurden als die Heimischen. Aber nicht nur Hüttenegger, der umsichtige Leiter der olympischen Wettkämpfe, tipte fehl; keiner, ob Fachmann, oder Laie, beurteilte die Chancen richtig. So hieß es daß die Wettläufe der Sportlerinnen nur Siege der Oesterreicherinnen und der Deutschen bringen werden, und die Ergebnisse zeigten dann, daß sie für den Sieg gar nicht in Betracht kamen. Beim Hindernislauf war die Sache nicht anders: die Entscheidung liegt nur zwischen Oesterreich und Deutschland — glaubte man, und der Erfolg fiel an Finnland.

Von sieben Wettkämpfen sechs gewonnen

Die Finnen haben von sieben Wettkämpfen sechs gewonnen. Wäre der 30-Kilometer-Lauf nicht abgebrochen worden, so hätten sie ihn auch für sich entschieden. Einige der Laufstrecken waren alles nur nicht eben, also, nach der früheren Meinung, für die Finnen nicht geeignet. Aber die Hindernisse konnten gar nicht so schwer sein, daß sie von den famosen Nordländern nicht bewältigt worden wären. Man hat es ja beim Hindernislauf erlebt, der an die Technik fast unglaubliche Anforderungen stellte, und doch von einem Finnen gewonnen wurde. Der Mensch hatte allerdings mehr Mut als technisches Können. Dort, wo ein anderer bremste, weil ihm vor dem rasenden Weiter bangte, dort schoß der Finne einfach hinweg, sicher mehr auf sein Glück als auf sein Können bauend.

Beim 15-Kilometer-Lauf war die Taktik der Finnen eine andre. Kam eine schneidige Abfahrt mit jähen Wendungen, so bremsten sie mit den Stöcken nach allen Regeln der Kunst. Und nützte auch das nichts, so ließen sie sich einfach zu Boden fallen, mit voller Absicht, und wichen so den schweren, deprimierenden Stürzen aus. Ihr größter Vorteil gegenüber den übrigen Wettkämpfern lag aber im Wachsen. Während die anderen zumeist Gleitwachs auftrugen, bevorzugten sie Steigwachs, so daß es ihnen ein leichtes war, steile Hänge hinaufzulaufen. In der Ebene rannten sie förmlich; ihre Arme ruhten allerdings auch keinen Augenblick, die Stöcke waren immer in Tätigkeit. Das können sich freilich nur Menschen wie die Finnen leisten, die jahraus, jahrein ihren Körper planvoll bearbeiten und fast ganz auf den Wettlauf eingestellt sind.

Die Schneidigsten waren die Algäuer

Wie die „Wilden" sausten sie durch die Wälder und über die „hanigsten" Hänge, daß man sich für sie schon sorgte. Aber ihnen passierte rein gar nichts, dafür aber trugen jene Beulen und Kratzer davon, die es ihnen nachzuahmen versuchten. Ihrer Tollkühnheit verdankten sie auch den Sieg und die Plätze von 3 bis 5 im 10-Kilometer-Abfahrtslaufen, dem die Finnen fernblieben, weil sie, wie sie sagten, lebend nach Hause kommen wollen. Daß es bei diesem schwierigen Lauf außer einigen Stürzen keinen nennenswerten Unfall gab, das stellt der Schwungtechnik der Alpenländer ein wirklich glänzendes Zeugnis aus.

Eine schwere Enttäuschung brachten den Oesterreichern und den Deutschen die Wettläufe der Sportlerinnen. Denn hier glaubte man bestimmt, obenauf zu sein. Diese Meinung konnte auch nur entstehen, weil man die Finninnen noch nie laufen gesehen hat. Vielleicht wären sie besiegt worden, wenn etwas steilere Abfahrten in die Strecke aufgenommen worden wären, so aber hatte man ziemlich flache Wege gewählt, auf denen die Nordländerinnen mit ihrer famosen Lauftechnik alle übrigen weit hinter sich ließen. Uebrigens hielten sie sich auf den wenigen abschüssigen Stellen der Strecke sehr gut; sie machten zwar keine Christianias oder Telemarks, sondern sie traten einfach um.

Die Aussiger hatten großes Pech

Am ersten Tag verletzte sich von ihnen der Springer Böhm, am zweiten der Eisläufer Müller und der Skiläufer Kellisch und Sonnabend verunglückte einer ihrer besten Skifahrer, Schwarz. Diesen vermißten sie besonders, denn mit ihm hätte ihre Mannschaft beim 10-Kilometer-Mannschaftslaufen sicherlich um einiges besser abgeschnitten, wodurch sie auch in der Gesamtplacierung einen günstigeren Rang erreicht hätten.

Nicht sehr zur Geltung kamen die Tschechen, Ungarn und Schweizer, worüber man aber nicht sehr überrascht sein darf, denn in Ungarn und der Schweiz wird das Skifahren von den Arbeitersportlern erst seit kurzer Zeit betrieben.

Im Eishockey waren die Oesterreicher die Tüchtigsten

Und doch wäre es im Entscheidungsspiel gegen Lettland bald schief gegangen. Das österreichische Team glaubte, als es mit 3:0 Toren führte, sich nicht mehr anstrengen zu müssen. Diese Sorglosigkeit, die völlig unbegründet war, da die Letten unheimlich schnell waren und jeden Augenblick das Tor in Gefahr brachten, kostete der österreichischen Mannschaft zwei Verlusttreffer. Technisch waren die Oesterreicher ungleich besser als ihre Gegner vom Sonntag.

Auch im Kunstlaufen erwiesen sich die Oesterreicher als die Besseren. Mit ihren in eleganter Haltung ausgeführten Bogen und Schwüngen haben sie bis auf den letzten Bielniel alle Konkurrenten aus dem Felde. Im Eisschnellaufen hingegen hatten sie kein Wörtchen mitzureden; hier waren wieder die Finnen die Alleinherrscher.

Die Rangordnung

In den zur Olympiade gehörenden Wettkämpfen siegte Finnland fünfmal und erreichte sechs zweite Plätze, drei dritte Plätze, drei vierte Plätze und einen fünften Platz. Deutschland errang zwei Siege, zwei zweite Plätze, fünf dritte Plätze, zwei vierte Plätze und drei fünfte Plätze; Oesterreich errang gleichfalls zwei Siege, weiter einen zweiten und einen dritten Platz, vier vierte Plätze und fünf fünfte Plätze; Lettland erlangte zwei zweite Plätze und einen dritten Platz und Aussig errang einen dritten Platz. Die Tschechoslowakei, Ungarn und die Schweiz gingen leer aus.

Betrachtet man die sportlichen Ergebnisse im allgemeinen unter der Berücksichtigung, daß es sich um Arbeiter handelt, die von ihrem Arbeitsplatz direkt zum Wettkampf fahren mußten und nicht schon vorher in ein planmäßiges Training gehen konnten — so kann man mit Recht sagen, daß die erzielten Ergebnisse hervorragend sind.

Zieht man einen Vergleich mit der Besucherzahl der bisher veranstalteten bürgerlichen Winterolympiaden und der 2. Arbeiter-Winterolympiade, so muß festgestellt werden, daß die 2. Olympiade bei der letzteren die bürgerlichen Olympiaden um mehrere Tausende weit übertroffen hat.

*

Oesterreich gewinnt die Eishockey-Meisterschaft

Oesterreich-Lettland 3:2 (1:0, 1:0, 1:0, 0:2)

Das Spiel hat Oesterreich gewonnen und ist daher internationaler Meister für Eishockey mit der Scheibe. Es war ein äußerst interessanter, ja, oft aufregender Kampf. Die Letten hatten ihre Hauptstärke in ihrer unheimlichen Schnelligkeit und guter Stockführung, waren aber im Schießen etwas schwach. Oesterreich spielte planvoller, zweckmäßiger und vor allem schußsicherer. Das Spiel leitete Nadau-Königsberg.

Schmeling macht Tamtam

Schmeling reiste nach seinem Trainingsquartier Summit in New Jersey ab, um in der Woche, die ihm bis zu seinem Tourneeantritt bleibt, in leichtem Training in Form zu kommen. Bei seiner Abreise versuchte der Angestellte einer Anwaltsfirma, ihm in der Hotelhalle eine gerichtliche Vorladung zu übergeben. Schmeling schlug dem Vorlader das Dokument aus der Hand, ergriff den Aermsten am Schopf und warf ihn die Hoteltreppe hinunter. Er entging so einstweilen nach amerikanischem Rechte der Vorladung.

Der Angestellte des Anwaltsbüros, den Schmeling, als er ihm eine gerichtliche Vorladung zu überreichen versuchte, unsanft die Hoteltreppe herabbeförderte, ließ durch den Arzt feststellen, daß er angeblich eine Gehirnerschütterung davongetragen habe. Er verklagte Schmeling auf 30 000 Dollar Schadenersatz. Schmelings Aerzte, die den Patienten untersuchen wollten, wurden nicht zugelassen, was wahrscheinlich erscheinen läßt, daß ein in Amerika beliebter Schwindelprozeß gegen Schmeling beabsichtigt ist. Diese Auffassung wird dadurch bestärkt, daß der Vormanager, der angeblich den Angestellten beauftragt hatte, die Vorladung Schmeling zuzustellen, jetzt dementiert, Schmeling überhaupt verklagt zu haben. Schmeling, der in New Jersey weilt, wird wegen dieser Affäre in den nächsten Tagen Neuyork meiden, weil sonst die Gefahr besteht, daß er wegen Körperverletzung verhaftet wird.

Schlägerei beim Eishockeyspiel

Eishockeyskandal im Berliner Sportpalast

Einen wenig guten Verlauf nahm am Mittwoch die Eishockeybegegnung zwischen bürgerlichen Verein Bostoner Eishockey-Club und Berliner S. C. im Berliner Sportpalast. Durch die Unfähigkeit des Schiedsrichters Martin SCC.

kam es im zweiten Drittel sogar zu Tätlichkeiten.

Nach einem vielversprechenden Anfang im ersten Drittel, in dem zunächst die Berliner nach schöner Kombination durch Ball zum Führungstreffer kamen und die Amerikaner durch Gordon Smith den Ausgleich erzielten, wurde der Kampf nach dem Wiederanpfiff äußerst hart. Die Gäste waren technisch und taktisch stets überlegen, trotzdem fand ein Nachschuß von Jänecke den Weg ins gegnerische Tor. Nach vielen harten Zusammenstößen, an denen die Schweiz-Weißen meist schuld waren, stellte der Unparteiische zwei Amerikaner heraus. Als Protest lief Ramsay während der Strafzeit mit der Scheibe ums eigene Tor spazieren. Der wütend angreifende und haltende Jänecke wurde daraufhin herausgestellt und unter ohrenbetäubendem Pfeifen endlich auch Römer. Das Drittel verlief dadurch sportlich völlig wertlos. Im Schlußabschnitt brachte eine geringe Unachtsamkeit Lindes den Amerikanern durch Sanford den Ausgleichstreffer. Eine Vorlage von Smith nutzte wieder Sanford zum dritten Tor aus. Die Amerikaner waren nun glatt überlegen und ließen die Berliner kaum noch zur Entfaltung kommen. Ramsay erhöhte schließlich auf 4:2. Nachdem ein Nachschuß von Jänecke gehalten war, sandte der abseitsstehende Ball ein. **Dies rief den lebhaftesten Protest der Amerikaner hervor, wobei sich Ramsey nach einer Auseinandersetzung mit dem Schiedsrichter zu Tätlichkeiten gegen diesen hinreißen ließ, so daß er von seinen Landsleuten in „Schutzhaft" genommen werden mußte.** Nach längerer Vermittlung entschuldigte sich endlich Ramsay bei Martin, der dann unverständlicherweise das gegebene Tor zurücknahm. Unter ohrenbetäubendem Lärm ging dann das vor allem durch die Schuld des Schiedsrichters ausartende Spiel mit dem Siege der Amerikaner 4:2 (1:1, 0:1, 3:0) zu Ende.

Eisschnelläufer flitzen über das Eis

Zu den reizvollsten sportlichen Uebungen gehört der Eisschnellauf. Die Vertreter der nordischen Länder sind hierin unbestrittene Meister und das ist bei allen Verbänden so. Auch bei der in der Vorwoche in Mürzzuschlag durchgeführten 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade waren die Finnen am erfolgreichsten.

Vier Jahre Arbeitersegelsport in Danzig

Die Danziger Arbeitersegler hielten Anfang Februar ihre Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende gab einen Ueberblick über das verflossene Seglerjahr. Es konnte erneut festgestellt werden, daß der Arbeiter-Segelsport immer mehr Anhänger gewinnt. Der seit vier Jahren bestehende Verein konnte seine Mitgliederzahl im letzten Jahre verdoppeln. Die augenblickliche Mitgliederzahl beträgt 40 mit 9 Segelbooten und 1 Motorboot. Die Boote sind zum Teil von fleißigen Arbeiterhänden selbst gebaut worden. Im neuen Vorstand wurden gewählt die Sportgenossen: E. Werner als 1. Vorsitzender, K. Raabe 2. Vo... G. Partikel Kaisserer, Willi v. Malachinski Schriftführer, Walter Völke Takelmeister, Franz Lange Jugendleiter. Als Delegierter für das Sportkartell Walter v. Malachinski, und als Revisoren Fritz Gehring und v. Malachinski. Aus dem Kassenbericht konnte eine Besserung der Kassenverhältnisse festgestellt werden. Die Versammelten gelobten im kommenden Seglerjahr, noch eifriger wie bisher, für weiteres Gedeihen des Vereins zu arbeiten. Der Vorstand wurde beauftragt, geeignete Schritte zwecks Beschaffung eines neuen Siegeplatzes zu unternehmen.

Vor Abschluß der 3. Deutschen Eissegelwoche

Es waren am Sonntag noch insgesamt vier Regatten auszufahren, und zwar je zwei in beiden Klassen. Die 15er starteten um 10 Uhr. Die Wettfahrt wurde jedoch auch bald abgebrochen, weil die Schlitten schon vor der ersten Boje restlos stecken blieben.

Der Meisterschaftstitel der 20-Quadratmeter-Klasse ist dem Führer des Berliner Schlitten „Avalun" vom Deutschen Jacht-Klub Berlin, v. Reclam-Schlee, nicht mehr zu nehmen, da der nächste Anwärter Georg Tepper-Ogonken ihn nicht mehr einholen kann, auch wenn er bei der vierten Regatta den ersten Platz ersegeln sollte.

An den unzulänglichen Ergebnissen der Eissegelwoche sind lediglich die ungeheuren Schneeverwehungen schuld. Der auf dem Schwenzaitsee liegende Schnee, dessen Höhe durchschnittlich 10 Zentimeter beträgt, ist so festgeweht, daß er wie Dünensand wirkt. Diese Art von Schnee ist bei den Sportsleuten als „Sandschnee" verrufen. Infolgedessen reichten an manchen Tagen die recht lebhaften vier Sekundenmeter Wind und darüber nicht aus, um nennenswerte Ergebnisse zu zeitigen. Die schweren Schlitten hatten besonders darunter zu leiden.

Ausschluß aus der KPD.

Die kommunistische „Freiheit", Düsseldorf, meldet:

„Otto Emans, Solingen Wald, seither Leiter der oppositionellen Arbeiter-Samariter, wird wegen schwerer Schädigung der Partei und der Interessen der roten Sportbewegung aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Bezirksleitung Niederrhein."

Wer ist Otto Emans? Das ist der ehemalige Kreisvorsitzende des 5. Kreises vom Arbeiter-Samariter-Bund e. V. Sitz Chemnitz, der 1929 auf Befehl der Kommunistischen Partei den 5. Kreis zerschlug, dann den kommunistischen Westdeutschen Arbeiter-Samariter-Verband gründete und dazu das dem Arbeiter-Samariter-Bund zustehende Material und Vermögen gestohlen hat. Er war derjenige, der die Kolonnen seines Kreises aufforderte, mit dem Bundesvorstand in Chemnitz nicht mehr zu verkehren, so daß 30 Kolonnen vom Bundesverband ausgeschlossen werden mußten. Der Verräter hat für die KPD. seine Schuldigkeit getan, nun kann er gehen.

Neue Siege von Peltzer und Körnig

Hallensportfest in Berlin

Zu einem vollen Erfolg gestaltete sich das 19. Berliner Hallensportfest am Sonntagabend im Berliner Sportpalast. Die weite Halle war fast ausverkauft, und auch in sportlicher Beziehung gab es gute Leistungen zu sehen. Im 60-Meter-Mallaufen kam es überraschenderweise diesmal nicht zu dem Zweikampf Körnig-Lammers, da der Turnermeister nur den 4. Platz hinter Körnig 6,9 Sek., Lierich und Beut beide je 7 Sek., belegte. Die 1000 Meter wurden wieder eine leichte Beute von Dr. Peltzer in 2,32,2, dem Schwerdtfeger DSC. in 2,35 als Zweiter folgte. Im Hürdenlaufen war Troßbach bereits im Verlauf ausgeschieden so daß der Turnermeister Wegener-Odermünde einen seiner schärfsten Konkurrenten aus dem Wege hatte. Wegener siegte in 8,4 Sek. mit Brustweite vor Schulze-Polizei. Den 3000-Meter-Lauf ließ sich Boltze-Hannover in 8,45,1 nicht nehmen. In der 4-mal-400-Meter-Staffel wurde der SC. Charlottenburg überraschend schon im Vorlauf ausgeschaltet, und auch der Hamburger SV. vermochte sich nur als Dritter zu placieren. Sieger wurde der Berliner SC. in 3,32,8 vor der Dresdner Bank. In der 10-mal-50-Meter-Pendelstaffel wechselte Jahn-Neukölln am besten und kam dadurch in 1,09 zum Siege.

Fußball-Rundschau

Prussia-Samland schlägt Spielvereinigung Memel 7:1 (3:1)

Etwa 1200 Zuschauer hatte das Gesellschaftsspiel zwischen der Spielvereinigung Memel und dem Königsberger Abteilungsmeister nach dem Samlandplatz gelockt, die ein Spiel sahen, das durchweg im Zeichen der Ueberlegenheit der Königsberger stand. Die Memeler enttäuschten auf der ganzen Linie. Kann man auch bei dem hohen Schneeboden, der ein einwandfreies Spiel nicht zuließ, keinen unbedingt kritischen Maßstab an die Spielwandlung anlegen, so war doch mit klarer Deutlichkeit zu erkennen, daß die Memeler gegen früher bedeutend an Können eingebüßt haben. Der Sturm war auf allen Posten schlecht. Auch die sonst starke Verteidigung lieferte bei weitem nicht das Spiel, das man von ihr in früheren Zeiten gesehen hatte. Bei Samland war der Sturm in ganz ausgezeichneter Verfassung. Bläsner die Schußkanone, die zeitweise sogar Morr übertraf.

Czirson in Rotterdam k. o. Der deutsche Exmeister im Leichtgewicht Paul Czirson-Berlin trug am Dienstag in Rotterdam den Revanchekampf gegen den holländischen Meister van Klaveren aus mit dem er sich kürzlich in Hamburg unentschieden getrennt hatte. Der Holländer war Czirson während des ganzen Kampfes durch seine große Schnelligkeit und Schlagkraft überlegen und schlug ihn nach einem vorangegangenen Niederschlag in der 5. Runde k. o.

Wieser boxte in Paris unentschieden. Der Bochumer Weltergewichtler Hans Wieser II ging am Sonnabend im Pariser Zentral-Sporting-Club wieder in den Ring. Sein Gegner war Thibaud, der als Ersatzmann für den an Grippe erkrankten Barbotteur eingesprungen war. Nach ausgeglichenem Kampfverlauf erhielt Wieser ein Unentschieden. — Mit dem gleichen Ergebnis trennten sich im Hauptkampf in der gleichen Gewichtsklasse Exmeister Louis Keßler und der Belgier Desmet.

Neuer Sieg von Gühring in USA. Der deutsche Schwergewichtler Gühring gab nach längerer Pause in Neuyork wieder ein Gastspiel und schlug den sich zähe verteidigenden Italiener Pietro Corri nach lebhaftem Gefecht über zehn Runden nach Punkten.

Aus aller Welt

Mißglückter Eisenbahnanschlag

Ein Streckenwärter der Strecke Oebisfelde—Helmstedt entdeckte gestern vormittag in der Nähe des Bahnhofs Oebisfelde bei Hannover, daß in der Verbindung zweier Schienen sämtliche vier Laschenschrauben von den Muttern gelöst und außerdem eine der Schrauben die Schiene und Schwelle zusammenhielten, entfernt worden war. Der Tatort ist nur etwa 40 Kilometer von dem Dorfe Leiferde an der Strecke Berlin—Hannover entfernt, wo im August 1926 infolge eines ähnlichen verbrecherischen Anschlags ein D-Zug entgleiste und 25 Personen ums Leben kamen.

Aufgefundene Haarmann-Opfer?

Seit Jahren in der Erde

Bei Erdauflockerungsarbeiten am Rande des hannoverschen Stadtwaldes, der Eilenriede, wurden unweit des Waldersee-Denkmals von Notstandsarbeitern Teile von sieben verschiedenen Menschenschädeln und einige Arm- und Beinknochen gefunden. Die Knochen lagen etwa 35 Zentimeter unter der Erde. Nach dem Urteil des Sachverständigen haben die Knochenteile eine Reihe von Jahren in der Erde gelegen. Die Polizei vermutet, daß sie von den Haarmann-Opfern herrühren.

Manasse Friedländer freigesprochen

Er war geisteskrank

Das Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin hat jetzt den Brudermörder Manasse Friedländer im Wiederaufnahmeverfahren ohne Hauptverhandlung freigesprochen. Das Gericht hat auf Grund der ärztlichen Gutachten es als erwiesen erachtet, daß der damals 19jährige den Totschlag an seinem 16jährigen Bruder Waldemar und dessen gleichaltrigem Freund Tibor Foeldes in einem Zustand von Geisteskrankheit begangen hat, so daß ihm der § 51 zugebilligt werden mußte.

Der Prozeß gegen die Erbschaftsschwindlerinnen beginnt

Eröffnung des Hauptverfahrens

In der Strafsachen gegen die Erbschaftsschwindlerinnen Frau Schneider und ihre Schwester, Frau Hartmann, in Breslau, hat die 6. Strafkammer des Breslauer Landgerichtes die Haftbeschwerde der angeklagten Frau Hartmann zurückgewiesen. Ferner hat das Schöffengericht das Hauptverfahren gegen die Beteiligten eröffnet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die beiden Frauen, von denen Frau Schneider bereits vor 25 Jahren wegen Erbschafts- und Darlehns-Schwindeleien zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden war für etwa 2 Millionen Mark Bessionen auf eine fingierte Erbschaft in Umlauf gebracht haben.

Klingelfee und Wassernixe

Die Unentwegten in Badeanzügen

Durch eine große Ueberschwemmung wurde in der australischen Stadt Brisbane auch das Telephonamt über einen halben Meter hoch unter Wasser gesetzt. Trotz der ungemütlichen Lage waren die tüchtigen Telephonistinnen nicht dazu zu bewegen, ihre Plätze zu verlassen und stöpselten selbst dann fleißig weiter, als sie bereits bis über die Knie im Wasser standen. Als die Lage gar zu unerträglich wurde, zogen sich die Unentwegten Badeanzüge an (Brisbane liegt in Australien, und es ist jetzt gerade Sommer dort) und walteten weiter ihres Amtes.

Explosion in einem mandschurischen Bergwerk

3000 Menschen verschüttet

In einem Bergwerk in Fuschun (Mandschurei) ereignete sich am 8. Februar eine Explosion, durch die der größte Teil der 3000 Köpfe zählenden chinesischen Belegschaft von der Außenwelt abgeschnitten wurde. Da man bis heute noch nicht zu ihr vordringen konnte, befürchtet man, daß ein Teil ums Leben gekommen ist.

Caro unter Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung

Der 3. Strafsenat des Kammergerichts Berlin hat durch Beschluß vom 5. Februar Erhebung der öffentlichen Anklage gegen den geheimen Regierungsrat Nikodem Caro wegen schwerer Urkundenfälschung, versuchten Betruges und Abgabe falscher eidesstattlicher Erklärungen durch Anordnung der gerichtlichen Voruntersuchung angeordnet.

Starke Fröste im europäischen Rußland

Die Seefahrt liegt still

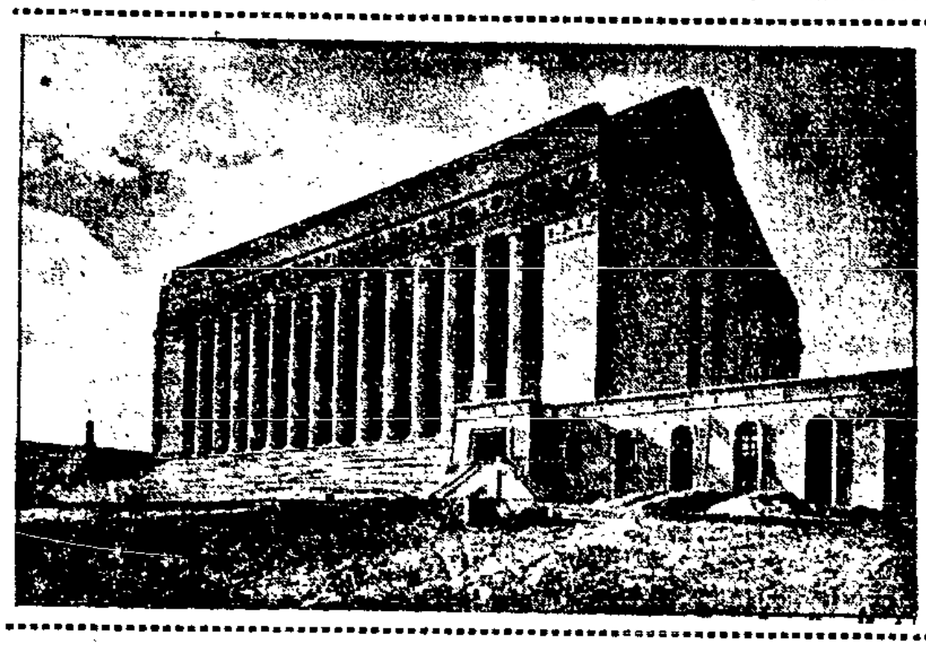
In der ganzen nördlichen Hälfte des europäischen Rußland herrscht sehr kaltes Wetter. Die starken Fröste haben teilweise den Eisenbahnverkehr gestört. An der „Oktoberbahn", der Eisenbahnlinie zwischen Moskau und Leningrad, sind Fröste bis zu 30 Grad registriert worden. Im Eisenbahnbezirk Witebsk hat der starke Frost an mehreren Stellen die Eisenbahnschienen zum Zerreißen und dadurch zum Zerspringen gebracht. Im Nordwestgebiet an der Murman-Bahn sank die Temperatur sogar bis 35 Grad unter Null.

26 Dampfer eingefroren

Durch die Kälte der letzten Tage sind die Eisverhältnisse im Finnischen Meerbusen für die Schiffahrt gefahrdrohend geworden. So sind bereits 26 skandinavische Dampfer eingefroren. Vermutlich werden russische Eisbrecher zur Hilfeleistung ausfahren.

Ein 200000-Mark-Gewinn gezogen

Mit einem Gewinn von 200 000 Mark kam am Mittwoch in der Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie das Los Nr. 33 980 heraus.



Das neue Heim des finnischen Reichstages

In Helsingfors ist das neue Reichstagsgebäude seiner Bestimmung übergeben worden.

Rauschgift als Arbeitslohn

Ein „Muster" von Arbeitgeber

Auf eigenartige Arbeitsverhältnisse ist eine Patrouille der mit der Recherche nach narkotischen Mitteln betrauten Polizei bei einer Flußtransportgesellschaft in Kairo gestoßen. Zwei mit der Auszahlung der Löhne beauftragte Vorarbeiter hatten ein eigenartiges Truckjystem eingeführt. Anstatt baren Geldes erhielten die Arbeiter trockenes Brot, einige Zigaretten und vier Päckchen Heroin den Tag. Bei der Untersuchung des Betriebes fand die Polizei eine ganze Kollektion dieser eigenartigen Lohntüten gebrauchsfertig vor. Außer den beiden geschäftstüchtigen Vertrauensleuten wurden elf Arbeiter verhaftet, die bereits derart mit dem Gift verseucht waren, daß sie in das Polizeilazarett für Rauschgiftopfer gebracht werden mußten.

Weiche oder harte Betten?

Ein amerikanischer Wissenschaftler hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und will herausgebracht haben, daß man in einem Bett mit spartanisch harten Unterlagen acht Stunden Schlaf brauche, um sich geistig frisch zu fühlen, während man in einem weichen molligen zu diesem Zweck nur sechs Stunden schlafen müsse. Allerdings handelt es sich hierbei nur um die Erholung in geistigem Sinne. — Und wer gar kein Bett hat?

Ein Wechsel war fällig

Weitere Vernehmung des Mörders Kablitz

Der des Mordes an dem Chauffeur Ponick überführte Händler Kablitz wurde noch einmal vernommen. Es scheint, daß Kablitz tatsächlich, wie er behauptet, die Tat allein ausführte. Wie es ihm gelang, den sonst so vorsichtigen Chauffeur zu der Fahrt nach außerhalb zu überreden, ist noch unbekannt. Wahrscheinlich hat Ponick die Fahrt nur deshalb angenommen, weil am 11. Februar ein Wechsel fällig war und er die Summe noch nicht zusammen hatte. Nach dem ärztlichen Befund muß Kablitz noch mindestens 14 Tage im Krankenhaus bleiben. Nach seiner Wiederherstellung wird er ins Potsdamer Gefängnis eingeliefert werden.

Der rasende Zuschauer

Der laufende Bürgersteig

Bei den Ruderwettbewerben in Long Beach (Kalifornien) wird eine eigenartige Neuerung eingeführt werden, die den Zuschauern zugute kommen wird. Um das Publikum in die Lage zu versetzen, die Wettbewerbe allenthalben verfolgen zu können, wird man an der Ruderstrecke entlang eine Straße — ein „trottoir roulant" — anlegen, die auf Schienen läuft und sich somit jederzeit in Höhe der kämpfenden Boote bewegen kann.

Lessing und das deutsche Schrifttum

Zu seinem 150. Todestag am 15. Februar

Wenn der Deutsche seinen großen geistigen Führern seinen künstlerischen Bahnbrechern gegenüber ein schlechtes Gewissen hat, dann stiftet er zu ihren Ehren einen Literaturpreis. So haben wir's vor zwanzig Jahren mit Kleist erlebt, so auch vor zwei Jahren mit Lessing anläßlich der Feier seines 200. Geburtstages. Soll eine solche Stiftung eine wirkliche Ehrung ihres Namensträgers sein, dann kann sie nur die Aufgabe haben, der Gegenwart das Lebenswerk ihres Namensträgers nahe zu bringen, seinen Geist auch in unserer Zeit wirksam werden zu lassen und die schaffende Generation von heute vor dem jämmerlichen Schicksal zu bewahren, an dem Lessing ebenso wie Mozart, dessen Andenken wir vor kurzem feierten, schon in jungen Jahren elend zugrunde gegangen ist.

Von der Schule hat der Leipziger Student bereits den Entwurf zu der satirischen Komödie „Der junge Gelehrte" mitgebracht. Kritik der Zeit, Gesellschaftskritik, Weltanschauungskritik sind seine Leidenschaft. Flaches, bequemes Freigeistertum, leere Aufklärerpose werden in dem Lustspiel „Der Freigeist" charakterisiert. Witz und Spott bleiben bei aller Schärfe immer elegant, entarten nie zu verletzender Plumpheit. Humor ist ein Grundzug dieses Dichters, dessen weitaus meiste dramatische Werke und Entwürfe Komödien sind, und ein heiteres Temperament ist ihm eigen, das ihn befähigt, in einem bis heute populär gebliebenen Trinklied sogar die Erscheinung des Todes humoristisch zu sehen. Die trockene theologische Schulweisheit wirft der junge Student bald über Bord. Der Kunst, der Literatur, dem Theater und immer wieder der Kulturkritik gilt seine Lebensarbeit.

In Berlin wird Lessing der erste moderne Journalist, der erste Feuilletonist und Literaturkritiker, der erste freie Schriftsteller. Die erste regelmäßig erscheinende Feuilletonbeilage einer Zeitung, die damals im übrigen ausschließlich der Nachrichtenübermittlung diente, ist seine Schöpfung. Dabei versteht es Lessing, seine kritischen Ausführungen über heute längst vergessene Literaturerzeugnisse so lebendig und anregend zu erhalten, daß sie heute noch mit Genuß gelesen werden und dem Literaturkritiker in ihrer sachlichen Tiefe und klaren fesselnden Stil als Vorbild dienen können. Zur Theorie des Tragischen finden sich im Briefwechsel mit Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai Darlegungen, die dem Sinne nach später in Schillers Abhandlungen wiederkehren. Der „Laokoon" ist das erste moderne kunstphilosophische Werk. Und als der Professor Klotz in Halle dem Werke mit dünkelhafter akademischer Schablonenweisheit entgegentritt, da fertigt ihn Lessing in seinen „Briefen antiquarischen Inhalts" mit einer Schneidigkeit und Treffsicherheit der wissenschaftlichen Polemik ab, die ihresgleichen sucht. In den Abhandlungen „Vom Alter der Oelmalerei", „Sophokles" und „Wie die Alten den Tod gebildet" findet Lessings ästhetisches Lebenswerk eine wertvolle Ergänzung und Vertiefung. Was Lessing endlich als Dramaturg für die Reform der deutschen Schaubühne, für die Erkenntnis der Künstlichkeit der klassizistischen Tragödie der Franzosen und für die Einbürgerung Shakespeares geleistet hat, das bedarf heute keines Hinweises mehr.

Wir kennen Lessing vorwiegend als Verfasser einiger dramatischer Meisterwerke. Es muß befremden, daß ihre Zahl nicht größer ist. Mit den Neigungen und der Universalität des kritischen Schriftstellers ist diese Erscheinung nur sehr unvollkommen erklärt. Die elende Sorge um Broterwerb und der Zwang zur Tagesschriftstellerei haben es in der Hauptsache verschuldet, daß so viele Entwürfe und Fragmente liegen geblieben sind, von denen manche zweifellos die Ausführung gelohnt haben würden. Was für eine köstliche Komödie hätte etwa aus der „Matrone von Ephesus" werden können! Was für ein kämpferisches Freiheitsdrama hätte der „Henzi" werden können oder der „Spartacus", dessen Titelhelden die Worte in den Mund gelegt sind: „Sollte sich der Mensch nicht einer Freiheit schämen, die es verlangt, daß er Menschen zu Sklaven habe?" Vollends der „Faust" sollte ja viel stärker dem Geiste des alten Volksbuches angepaßt sein als Goethes spätere „Faust"-Dichtung, in deren Mittelpunkt eigentlich Goethe selber, als Faust verkleidet, steht. Gewiß hat auch Schiller ein kostbares Jahrzehnt seines kurzen Lebens philosophischen Studien geopfert. Aber er tat das doch aus freier Neigung und brauchte sich nicht so unmittelbar wie Lessing mit den drückendsten Existenzsorgen herumzuquälen.

Gotthold Ephraim Lessing.

Bei der Uraufführung der „Minna von Barnhelm" befand sich auch der junge Goethe unter den Zuschauern und war von dem Stück begeistert. Es würde sich lohnen, einmal zu untersuchen, wie stark der literarische Einfluß Lessings auf den ganz anders gearteten Goethe — und gleichfalls auf den jungen Schiller — gewesen ist. Der geplante Meinungsaustausch zwischen Lessing in Wolfenbüttel, der wohl nicht zum wenigsten auch dem „Faust" gegolten haben würde, ist ja leider nicht zustande gekommen. Doch hat Goethe auch nach Lessings Tode dem Bahnbrecher des deutschen Dramas seine hohe Bewunderung gezollt und über seine reifste dichterische Schöpfung, die „Emilia Galotti", geurteilt, sie spreche „überhaupt eine ungeheure Kultur aus, gegen die wir jetzt schon wieder Barbaren sind". Und Schiller hat mit seiner Einrichtung des „Nathan" für die Weimarer Bühne eine Dankesschuld abgetragen.

Am lebendigsten in unsere Zeit ragt Lessing als Kämpfer für Geistesfreiheit und als Gesellschaftskritiker. Von dem Jugendlustspiel „Die Juden" bis zum „Nathan" und der Abhandlung „Die Erziehung des Menschengeschlechts" geht sein Kampf für Toleranz und wahres Menschentum. Orthodoxes, rechthaberisches, muckerisches Pfaffentum erfährt seine unwiderstehliche Abwehr in den von Lessing so vornehm geführten Auseinandersetzungen mit dem Hamburger Hauptpastor Goeze. Und dieser kirchliche Eiferer, der auch Goethes „Werther" dem Zensor denunzierte, hat es doch — wie aktuell! — glücklich fertig gebracht, daß dem mutigen Kämpfer für Geistesfreiheit der Mund verboten wurde. Geradezu revolutionär ist die Gesellschaftskritik der „Emilia Galotti", deren aufrüttelnder Sinn in den Worten der Gräfin Orsina seinen Ausdruck findet: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren."

In der kleinbürgerlichen Enge Wolfenbüttels hat dieses herrliche deutsche Kämpferleben den Todesstoß erhalten. Von 600 Talern Jahresgehalt — die herzogliche Mätresse bezog die hundertfache Einnahme — mußte Lessing ein kümmerliches Bibliothekardasein fristen. Und er hat seine Aufgabe, wie seine Herausgebertätigkeit beweist, sehr genau genommen, daß sie ihn schließlich auch zermürbt hat. Wieder und wieder klingt aus seinen Wolfenbütteler Briefen der zornige Aufschrei: Ich halte es hier nicht mehr aus! Bei seinen Verhandlungen zwecken Uebersiedlung nach Mannheim an das zu gründende Nationaltheater wird er schändlich genasführt. Schließlich ist seine Lebenskraft gebrochen. Zweiundfünfzigjährig stirbt er in den Armen des Juden Daweson. Seinen Angehörigen wird ein paar Tage später von der herzoglichen Hofkasse mitgeteilt, daß Lessing einschließlich der Bestattungskosten 961 Taler Schulden hinterlassen habe, die gnädigst erlassen werden.

Sich des Lebensschicksals und der Persönlichkeit Lessings erinnern heißt, danach zu streben, daß solche Tragödien sich nie mehr wiederholen mögen. Wollen wir in kulturpolitischer Hinsicht, um Goethes Wort zu wiederholen in unserem Zeitalter, in dem Zensur und Gotteslästerungsparagraph noch immer nach neuen Opfern suchen und geistige Güter mit wirtschaftlichen Wertmessern beurteilt werden, nicht länger als „Barbaren" gelten, so müssen wir im Namen Lessings fordern, daß jenes herrliche Wort aus dem „Nathan" seinen fatalen materiellen Beigeschmack verlieren möge: „Der wahre Bettler ist doch einzig und allein der wahre König."

Dr. Wilhelm Bolze.

Donnerstag Freitag Sonnabend Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

Die verhexte Woche

ROMAN VON C. S. FORESTER

„Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag“.

17. Fortsetzung.

Harolds Augen konnten jetzt das Licht ertragen, er öffnete sie und stöhnte von neuem. Verständnislos starrte er jetzt den jungen Mann an, dann schweifte sein Blick in dem Zimmer umher; außer der Bettstatt und der von jeglichem Laken unberührten Matratze, auf der er lag, gab es so gut wie überhaupt keine Möbel. Die Tapete war in großen Flecken verschossen, das Licht kam aus einer elektrischen Birne, die ohne Schirm von der Decke herabbaumelte. Der Fußboden bestand aus rohen Brettern.

Der junge Mann schnalzte mitleidig mit der Zunge, als er sich jetzt über ihn beugte.

„Sie fühlen sich wohl sehr elend?“ sagte er. „Na, macht nichts. Das geht bald vorüber.“

„Was zu trinken!“ stöhnte Harold.

„Aber bitte,“ sagte der junge Mann. Er verließ das Zimmer auf den Zehenspitzen und kehrte gleich darauf mit einem Krug Wasser und einem Glas zurück. Aber so kurz er auch draußen war, so vergaß er doch nicht, die Tür hinter sich abzusperren, so daß er sie eigens wieder aufschließen mußte, als er zurückkam. Er schenkte ein Glas Wasser ein und reichte es Harold, der es in seine fiebernde Hände nahm und gierig hinunterschüttete; die Hände zitterten ihm so, daß seine Zähne an den Rand des Glases schlagen.

„Noch eins?“ fragte der junge Mann, und Harold nickte. Als Harold seinen Durst gestillt hatte, nahm der junge Mann das Glas wieder an sich.

„Ist es jetzt besser?“ fragte er, und Harold versuchte ein leises Ja über seine Lippen zu bringen.

„Dann legen Sie sich hin und schlafen Sie weiter,“ sagte der junge Mann. „Ich werde sehen, ob ich nicht irgendwo einen Mantel auftreiben kann. Es wird recht kalt gegen Morgen.“ Damit verschwand er zum zweitenmal und kam wieder zurück, diesmal mit einem schweren braunen Ueberrock, den er behutsam über Harolds klappernde Gebeine breitete.

„Und dann muß ich noch etwas machen,“ sagte er in einem entschuldigenden Ton, „es tut mir leid, aber ich habe meine Aufträge.“ Er packte Harolds Fuß, und Harold spürte etwas Kaltes und Glattes um seinen Knöchel. Ein klirrendes Geräusch am Bettrand, und Harold wußte, daß er nicht nur an den Händen gefesselt war, sondern daß man auch sein Bein an das Bett gekettet hatte. Worauf der junge Mann sich verabschiedete und Harold hörte, wie er den Schlüssel im Schloß umdrehte.

Harold aber konnte nichts tun, als daliegen und sich wundern, soweit sein schmerzender Kopf ihm das gestattete. Was er von den letzten Ereignissen wußte, war äußerst wenig — es war um so weniger, als er sich auch nicht im geringsten daran erinnern konnte, daß man ihm im Auto auf den Kopf geschlagen hatte. Er erinnerte sich noch ganz gut an das Auto selbst, an die beiden jungen Leute und ihre stürmische Begrüßung und an die rasende Fahrt an der Paddington Station vorbei. Hier aber ließ sein Gedächtnis ihn mit einemmal im Stich. Von allem Weiteren hatte er keine Ahnung. Aber nun, da seine Gedanken langsam immer klarer wurden und er überzeugt war, daß er nicht träumte, hatte er doch allmählich das Gefühl, daß er in seinem eigensten Interesse sobald wie möglich etwas für sich tun müsse.

Er versuchte von seinem Bett aufzustehen, aber sein gefesseltes Bein hing ein halbes Meter über dem Fußboden, so daß er, nachdem er sich zwei taumelnde Sekunden lang wie ein Storch auf einem Bein gehalten hatte, schwindelnd wieder auf das Bett zurücksank. Er riß an den Handschellen, konnte es aber nicht fertigbringen, die Hände aus den Eisenringen zu ziehen. Wenn er sich ganz zusammenklappte, so war er imstande, mit den Händen bis zu den Fesseln der Füße zu gelangen, aber er konnte aus nicht das geringste dadurch erreichen, denn es bedurfte schon einer schweren turnerischen Uebung, um die Füße nur zu berühren, da er ja mit aneinandergeketteten Händen auf dem Rücken lag und die Füße in der gleichen Richtung gefesselt waren.

Das erstickende Dunkel des Zimmers war ein weiteres Hindernis. Er konnte nichts sehen, absolut nichts. Und in diesem Dunkel klang das Klirren seiner eigenen Ketten, obwohl er ja genau wußte, woher es kam, unheimlich und geisterhaft. Es dauerte eine halbe Stunde und Harold war die Beute einer wilden, einer tödlichen, einer irrsinnigen Angst — einer Angst, die wirklich zu entschuldigen ist, wenn man bedenkt, daß Harold bis vor wenigen Tagen ein musterhafter Bankbeamter gewesen war, ohne einen Fleck auf seinem Gewissen. Da mußte es wohl ein schwerer Schock für ihn sein, daß er plötzlich an Händen und Füßen gefesselt in einem stockfinsteren Zimmer lag.

Diese Angst machte sich erst dadurch Luft, daß er wie wütend an seinen Fesseln riß — was nur zur Folge hatte, daß Knöchel und Handgelenke aufgeschunden wurden. Dann wand er sich und versuchte nach allen Seiten auszuschlagen; auch das half nichts. Da begann er denn natürlich zu schreien.

Erst nachdem er den vierten Schrei ausgestoßen hatte, wurde die Tür aufgeschlossen, das Licht angedreht, und derselbe junge Mann wie vorher trat in Erscheinung.

„Was zum Teufel ist denn jetzt wieder los?“ fragte er, bei weitem unfreundliches als vorher. Er war jetzt ohne Kragen, hatte einen Ueberrock um sich geschlagen und machte den Eindruck, als wäre er eben vom ersten Schlaf aufgestört worden.

„Ich möchte wissen, wo ich bin,“ sagte Harold mit fiebernder Stimme.

„Hm,“ sagte der junge Mann, „und deshalb machen Sie so einen Spektakel? Wir haben einen Kranken unten.“

Diese Mitteilung klang für Harold sehr tröstlich.

„Und,“ fuhr der junge Mann fort, „es wäre nicht ratsam für Sie, ihn aufzuwecken. Wirklich — nicht ratsam!“

Er zog die letzten Worte furchtbar in die Länge und machte ganz kleine Augen. Harold las daraus etwas unsagbar Schreckliches. Er schrumpfte zusammen.

„Wer — wer — sind Sie?“ fragte er.

„Das wissen Sie nicht? Auf Ehrenwort? Also bitte! Ich wußte es ja, aber Bauer wollte nicht auf mich hören. Na, Sie werden es morgen schon rechtzeitig erfahren. Jetzt aber legen Sie sich hin und halten Sie den Mund!“

Er hatte sich schon abgewandt, aber Harolds flehentliche Bitten hielten ihn zurück.

„Nein — nein — gehen Sie nicht,“ jammerte Harold verzweifelt. „Gehen Sie nicht. Ich muß — ich muß es wissen.“

Der junge Mann blieb stehen und kehrte mit einem philosophischen Achselzucken wieder an das Bett zurück.

„Also schön,“ sagte er.

Er sah sich um, allem Anschein nach suchte er einen Stuhl, als er aber merkte, daß keiner da war, setzte er sich, den Ueberrock um die Schultern geschlagen, mit dem Rücken an die Wand auf den Fußboden.

„Ich heiße Percy St. Saviour Wright,“ sagte er. „Sie haben wohl noch nicht von mir gehört? Das dachte ich auch. Und derzeit stehe ich in Diensten der Deutsch-Oesterreichischen Erdölgesellschaft, wenn Sie wissen, was das ist. Und unten liegt Ihr Hausherr, er ist der Chef des geheimen Nachrichtendienstes dieser Gesellschaft, Herr Bauer, der Kranke, von dem ich Ihnen bereits gesprochen habe.“

„Aber was um alles in der Welt hat denn das mit mir zu tun?“ fragte Harold.

Diese ganze scheinbar so harmlose Einleitung brachte den armen Harold erst recht in die schlimmste Verwirrung. Und er merkte plötzlich, daß Wrights harte blaue Augen sich wie Bohrer in die seinen bohrten.

„Sie fühlen sich wohl sehr elend?“

„Also doch!“ sagte Wright. „Also doch! Sie sind wirklich der kleine Unschuldsengel, den ich erwartete. Armer Kerl! Kein Wunder, daß Sie sich da nicht auskennen. Nun, die Deutsch-Oesterreichische Erdölgesellschaft ist auf Oelkonzessionen in Klein-Avarien erpicht. Sollte Ihnen das etwas sagen? Ich denke doch.“

Harold war bei diesem Namen mit einem Ruck zusammengefahren.

„Dann finden Sie wohl auch, daß unser Freund Raphael, König der Hunnen und Avaren, ein sauberes Früchtchen ist. Nicht wahr? Und interessante Briefe schreibt er! Da sieht man wieder, was für ein Esel der Mensch wird, wenn er verliebt ist. Jeder Mann ist ein Esel, wenn er solche Dinge zu Papier bringt und an ein Frauenzimmer wie Rose Zeiller schickt. Aber ein König! Und nun gar ein König von Klein-Avarien! Das halbe Land wurde ihm in Versailles zugewiesen und steht noch immer in schlimmster Opposition, und eine andere Dynastie unten im Balkan wartet Tag für Tag nur darauf, sich an seine Stelle zu setzen. Ja, er ist ein feiner Kerl, dieser Raphael! Seine Minister hält er die ganze Zeit in Atem, sie zappeln förmlich, was er wieder anstellen wird — denn sie wissen nur zu genau, was ihnen geschieht, wenn die Alexandrovitch wieder ans Ruder kommen. In Avarien versteht man sich noch auf die guten alten Methoden. Da schickten sie ihn nach Paris, um Ruhe zu haben — und dann kommt das dabei heraus! Sogar der alte Zollikoff hätte ihn nicht für verrückt genug gehalten, um ihm das zuzutrauen. Brrr!“

Wright schüttelte den Kopf. Es war einfach unbegreiflich!

„Können Sie sich vorstellen,“ fuhr er fort, „was geschehen würde, wenn diese Briefe einer Zeitung in die Hände fielen? Zum Beispiel einem dieser schmierigen Pariser Boulevardblätter? Sie würden sie in voller Länge abdrucken, mit kleinen Randbemerkungen dazu — fabelhaft amüsant wäre das, ganz Paris würde sich kugeln! In sechs Stunden hätten sämtliche Zeitungen Europas sie nachgedruckt. Die Menkhester-Nachrichten hätten im Nu eine Extraausgabe. Raphael würde sie natürlich beschlagnahmen lassen, die Herausgeber einsperren und die Polizei in die Redaktionen setzen und dergleichen Soldatenspiel mehr, aber ganz würde er die Sache doch nicht unterdrücken können. Es liefe durch das ganze Land wie ein Präriefeuer, die Revolution wäre ausgebrochen, ehe Raphael auch nur seine Redakteure an den Galgen gebracht hätte. Und dann Heil den Alexandrovitsch und einer besseren Regierung!“

„Tja!“ sagte Harold. „So was Aehnliches dachte ich mir auch. Aber sprachen Sie nicht auch von einer Petroleumgesellschaft oder dergleichen? Was —“

Er brach plötzlich ab, als er den beinahe verächtlichen Ausdruck in Wrights Gesicht bemerkte.

„Du lieber Gott!“ sagte Wright. „Haben Sie noch nie etwas von der D. Ö. E. Ö. G. gehört? Wo leben Sie denn? Und Sie wollen doch dazu ein Bankbeamter sein? Die D. Ö. E. Ö. G., mein Lieber, ist für Europa von größerer Bedeutung als das ganze Klein-Avarien. Das Kartell, das sie ins Leben rief, ist für die europäische Geschichte mindestens ebenso wichtig wie die Bestimmungen über die Neutralität Belgiens. Ach, Sie und Ihresgleichen! Die D. Ö. E. Ö. G. besitzt zur Hälfte alles zwischen dem Rhein und dem Schwarzen Meer.“

„Ja, ja, selbstverständlich,“ beeilte Harold sich einzuwerfen.

„Aber“, fuhr Wright fort, und dieses „aber“ klang etwas kläglich nach der vorangegangenen schwungvollen Hymne, „aber die andere Hälfte gehört der anderen Gesellschaft — dem Frankfurter Kartell. Und die Frankfurter bekamen die Briefe in die Hände. Der junge Kurt Rudolstein hat das angestellt — es war die erste geschäftliche Leistung seines Lebens. Sein Vater ist nämlich der Mann, der das ganze Kartell ins Leben rief. Er selbst trieb sich in Paris mit Rose Zeiller herum, und da zeigte sie ihm die Briefe. Kurt bekam sie für zwei Millionen Franken und einen silberbeschlagenen Rolls-Royce. Und gerade damals schwirrten die ersten Gerüchte über Petroleum in Klein-Avarien durch Europa. Die D. Ö. E. Ö. G. war dahinter her, selbstverständlich, Petroleum ist ja ihre starke Seite. Aber die Frankfurter wollten sich diese herrliche Gelegenheit doch nicht entgehen lassen. Sie haben Dampfschiffe und Eisenbahnen und Kohlenbergwerke und den größten Teil der sächsischen Pottasche, und da dachten sie, warum sollten wir nicht auch mal ein bißchen in Petroleum plantschen. Man kann's ihnen gar nicht übel nehmen. Es lassen sich ungefähr 20 Millionen daran verdienen. Und natürlich erpreßten sie dem alten Raphael die Konzession. Teufel noch mal, der wird nicht schlecht geflucht haben! Gott weiß, was Rose ihn in Paris gekostet hat, daß er jedoch nochmal zwanzig Millionen für sie blechen würde, hätte er sich immerhin nicht träumen lassen. Aber, knapp bevor die Konzession unterschrieben und veröffentlicht war, und als die Briefe sich schon auf dem Weg nach Menkhest befanden, um dafür ausgeliefert zu werden, bekamen wir sie in die Hände. Kein schlechter Streich vom alten Bauer! So hielten wir denn die Ratifikation zurück und wollten eben dem alten Raphael die Schraube ansetzen, als Bauer sie verlor und sie in Ihren Besitz gerieten. Wissen Sie, ob Raphael davon weiß?“

Nein, das wußte Harold nicht.

(Fortsetzung folgt)

Man machte gute Geschäfte

Breslau von Staubsaugern überschwemmt

560 Reisende geben sich gegenseitig Gefälligkeitsaufträge / Ueber 1000 Staubsauger versetzt — Casanovas Werke als Luxusausgabe

Seit drei Monaten läuft in Breslau eine Gerichtsverhandlung gegen nicht weniger als 500 Angeklagte. Es ist der sogenannte „Staubsauger-Prozeß“, eine sensationelle und riesenhafte Betrugsaffäre, wie sie noch nie dagewesen ist.

Die 500 Angeklagten sind durchweg Provisionsreisende, Vertreter, Agenten, Gelegenheitsmacher, Männer für alles, Erwerbslose, die einen Nebenverdienst suchten, also kleine Leute, die die wirtschaftliche Not der Zeit dazu brachte, strafbare Handlungen zu begehen, die ihnen unter normalen Lebensbedingungen wohl nie in den Sinn gekommen wären. Diese 500 Leute fanden für die Staubsauger, Bücher, Uhren, Silberwaren, mit denen sie handeln sollten, keine Kunden, und deshalb erfanden sie

ein raffiniertes System, ein beinahe geniales System, das ihnen zu Geld verhalf.

In vier Cafés der Breslauer Innenstadt trafen sich diese 500 Leute in bestimmten Gruppen jeden Tag und erteilten sich dort gegenseitig auf die Waren, für die sie Vertreter waren, Scheinaufträge. Sie tauschten einfach ihre Bestellbücher gegenseitig aus und unterschrieben sich gegenseitig die Bestellzettel. Alles andere lief von selbst. Die vier kleinen Cafés in der Innenstadt sind, seitdem der Schwindel herausgekommen ist, pleite gegangen. Die Kundschaft sitzt auf der Anklagebank.

Die 500 Angeklagten betrieben ihr Geschäft fast zwei Jahre lang. Die Methoden ihrer Organisation waren viel zu fein, um rasch zu platzen. Ein Vertreter zum Beispiel reiste für Elektro-Staubsauger, ein anderer für Siemens. Beide unterzeichneten sich Gefälligkeitsaufträge.

Sie erhielten zunächst einmal die Provision für den Auftrag, außerdem aber lieferte die Konkurrenzfirma immer den Staubsauger. Der wurde natürlich versetzt.

Infolgedessen waren die Einnahmen nicht schlecht. Es blieb natürlich nicht bei zwei gegenseitigen Aufträgen, es wurden fünf und sechs, aber nicht mehr, denn bei dieser Höchstzahl bremste man, damit die Geschichte nicht so auffällig wurde. Die Fabrikanten und Lieferanten freuten sich riesig über den regen Geschäftsgang in Schlesien.

Die Reisenden fanden sich in den Cafés zu bestimmten Stunden abwechslungsweise in Gruppen zu 20 und 30 Mann ein. Jeder schrieb bei einer Tasse Mokka vier- bis fünfmal seinen Namen in andere Auftragsbücher, und das Geschäft klappte. Die Bestellungen wurden pünktlich ausgeführt, die Auskünfte kamen von einem befreundeten Unternehmen, das prozentual am Gewinn beteiligt war, gegen die seriösen Vertreter war nichts einzuwenden. Sie waren rasch recht elegante und zahlungsfähige Caféhausbesucher.

Eines Tages aber kam doch das Ende. Die Fabriken und Generalvertretungen mußten die Staubsauger, es waren über 1000, einzeln auf den Leihämtern auslösen. Ein paar Firmen mußten ihre Zahlungen einstellen.

Da aber nicht alle Vertreter in Staubsaugern machten, sondern auch in Büchern, Uhren, Silberwaren und anderen Artikeln reisten, so kamen auch die anderen Branchen nicht zu kurz. Bücherreisende gaben Bestellungen über sehr teure Werke auf, besonders bevorzugt waren „Casanovas Erinnerungen“ in Luxusausgabe für 125 Mark, Van de Velde in drei Bänden und natürlich Konversationslexiken. Die Versandbuchhandlung, die Literatur auf Abschlag verkaufte, war nicht wenig stolz auf ihre tüchtigen Reisenden, die in so schlechter Zeit Bombengeschäfte machten.

Der Breslauer Bücherkonsum überstieg etwa zwei Monate lang den aller anderen Städte.

Die Bücher wurden antiquarisch verkauft, denn der eigentliche Verdienst war die Provision.

Die Angeklagten haben ihre Schuld zum größten Teil eingestanden. Sie entschuldigen sich mit der Not der Zeit. Die Staatsanwaltschaft hat für einen Teil der Angeklagten bereits plädiert und Gefängnisstrafen von neun bis elf Monaten gefordert. Man hat den armen Reisenden also mildernde Umstände zugebilligt, ihre schwere Notlage unterlag keinem Zweifel. Und schließlich ist ja dieser ganze Monstre-Prozeß nur ein einziger Beweis für die wachsende wirtschaftliche Verelendung des Volkes.

Kampf um einen Rekruten

Der „Verräter“

Ein komischer Streit um einen Rekruten ist zwischen Frankreich und Rußland ausgebrochen. Bei der russischen Handelsdelegation in Paris war ein junger Mann beschäftigt, der in Paris geboren war und, als er sein militärpflichtiges Alter erreicht hatte, für Frankreich optierte. Vergeblich bemühte sich der Personalchef der russischen Handelsdelegation, den verräterischen Rekruten nach Moskau zu schicken und zum Eintritt in ein Kosakenregiment zu bewegen. Als nichts half, wurde der „Verräter“ fristlos entlassen. Jetzt fordert der Arbeitslose Entschädigung, Rußland aber von Frankreich die Auslieferung des Rekruten.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Größere Ladungen wurden umgeschlagen

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 30. Januar bis 5. Februar 1931

Eingang: 99 Fahrzeuge, und zwar 87 Dampfer, 3 Motorschiffe, 8 Motorsegler und 1 Motorboot mit 75 958 NRT. gegen 103 Fahrzeuge mit 78 324 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 26 Stückgüter, davon hatten 2 eine Beiladung Heringe, außerdem hatten 2 andere gleichzeitig Passagiere an Bord, 2 Salzheringe, 1 frische Heringe, Phosphat, Erz, Abbrände, Getreide, Holz, Grasballen. Papier, 1 Dampfer brachte nur Passagiere, 62 kamen leer ein.

Nationalität: 30 Deutsche, 18 Schweden, 13 Dänen, 9 Letten, 6 Polen, je 3 Sowjet-Russen, Finnen, Esten, Danziger, und zwar das Motorschiff „Nogat", sowie die Dampfer „Etzel" und „Mottlau", 5 Norweger, 2 Engländer, je 1 Franzose, Holländer, Grieche und Spanier.

Ausgang: 104 Fahrzeuge, und zwar 95 Dampfer, 3 Motorschiffe und 6 Motorsegler mit zusammen 78 743 NRT. gegen 95 Fahrzeuge mit 75 666 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 54 Kohlen, 1 Kohlen und Koks, 25 Stückgüter, davon hatten an Beiladung 2 Holz, 1 Getreide und 1 lebende Pferde, 7 Holz, 3 Oelkuchen, 2 Zucker, je 1 Koks, Phosphat, Eisen, Schiffbaumaterial, 4 Getreide, davon hatte je 1 Holz und Oelkuchen als Beiladung, 1 Fahrzeug ging mit Passagieren von hier weg. 3 liefen leer aus.

Nationalität: 29 Schweden, 24 Deutsche, 17 Dänen, 7 Letten, 6 Norweger, 5 Polen, 4 Estländer, je 3 Griechen und Sowjet-Russen, 2 Holländer, je 1 Engländer, Franzose, Finne und Danziger, und zwar Motorschiff „Nogat".

In der Berichtswoche kamen wieder einige größere Ladungen zur Entlöschung. Zuerst brachte der deutsche Dampfer „Wilhelm Kunstmann" 4000 Tonnen Erz-Abbrände von Oskarshamn. Der Dampfer sowohl als auch die Ladung wurden von der hiesigen Niederlage der Speditionsfirma Schenker & Co. abgefertigt. Der Grieche „Morias" kam für Joh. Ick mit 5660 engl. Tonnen Erz von Melilla hier an. Er sowohl als auch der erstgenannte Dampfer löschten im Weichselmünder Becken.

Insgesamt wurden im Januar dieses Jahres 38 000 Tonnen an Massengütern dieser Art im Danziger Hafen umgeschlagen, und zwar 32 200 Tonnen Erz, Erzbrikett, Zinkerz und Abbrände, 3300 Tonnen Phosphat und 2500 Tonnen Schwefelkiesabbrände.

Augenblicklich liegen die Frachtraten für D.W.W. von Danzig nach London—Humber 31/6 bis 32/6, Grangemouth—Leith 29/6 bis 31/—, Cardiff—Sharpneß 39/— bis 40/—, Dünkirchen—Calais 28/— bis 29/—. Das Geschäft ist allerdings leblos. Ein 550 std. ladender Dampfer erhielt nach London 32/—. Sollte das Holzabkommen zwischen Polen und Deutschland nicht erneuert werden, so rechnet man in diesem Sommer mit einer lebhaften Ausfuhr über unseren Hafen.

Von Gdingen kam 1 Motorsegler leer an. Ein Dampfer lief in der Berichtswoche mit Restladung Stückgüter nach Gdingen aus.

Gerüchte um Karstadt

Die finanziellen Verhältnisse völlig ungeklärt

Die Wirtschaftskrise hat jetzt zu einer Umgruppierung in der Leitung eines der größten Warenhauskonzerne, des Karstadtkonzerns, geführt. Der Karstadtkonzern machte in den letzten Jahren durch seine starken Erweiterungen von sich reden. In diesem Zusammenhang fiel schon frühzeitig das üble Wort von einer Ueberexpansion. Das dürfte zutreffen. Auch will man wissen, daß viele Neugründungen, z. B. die Errichtung des Riesenwarenhauses am Hermannplatz in Berlin, nicht so recht den Erwartungen entsprechen Das Schlimme ist, daß der Karstadtkonzern die Expansion mit Hilfe einer sehr weitherzigen Kreditaufnahme durchführte. Die Ueberschuldung drückt jetzt in der Krisenzeit doppelt auf den Konzern. Im besonderen will man wissen, daß leitende Persönlichkeiten im Konzern größere Aktienpakete auf Kredit durchgehalten haben, um ihren Einfluß zu sichern. Aus diesen Operationen heraus sollen eine Zeitlang Zwangsversteigerungen von Karstadtaktienpaketen gedroht haben.

Vorläufig hat man sich im Karstadtkonzern entschlossen, dem bisherigen Generaldirektor, Dr. Schöndorff, einen neuen Kopf an die Seite zu stellen, und zwar fiel die Wahl auf Max Höpe, der früher der Schaaffhausener Bank in Köln angehörte. Die Herkunft Höpes weist darauf hin, daß seine Tätigkeit sich vorzugsweise auf die finanziellen Dinge im Karstadtkonzern erstrecken wird. Trotz des Wechsels in der Leitung bleiben die Verhältnisse bei Karstadt völlig ungeklärt. Allerdings will man wissen, daß sich die Karstadtverwaltung auf amerikanische Hilfe stützen kann, da die Amerikaner weitgehendes Interesse an diesem Konzern haben.

Sie wollen die Produktion regeln

Gründung einer Vereinigung von Seidenstoffabriken in Polen

In Lodz wurde die „Vereinigung Polnischer Seidenstoffabriken" gegründet, der sich 13 größere Werke, darunter auch die vom ausländischen Kapital gegründeten Unternehmungen, angeschlossen haben. Die Mitgliedsfirmen haben nach Unterzeichnung des Vertrages beim Vorstand der Vereinigung Kautionswechsel in Höhe von 10 000 Zloty hinterlegt. Nach Mitteilungen des Vorstandsvorsitzenden Babiacki verfolgt die Vereinigung den Zweck, die Verhältnisse auf dem polnischen Markt zu sanieren und namentlich der Konkurrenz von seiten des Kleingewerbes entgegenzutreten.

Da die polnische Seidenstoffproduktion auf den Bezug ausländischen Seidengarns, in erster Linie aus Italien und der Schweiz, angewiesen ist und anderseits die Färbung der hergestellten Stoffe im Auslande vornehmen läßt, bestehe die erste Aufgabe der neugegründeten Vereinigung in dem Abschluß von zweckdienlichen Vereinbarungen mit den entsprechenden Wirtschaftskreisen im Auslande. Verhandlungen hierüber seien bereits im Gange und dürften in nächster Zeit zu einem positiven Abschluß gebracht werden. Die Vereinigung beabsichtige weder eine Festsetzung von Preisen oder Zahlungsbedingungen, noch die Regelung der Produktion. Für die Zukunft sei jedoch eine Einflußnahme auf den Umfang der Produktion nicht ausgeschlossen.

Englische Bestellungen auf Arbeiterkleidung in Lodz. Die bekannte Lodzer Textilfirma „Widzewska Manufaktura" wird den Ende Dezember hereingenommenen englischen Auftrag auf Lieferung von 50 000 Arbeiteranzügen in den nächsten Tagen ausgeführt haben. Diesem Auftrage, dessen Wert sich auf etwa 1 Million Zloty beläuft, dürften, wie es heißt, weitere englische Bestellungen folgen.

Einigung über die polnische Schweineausfuhr nach Oesterreich. Nach langwierigen Verhandlungen ist in Wien eine Einigung über die Verlängerung des polnischen Schweineeinfuhrkontingents in der bisherigen Höhe erzielt worden. Das Kontingent soll bis Ende des laufenden Jahres bestehen bleiben. Die endgültige Unterzeichnung des Vertrages dürfte der „Gazeta Handlowa" zufolge in einigen Tagen nach Klärung der noch ausstehenden technischen Fragen erfolgen.

Abschluß in den nächsten Tagen

Die Verzinsung der französischen Bahnanleihe für Polen

Im Zusammenhang mit der soeben abgehaltenen Konferenz der interessierten polnischen Ressorts, an der der polnische Finanz- und der Verkehrsminister mit ihren Vizeministern teilgenommen haben, wird in Warschau bereits für die nächsten Tage der Abschluß der Verhandlungen mit dem französischen Konsortium über eine Anleihe in Höhe von 1 Milliarde Franken für den Eisenbahnbau Oberschlesien—Gdingen erwartet. Zur Beratung steht gegenwärtig vor allem die Frage der Verzinsung. Nach Mitteilungen der Agentur „Preß" werden die Anleihekosten auf keinen Fall die der neuen Kreuger-Anleihe übersteigen (die Kosten der Zündholzanleihe sind amtlicherseits mit 9,44 Prozent angegeben worden, die Verzinsung allein stellt sich auf 6½ Prozent.

Es besteht die Absicht, den Anleihebetrag abschnittsweise entsprechend dem Gang der Bauarbeiten in Anspruch zu nehmen und auf diese Weise die Zinsenlast zu vermindern. In der gemischten Betriebsgesellschaft, die die Eisenbahn Kattowitz—Gdingen in Pacht nehmen soll, werde ein entscheidender polnischer Einfluß sowohl kapital- wie verwaltungsmäßig gesichert sein. Der Posten des Generaldirektors der Betriebsverwaltung werde einem Polen übertragen werden.

Die Handelskammer-Sachverständigen schließen sich zusammen. Der größte Teil der von der Handelskammer zu Danzig vereidigten Sachverständigen für Feststellung der Menge der Güter und Probennehmer sowie für Schiffahrt und Stauung im Gebiet der Freien Stadt Danzig haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Die Vereinigung, die den Namen „Interessengemeinschaft der Sachverständigen für die Feststellung der Menge der Güter in der Freien Stadt Danzig" führt, ist von der Handelskammer zu Danzig als solche anerkannt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus: Otto Bernhard Müller, 1. Vorsitzender, Erich Zobel, 2. Vorsitzender und Schriftführer, Michaelis, Kassierer. Die Vereinsanschrift lautet: Erich Zobel, Danzig-Neufahrwasser, Mühlberg 3.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 11. Februar. Scheck London 25 01¾ — 25,01¾, Banknoten: 100 Reichsmark 122 28 — 122,52, 100 Zloty 57,65 — 57,76, 1 amerikanischer Dollar 5,1309 — 5,1501, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,30 — 122,54, Warschau 100 Zloty 57,64 — 57.75, London 1 Pfund Sterling 25,02¼ — 25,02¼, Holland 100 Gulden 206.42 — 206,84, Zürich 100 Franken 99,33 — 99,53 Paris 100 Franken 20,17 — 20,21, Brüssel 100 Belga 71,75 — 71,89, Neuyork 1 Dollar 5,1411 — 5 1517. Helsingfors 100 finnische Mark 12,947 — 12,973, Stockholm 100 Kronen 137,73 — 138,01, Kopenhagen 100 Kronen 137.59 — 137,87, Oslo 100 Kronen 137,60 — 137 88, Prag 100 Kronen 15,20½ — 15,24, Wien 100 Schilling 72,23 — 72,37.

Warschau vom 11. Februar. Amer. Dollarnoten 8,91—8,93—8,89, franz. Franken 34,99¾—35,08½—34,91, Belgien 124,52—124,83—124,21, Holland 358,27—359,17—357,37, London 43,38½—43,49—43,28, Neuyork 8,915—8,935—8,895, Paris 34,99¾—35,08½—34,91, Prag 26,40¼—26,46½—26,34, Schweiz 172,29—172,72—171,86, Wien 125,32—125,63—125,01, Italien 46,73—46 85—46,61.

Warschauer Effekten vom 11. Februar. Bank Handlowy 106, Bank Polski 151,50, Bank Zachodni 70, Bank Związku Sp. Zar. 65, Sole potasowe 90, Puls 65, Cukier 30,50, Norblin 30, Ostrowiecki 49, Starachowice 12.50. — Dreiprozentige Bauprämienanleihe 50, Investierungsanleihe 96, fünfprozentige Konversionsanleihe 49, Dollaranleihe 70,50—71, Eisenbahnanleihe 102,75.

Posener Effekten vom 11. Februar. Konversionsanleihe 47—47,25, Dollarbriefe 89, Roggenbriefe 15, Investierungsanleihe 94. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 10. Februar. Weizen (130 Pfd.) 13,50, (128 Pfund) 13—13,25, Roggen, Export 10,50, Konsum 10.85, Gerste 12,75—14,00, feinste darüber, Futtergerste 11,50—12,25, Hafer 11,25—12,50, Viktoriaerbsen 14—16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 10—10,50.

In Berlin am 11. Februar. Weizen 268—270, Roggen 157—158½, Braugerste 204—213, Futter- und Industriegerste 190—204. Hafer 139—147, Weizenmehl 31,00—37,75, Roggenmehl 23 50—26 50, Weizenkleie 11,00—11,25, Roggenkleie 9,50—10,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, März 282½ bis 282¾, Mai 290—289½, Juli 295½—294. Roggen, März 176¼, Mai 184¼—184 Brief, Juli 185½—185¼. Hafer, März 155½ und Brief, Mai 163 und Brief, Juli 170—169.

Posener Produkten vom 11. Februar. Roggen 16,25—16,50, Tendenz ruhig; Weizen 18,75—19,50. ruhig; Marktgerste 19—20,50, schwach; Braugerste 24—26, ruhig; Hafer 17,75—18,75, schwach; Roggenmehl 26, ruhig, Weizenmehl 33—36, ruhig; Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 12,50—13,50, grobe 14—15, Rübsen 41—43, Senfkraut 42—47, Wicke 28—31, Peluschken 25—30, Lupinen, blau, 19—21, gelb 29—32, Viktoriaerbsen 24—29, Serradelle 55—62, Klee, rot, 200—300, weiß 330—370, schwed. 180—210, gelb, geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, Raigras 95 bis 110, Buchweizen 24—27, Preß-Stroh 2,30—2,80, Heu, lose 7,10 bis 7,50, gepreßt 7,80—8,50. Allgemeintendenz ruhig.

Gewerkschaftliches und Soziales

Generalangriff auf die Bauarbeiterlöhne

Verhandlungen über einen Reichstarif für das Baugewerbe gescheitert

Am 31. März d. J. läuft der Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten ab, zu gleicher Zeit auch die in den Bezirken für das Baugewerbe festgesetzten Löhne. Aus diesem Grunde waren Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien im Reichsarbeitsministerium zu Berlin. Von den Arbeiterorganisationen waren an den Verhandlungen beteiligt der Deutsche Baugewerksbund, der Zimmerer-Verband, der Verband Christlicher Bauarbeiter und der Verband der Maschinisten und Heizer. Es sollte zunächst über einen neuen Reichstarifvertrag verhandelt werden. Die Forderungen hierzu gingen auf beiden Seiten weit auseinander. Die Arbeiterorganisationen verlangten die reichstarifliche Festlegung einer regelmäßigen

wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden.

Sie verlangten ferner eine Verbesserung des Urlaubs bei Erwachsenen und Lehrlingen. Verbessert werden sollten die Bestimmungen über das Baubelegiertenwesen und das Schlichtungsverfahren. Akkordarbeit soll künftig unzulässig sein. Die sonst noch gestellten Anträge auf Verbesserungen im Reichstarifvertrag sind weniger einschneidender Natur.

Die Unternehmer dagegen verlangten, daß über einen Reichstarifvertrag und die bezirklichen Löhne zu gleicher Zeit verhandelt werden müsse, und die Verhandlungen, vor allem über die Löhne, am 28. Februar abgeschlossen sein sollten. Sie verlangten ferner, daß Lohngebiete, über die die Allgemeinverbindlichkeit nicht ausgesprochen wird, automatisch aus dem Geltungsbereich des betreffenden Lohn- und Arbeitsgebietes ausscheiden sollen.

Die Ferien

der Arbeiter und Lehrlinge wollen die Unternehmer vollständig beseitigt wissen, die Lehrlingsbestimmungen sollen aus dem Reichstarif gänzlich verschwinden. Auch viele andere Forderungen der Unternehmer laufen darauf hinaus, die materielle und soziale Lage der Bauarbeiter zu verschlechtern.

Die Verhandlungen erwiesen sofort zur Genüge, daß den Bauunternehmern an der Fortsetzung eines Reichstarifvertragsverhältnisses sehr wenig gelegen ist. Die Verhandlungen waren dementsprechend schleppend und lässig, man kam über einzelne Tastversuche nicht hinaus. Den Bauunternehmern kommt es nur auf die Löhne an, den Reichstarifvertrag empfinden sie als eine belästigende Fessel. Und da die Lohnabbaupsychose in Deutschland bereits chronisch geworden ist, sind auch sie in stärkster Weise davon ergriffen. Jahrelang hat man ja gegen die „hohen" Bauarbeiterlöhne mobil gemacht.

Jahrelang lügt man,

die hohen Baukosten rührten nur her von den „übermäßig hohen" Bauarbeiterlöhnen. Das alles war lügenhafte Vorarbeit für den Abbau der Bauarbeiterlöhne, und das soll doppelt und dreifach geschehen.

Auch die dann noch in einer engeren Kommission gepflegten Verhandlungen brachten keine Annäherung. Die baugewerblichen Unternehmer wollen keine Einigung. Sie wollen die ohnehin von Elend und Not bedrückten und heute bereits zu Gelegenheitsarbeitern herabgedrückten Bauarbeiter in jeder Weise knebeln und ihre beschränkte Existenz noch mehr einengen. Die Unternehmer wollen verdienen. Ueber die grenzenlose Not der Bauarbeiter gehen sie kaltschnäuzig zur Tagesordnung über.

Metallarbeiter-Verband für 40-Stunden-Woche

In einer Erklärung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes heißt es unter anderm: Während fünf Millionen Menschen nach Arbeit suchen, wird vielerorts 48, 52, 54 und noch mehr Stunden wöchentlich gearbeitet. Diesem Unfug sollte unter allen Umständen ein Ende bereitet werden. Ebenso muß mit dem Lohnabbau Schluß gemacht werden. Es gibt keinen vernünftigen Menschen, der nach all den Erfahrungen mit dem Lohnabbau noch den Satz verträte, daß er zur wirtschaftlichen Gesundung führe. Einführung der 40-stündigen Arbeitswoche, Unterbindung der über 40 Stunden wöchentlich hinausgehenden Ueberzeitarbeit und Abstoppen des Lohnabbaues können nur durch die Gesetzgebung vollführt werden. Wenn der gewöhnliche gesetzgeberische Weg nicht gangbar sein sollte, bleibt immer noch der Weg der Notverordnung.

Freie Gewerkschaft der Aerzte

Im Gesamtverband

Im Rahmen des Gesamtverbandes hat sich eine Gruppe von Aerzten zusammengefunden, die der „Reichssektion Gesundheitswesen" angegliedert ist.

Erfreulicherweise hat sich die Erkenntnis immer mehr durchgesetzt, daß die Vorbeugung gegen gesundheitliche Schäden ebenso wichtig ist wie die ärztliche Betreuung des einzelnen Kranken. Wahrer Gesundheitsdienst am Volke ist Gesundheitsfürsorge, die Hand in Hand gehen muß mit der Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Gesamtbevölkerung. Das haben diejenigen Aerzte erkannt, die sich in freigewerkschaftlichem Sinne orientiert und damit den ersten Schritt getan haben, um die Mauern, die der ärztliche Stand um sich errichtet hat, niederzureißen. Die neugegründete „Aerzteschaft der Reichssektion Gesundheitswesen" hat ihren ersten Schritt in die Oeffentlichkeit mit einem Aufruf getan, der von einer großen Anzahl von Aerzten unterzeichnet ist. Der „Leipziger Verband" hat darauf in der Weise reagiert, daß er den Unterzeichnern des Aufrufes den Ausschluß aus dem Leipziger Verband androhte. Das wäre zu verschmerzen, weil ja ohnedies ein ganz erheblicher Teil der Aerzte ideologisch mit dieser bürgerlichen Vereinigung nichts mehr zu tun hat. Andererseits bedeutet der Ausschluß aus dem Leipziger Verband eine wirtschaftliche Schädigung, weil zwischen ihm und den Ersatzkrankenkassen ein Monopolvertrag besteht, wonach nur die Mitglieder des Leipziger Verbandes die Mitglieder der Ersatzkrankenkassen behandeln dürfen. Man ist also gegen die freigewerkschaftlich organisierten Aerzte mit dem Mittel des Boykotts vorgegangen. Merkwürdig mutet demgegenüber die Tatsache an, daß innerhalb des Leipziger Verbandes eine **nationalsozialistische Aerztegruppe** besteht, die in ihrem Programm den Ausschluß aller nicht reinrassigen Aerzte von der Behandlung der Kranken verlangt, ohne daß sich die Leitung des Leipziger Verbandes dagegen wendet.

Die freigewerkschaftlich organisierten Aerzte werden sich durch diese Mätzchen des Leipziger Verbandes in ihrer weltanschaulichen Einstellung nicht beeinflussen lassen. Sie wollen Hüter der Volksgesundheit und Berater der Gesunden sein. Sie wissen aber auch, daß der Kampf gegen Wirkungen nicht das Primäre, daß vielmehr das Hauptgewicht auf die Bekämpfung der Ursachen zu legen ist, die in den mißlichen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sind.

Jetzt hat der Reichsarbeitsminister das Wort

Der Kampf im Deutschen Buchdruckgewerbe

Die Nachverhandlungen im Buchdruckgewerbe über den Schiedsspruch vom 2. Februar führten zu keinem Ergebnis. Alle Verständigungsversuche scheiterten an der Starrköpfigkeit der Unternehmer. Die Entscheidung liegt nun beim Reichsarbeitsminister.

Anschwellen des englischen Sozialetats. Der diesjährige englische Sozialetat ist im Voranschlag mit 158 Millionen Pfund Sterling beziffert, gegen 29 Millionen Pfund im Jahre 1910. In der Summe sind die Kriegspensionen, die Armen- und Krankenunterstützungen nicht enthalten. Die Arbeitslosenversicherung ist für 1931 auf 55 Millionen Pfund veranschlagt gegen 11 Millionen im Jahre 1929.

Aus dem Osten

Von der Tochter ins Zuchthaus gebracht

Eine umstrittene Aussage

Vor einer Königsberger Strafkammer wurde gegen den Kaufmann Oskar Borchert und seine Tochter Herta Borchert in zweiter Instanz verhandelt. Es wurde dem Angeklagten Borchert zur Last gelegt, mehrere Jahre mit seiner Tochter unzüchtige Handlungen und Blutschande getrieben zu haben. In erster Instanz wurde der Angeklagte Borchert zu einer Zuchthausstrafe von dreieinhalb Jahren verurteilt; die Mitangeklagte Herta Borchert wurde freigesprochen, da das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß Herta Borchert unter Drohungen zu diesen Handlungen gezwungen wurde. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, ebenfalls die Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch der Mitangeklagten Herta Borchert. Die Anklage gegen Borchert stützte sich lediglich auf die Anschuldigungen seitens seiner Tochter Herta. Im Laufe der Berufungsverhandlung traten jedoch Zeugen auf, die über die außerordentlich lebhafte Phantasie der Mitangeklagten Herta Borchert Bekundungen machen konnten. Ferner standen die Angaben der Herta Borchert zu den Aussagen einzelner Zeugen im Widerspruch. In der Zeit, als Herta B. die Anzeige gegen ihren Vater erstattete, hatte sie mit ihrem Vater des öfteren Streit, da ihr Vater ihr nicht die Heiratserlaubnis geben wollte, und die Auszahlung ihrer Mitgift verweigerte.

Das Gericht verwarf die Berufung und verurteilte den Angeklagten Oskar Borchert wegen fortgesetzter Blutschande und unzüchtiger Handlungen zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust zu ebenfalls drei Jahren. Die Mitangeklagte Herta Borchert wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt; mit Rücksicht auf ihre Jugend wurde ihr Strafaussetzung zugebilligt.

74 Jahre alte Mutter als Brandstifterin

Dieser Tage wurde das Wohnhaus von Franz Kosicki in Erin im Posenschen durch Feuer eingeäschert. Die polizeilichen Ermittlungen führten danach zu der Feststellung, daß die 74 Jahre alte Mutter des Hausbesitzers, Katharina Kosicki, das Feuer selbst angelegt hatte, um ihren Sohn aus der schweren Finanzlage zu retten. Das Geständnis hat die Greisin kurz vor ihrem Tode gemacht. Sie hatte bei dem Brande sehr schwere Brandwunden erlitten, denen sie erlegen ist. h.

Die Nase abgebissen

Auf dem Wochenmarkt in Beuthen kam es zwischen zwei Marktbesucherinnen zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf die eine Frau von ihrer vermeintlichen Nebenbuhlerin mit einem Schlüssel auf den Kopf geschlagen wurde. Die Geschlagene stürzte sich auf die Angreiferin und biß ihr die Nase bis an die Wurzel ab. Die Verwundete wurde ins städtische Krankenhaus transportiert.

Ein ungewöhnlicher Braten

Der eifersüchtige Ehemann

In Siegburg ertappte ein Ehemann seine Frau im zärtlichen Gespräch mit einem guten Freund. Nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt hatte, warf er zuerst den Liebhaber zur Treppe hinunter, dann packte er in seinem Zorn die Ungetreue und wußte mit ihr nichts Besseres anzufangen, als sie in die Küche zu schleifen und in eine auf dem offenen Feuer stehende Bratpfanne, in der zwei Koteletts ihr Platz machen mußten, zu setzen. Die Unglückliche mußte mit erheblichen Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden.

Adebar als Hofgänger

Der Schweinemeister auf dem Rittergut Wormsfelde, Kreis Landsberg, hat nun schon im zweiten Winter einen eigenartigen Gehilfen im Schweinestalle: einen jungen Storch, der auf den Namen „Koarle" hört. Koarle fiel mit zwei Geschwistern im Juli 1929 bei großem Sturm aus dem Nest vom Scheunendach. Die beiden Geschwister überlebten den Sturz nicht, Koarle aber fand Pflege im Schweinestall. Seitdem hängt er an dem Raum und seinem Pfleger. Im Sommer fliegt der junge Gast frei am Tage umher. Abends aber kommt er in den Stall zum Uebernachten. Bei den oberen Störchen ist dieser Außenseiter nicht beliebt, und im vorigen Jahre hatte er sogar einen Kampf mit seinem eigenen Vater auszufechten, den schließlich sein menschlicher Pflegevater zu seinen Gunsten entschied. Dafür gehorcht er letzterem auch vorbildlich.

Heiß es: „Koarle, floch mol," so schlägt Koarle lebhaft mit den Flügeln, wirft den Schnabel weit zurück und klappert freundlich. Auch Streicheln durch seinen Pfleger ist ihm höchst willkommen. Fremde, die sein „Heim" besuchen, müssen allerdings damit rechnen, einen Hieb ins Bein zu bekommen; auch bei den Schweinen, die er anscheinend seiner Aufsicht anvertraut glaubt, hält er streng auf Ordnung und teilt, wenn sie die Rüssel durchs Gitter stecken, manchen strafenden Schnabelhieb aus. Von Ratten und Mäusen aber hält er den Schweinestall mit vorbildlichem Fleiß gesäubert. — Im Frühjahr soll er mit der Tochter des früheren Gutsbesitzers ihre neue Heimat nach Bayern übersiedeln. Ob ihm das bekommen wird?

Zwei Tote bei einem Autounglück

Die Steuerung versagte

Auf der Landstraße Kalusyn—Warschau ereignete sich gestern ein schwerer Autounfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Das Kraftfahrzeug fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 Stundenkilometern, als plötzlich die Steuerung versagte und gleich darauf das Fahrzeug in den Graben fuhr. Aus den Trümmern wurden zwei schwer verletzte Personen geborgen; die bald darauf verstarben, sowie noch mehrere zum Teil schwer verletzte Passagiere.

8 Jahre Zuchthaus für Kindestötung

Vor dem Bromberger Amtsgericht hatte sich die 21 Jahre alte Stanislawa Szomow aus Gościeradz, Kreis Bromberg, zu verantworten, die am 26. August 1930 in Haltenau (Trzemietowo), Kreis Bromberg, ihren 4 Monate alten außerehelichen Sohn im See ertränkt hatte. Die Angeklagte hatte die Tat aus Not begangen und auch deswegen, weil die ehemaligen Freundinnen sie wegen des unehelichen Kindes verspotteten. Als sie ihre letzte Dienststelle verlor, wollte sie ihr Kind im Bromberger Kinderheim unterbringen, was jedoch abgelehnt wurde. Mithin entschloß sie sich, um das Kind nicht verhungern zu lassen, zur Tat. Der Staatsanwalt forderte für die Angeklagte die Todesstrafe. Das Gericht verurteilte sie zu 8 Jahren Zuchthaus. h.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 11. Februar: Schwed. D. „Fredman" (545) von Malmö, leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk; norweg. D. „Erland" (1130) von Kopenhagen, leer, für Als, Weichselmünder Becken; dtsch. D. „Gotland" (591) von Memel, leer, für Bergenske, Weichselmünder Becken; dän. D. „Niord" (283) von Aarhus mit Oel für Bergenske, Hafenkanal; dtsch. D. „W. C. Frohne" (189) von Flensburg mit Oel und Gütern für Prowe, Balticbecken; schwed. D. „Magnar" (420) von Aarhus, leer, für Reinhold, Westerplatte; schwed. D. „Othem" (365) von Slite, leer, für Bergenske, Kaiserhafen; dän. D. „J. C. Jacobsen" (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; Danz. D. „Waer" (195) Probefahrt — Klawitter, Klawitterwerft; dtsch. D. „Taube" (534) von Antwerpen mit Gütern für Norddeutscher Lloyd, Freibezirk; dän. M.-S. „Concordia" (90) von Faxe, leer, für Ganswindt; schwed. D. „Roland" (1519) von Kalmar mit Streichhölzern für Bergenske, Victoriawand.

Am 12. Februar: Dt. D. „Castor" (320) von Rotterdam mit Gütern für August Wolff, Hafenkanal.

Ausgang. Am 11. Februar: Engl. T.-D. „Asperity" (205) nach Holtenau, leer, für Bergenske, Legan; poln. D. „Wilja" (2266) nach Gdingen, leer, für Poln. Regierung, Munitionsbecken; poln. D. „Robur 4" (1067) n h Gothenburg mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen; Danz. D. „Waer" (195) Probefahrt, leer, für Klawitter, Klawitterwerft; poln. D. „Torun" (1122) nach Rouen mit Kohlen für Pom. Freibezirk; lett. D. „Spidola" (1754) nach Rouen mit Holz für Sodtmann, Raiffeisenbecken; schwed. D. „Saturnus" (337) nach Aarhus mit Kohlen für Poln.-Skandinavien, Kaiserhafen; dän. D. „Skotland" (1015) nach London mit Holz für Bergenske, Strohdeich; schwed. D. „Jane" (802) nach Gothenburg mit Kohlen für August Wolff, Freibezirk.

Am 12. Februar: Schwed. D. „Uddeholm" (539) nach Malmö mit Kohlen für Als, Freibezirk.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

Gewinn-Auszug

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 213131 297944
8 Gewinne zu 5000 M. 81569 81852 114525 256705
14 Gewinne zu 3000 M. 119107 195241 228117 229692 320306 365076 369863
52 Gewinne zu 2000 M. 14855 16347 20026 24564 39612 39933 57774 98118 119970 143383 172245 174984 176888 221459 227844 232155 287794 292481 293861 296754 297603 335816 345404 363082 367173 383986
106 Gewinne zu 1000 M. 70 8325 32154 38365 39268 39584 40826 55773 59040 66585 80537 87291 87301 91591 102244 136659 143839 147740 158957 165172 166343 178715 182424 187050 194430 199867 202705 209884 212649 216497 225757 237935 241598 244671 256458 263931 269591 269710 280072 282061 290174 292757 293382 300557 316570 317912 320567 352424 353799 365333 365828 378207 379580
206 Gewinne zu 500 M. 4847 7638 8129 11014 15186 22507 29223 33184 35459 37336 37712 38663 40383 40435 51146 54198 54910 55021 57839 57845 62514 70578 78500 87749 93880 94782 97920 99812 99969 102526 112203 113618 113902 119821 121165 128424 132176 147688 154010 155168 155489 156716 166507 170117 186099 187588 187664 189413 191986 199642 206277 207108 207592 207646 208701 211275 215476 215519 225244 233957 234804 241524 243428 246409 248373 249946 260615 260707 274647 276478 279510 281887 281940 283719 288682 290859 293115 309462 316200 321780 323824 326422 329348 331151 340949 342805 345315 349377 352539 360656 361922 366591 367773 376490 379033 382365 382653 383220 387748 391364 394945 395689 396042

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

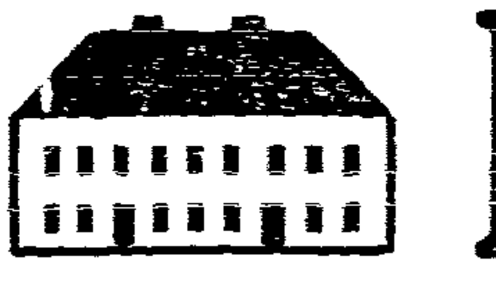
2 Gewinne zu 25000 M. 245811
4 Gewinne zu 10000 M. 65609 257365
14 Gewinne zu 3000 M. 71596 75116 101788 123612 158559 161730 329483
42 Gewinne zu 2000 M. 1531 63870 70692 101487 110675 121951 127378 152265 177684 185767 187359 228423 239559 258758 263938 277833 343710 352316 362154 373271 390119
108 Gewinne zu 1000 M. 1006 5757 6000 36183 45113 45795 49043 61425 68070 80315 86922 87493 95745 100882 108219 119151 122081 132655 134732 135694 151181 152667 163514 185699 186583 198687 206250 212619 213838 220741 238259 242461 247813 253808 273925 278614 282495 283826 295712 316453 321149 321844 321866 329701 329996 335165 357398 364570 369888 371530 381210 384625 388716 389560
188 Gewinne zu 500 M. 2841 7011 7820 18860 26641 33814 37115 46068 46552 48154 53177 54739 57392 59385 59463 59642 62248 63206 65425 70621 78351 80717 86255 88032 88321 95626 104845 107445 116392 119796 121713 122054 126978 129442 129751 133728 136096 137191 144752 145788 152436 153203 154830 162172 164302 170497 171974 183504 186896 190934 193638 195882 202162 202864 203674 204650 208858 211102 215503 219529 224583 228958 232901 238440 242226 243663 245737 256658 260048 270519 274483 286043 293088 293706 308826 323374 325946 326380 329392 336462 337929 339614 339790 350777 356491 361276 363292 370711 375171 378539 379748 386217 393809 398401

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 184 zu je 10000, 460 zu je 5000, 940 zu je 3000, 2788 zu je 2000, 5578 zu je 1000, 9232 zu je 500, 27866 zu je 400 Mark.

3. Ziehungstag — 11. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 122230
4 Gewinne zu 10000 M. 149311 190828
12 Gewinne zu 5000 M. 17363 63618 82715 214629 249858 355845
20 Gewinne zu 3000 M. 1564 12963 69037 113931 118634 148760 179672 216254 234295 293760
50 Gewinne zu 2000 M. 21049 38726 54280 59610 83110 92768 92878 104546 115567 132605 143363 160561 179102 194833 219530 223297 227341 257917 269046 313901 327293 329430 370138 393185 393623
106 Gewinne zu 1000 M. 1529 3926 6565 14271 15343 19454 20677 31591 32672 37892 41549 45719 63137 66319 71051 80091 86386 92843 94195 110200 111946 121346 122499 132219 135055 145339 155416 164426 181970 192065 200455 202329 232830 236645 260219 290283 297306 305641 317754 319679 323481 324795 325103 327352 332647 349429 381297 382853 388606 391107 394428 398889 399851
198 Gewinne zu 500 M. 6885 11184 17279 17940 24067 25665 31993 33565 41247 42399 43178 45065 48769 50004 52178 56484 62165 62735 62796 78872 80983 83980 91781 92341 95713 97968 100213 101455 102462 108890 113176 119904 120747 121410 121523 130904 132617 138386 156306 158899 161203 169771 172324 181105 182070 166619 188946 189848 192415 197975 200665 211063 211240 220784 225593 229883 234445 236569 237998 238272 239170 241654 245467 249583 258062 259496 262363 264468 266523 266815 267079 269980 273404 274015 277011 285229 289540 290276 290397 293391 302000 308850 319485 324421 334134 341784 346015 346307 346526 349794 355589 360357 360542 363981 370179 373278 377529 380161 380343



Der Baumarkt für Danzig und Umgebung

David Grove A. G.
DANZIG
Pfefferstadt Nr. 72b
Tel. 24681, 24682
*
Herstellung von:
Zentralheizungsanlagen, Be- und Entwässerungen und Badeeinrichtungen für Villen, Landhäuser und Fabriken / Schiffsheizungen

Danziger
Bergmann-Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H.
Telephon 219 41/42 — **Danzig**, Holzmarkt 24 II — Telephon 219 41/42
Technische Abteilung: Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Hochspannungsanlagen jeder Art und jeden Umfanges
Verkaufsabteilung: Lieferung von Elektromotoren, Fabrikat Danziger Werft, Installationsmaterialien, Glühlampen, Koch- u. Heizapparaten usw.
Umfangreiches Verkaufslager: Nordpromenade 3

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung
DANZIG
Dominikswall Nr. 10
Großhandel mit Trägern Eisen und Eisen-Waren

Fritz Topel
HOLZHANDLUNG
Bauhölzer
Fußböden
Tischlermaterial
KONTOR U. LAGER
Elisabethkirchengasse 11
(Karmeliterhof)

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Warmwasserbereitungs-, Kaltwasser-, Bade-, Kanalisations-Anlagen, sanitäre Einrichtungen
Pumpenheizungen
Bruno Runge
Danzig-Langfuhr
Jäschkentaler Weg Nr. 3 / Tel. 41585
Ueber 10000 Anlagen ausgeführt

Danziger! Unterstützt die Danziger Wirtschaft!
Verlangt in Klempnerei- und Installations-Geschäften in eurem eigenen Interesse den jahrelang bewährten, äußerst sparsamen und preiswerten
„Nopeda" Kohlen-Badeofen
Alleinige Herstellerfirma von „NOPEDA" Kohlen-Badeöfen
August Lepper, Danzig
Sandgasse 6–8
Telephon 25575

Ewald Schmidt
DANZIG, Paradiesgasse 17
Telephon 269 71 — Telephon 269 71
Technisches Büro
Ausführung von Zentralheizungen / Sanitäre Anlagen / Anfertigung von autogen geschweißten Boilern mit Heizschlangen / Werkstatt für Bauklempnerei, Kupferschmiede u. Schlosserarbeiten

Internationaler Ausschuß soll Kriegsschuldfrage lösen

Eine Entschließung, die im Reichstag eingebracht wurde

Im Reichstag haben die Abgg. Dauch-Hamburg (DVP.) und Perlitius (Ztr.) folgende Entschließung zur Kriegsschuldfrage eingebracht:

„Der Deutsche Reichstag lenkt erneut die Aufmerksamkeit der internationalen Oeffentlichkeit auf die schwere Beeinträchtigung der Gedanken des Friedens und der Verständigung durch das Kriegsschuldurteil des Versailler Vertrages. Deutschland hat unter Zwang den Vertrag unterzeichnet, ohne jedoch damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Das im Art. 231 ausgesprochene einseitige Schuldurteil ist nur geeignet, das Vertrauen unter den Völkern, das für einen wahrhaftigen Frieden erforderlich ist, dauernd zu beeinträchtigen. Die restlose Aufklärung der Vorgänge, die zum Weltkrieg führten, auf der Grundlage wahrheitssuchender historischer Forschung ist daher dringend erforderlich. Deutschland fordert aus diesem Grunde zur Beseitigung des einseitigen, den historischen Tatsachen nicht entsprechenden Kriegsurteils, wie es im Art. 231 im Versailler Vertrag zum Ausdruck kommt, die Berufung eines internationalen Ausschusses von unparteiischen Sachverständigen, der allein ein objektives Urteil über die Vorgänge abgeben kann, die zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben. Der Reichstag ersucht die Reichsregierung, alle ihr möglichen Schritte zu tun, um diese Forderung durchzusetzen."

Blutige politische Zusammenstöße in Leipzig

Ein Toter zu beklagen

Zu schweren Zusammenstößen kam es Mittwoch abend in Leipzig nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Als den Kommunisten in einer der Versammlungen das Wort verweigert wurde, entstand eine Schlägerei, bei der drei junge Leute schwere Kopfverletzungen davontrugen und dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Nach Wiederherstellung der Ruhe zogen die Nationalsozialisten in geschlossenem Zuge ab. Trotz des polizeilichen Schutzes wurden sie plötzlich beschossen. Zwei junge Leute wurden schwer getroffen und mußten ebenfalls dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Zustand des einen Verletzten ist sehr bedenklich. Etwa um die gleiche Zeit kam es vor einem nationalsozialistischen Parteilokal in der Kramerstraße gleichfalls zu einer Schlägerei zwischen extremen Parteianhängern, wobei eine Person schwer verletzt wurde. Ein 17jähriger junger Mensch ist seinen Verletzungen erlegen.

*

In der Uhlandstraße in Berlin wurde letzte Nacht der 28jährige Chauffeur Weber bei einem politischen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten durch einen Brustschuß schwer verletzt. Das Ueberfallkommando verhaftete vier Mitglieder der NSDAP. Auf der Straße wurden mehrere Patronenhülsen und in einem Gully eine Pistole gefunden.

Beginn neuer Unruhen in Spanien

Die Madrider Garnison wieder alarmbereit

Die Lage in Spanien scheint sich wiederum bedrohlich zuzuspitzen. In Madrid herrscht sozusagen der Belagerungszustand. Die gesamte Garnison liegt alarmbereit in den Kasernen. Nur die hohen Offiziere haben Erlaubnis, sich auf der Straße zu zeigen. Die Straßenecken sind von starken Polizeiaufgeboten besetzt. Berittene Patrouillen durchziehen in dichter Folge die Stadt. Trotzdem kam es an mehreren Stellen zu Demonstrationen, die jedoch vorläufig noch einen harmlosen Charakter trugen. Die Demonstranten brachen immer wieder in Hochrufe auf die Republik aus. Der von der Regierung geschlossene liberale Klub des Atheneum wurde von den Mitgliedern wieder eröffnet. Eine große Menschenmenge suchte in das Klubgebäude zu kommen, wo der Vorsitzende eine heftige Rede gegen die Regierung hielt. Die Polizei griff schließlich mit Unterstützung des Militärs ein und vertrieb die Demonstranten.

In Cadix ist erneut der Generalstreik ausgebrochen.

Nur die Lebensmittelgeschäfte blieben während der Vormittagsstunden geöffnet. In Granada kam es bei einer Arbeitslosenkundgebung zu schweren Zusammenstößen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Der Finanzminister gab ihnen Dunst

Konservativer Vorstoß in England abgewehrt

Am Mittwochabend begann im Unterhaus die Debatte über einen konservativen Mißtrauensantrag, in dem die Arbeiter-Regierung angeklagt wird, sie verschwende Staatsgelder in einer Zeit der größten wirtschaftlichen Not. Nach der Rede des konservativen Antragstellers erhob sich unter dem stürmischen Beifall der Arbeiterpartei der Finanzminister zur Erwiderung. In einer großen Rede hielt Snowden eine erbarmungslose Abrechnung mit der konservativen Demagogie, was zu den stürmischsten Szenen und Unterbrechungen führte. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte der Finanzminister, die finanzielle Lage des Landes sei sehr ernst. Dennoch glaube er, daß das wirtschaftliche Fundament Englands so gesund sei, daß das Land ohne Verletzung seiner wirtschaftlichen Basis aus der Krise glücklich herauskommen werde. Die Rede Snowdens machte einen tiefen Eindruck auf das Haus.

Um 11 Uhr nachts wurde das konservative Mißtrauensvotum gegen die Regierung mit 310 gegen 235 Stimmen abgelehnt.

Juristischer Professorenausschuß wegen Brest-Litowsk?

Antrag der polnischen Opposition — Sein Abdruck beschlagnahmt

In den nächsten Tagen beabsichtigt die PPS.-Fraktion, im Sejm einen neuen Antrag zum Falle Brest-Litowsk einzubringen. Der Antrag schlägt die Bildung einer außerordentlichen Kommission zur Untersuchung der Vorgänge von Brest vor. Dieser Ausschuß soll sich aus Vertretern der Rechtsfakultäten aller polnischen Universitäten zusammensetzen, je zwei von jeder Universität. Die Delegierten sollen von den Fakultäten selbst ernannt werden. Die Kommission soll alle Berechtigungen eines Untersuchungsrichters besitzen, jedoch ohne Verhaftungsrecht. Der Inhalt dieses Antrages ist im heutigen „Robotnik" beschlagnahmt worden.

Voruntersuchung gegen 14 Nationalsozialisten

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht III in Berlin hat die Voruntersuchung wegen der schweren nationalsozialistischen Bluttaten eröffnet, denen die kommunistischen Arbeiter Schirmer und Grüneberg in Charlottenburg zum Opfer gefallen sind. Im Fall Schirmer richtet sich die Voruntersuchung gegen acht Personen, im Fall Grüneberg gegen sechs. Das Verfahren soll beschleunigt werden.

Danziger Nachrichten

Die finanziellen Verpflichtungen werden erfüllt

Maßnahmen zur Sanierung der Ortskrankenkasse Neuteich — Unberechtigte Angriffe

Wie Hunde an einem Knochen nagt die bürgerliche Presse schon seit Monaten an den finanziellen Schwierigkeiten der Ortskrankenkasse Neuteich. Immer wieder wird dieser Knochen ausgegraben und benagt. Man will damit die Bevölkerung des Freistaates ablenken von den Lasten und Sorgen, die ihr von anderer Seite gebracht werden. Märchen, die schon oft widerlegt sind, werden immer wieder aufgetischt. So schreibt die „Landeszeitung" wiederum davon, daß billige weibliche Kräfte von dem Kassenvorstand entlassen wurden und dafür teures männliches Personal eingestellt wurde. Es stimmt, daß weibliche Hilfskräfte entlassen wurden, da sie als Töchter wohlhabender Leute nicht auf Arbeitsverdienst angewiesen waren. Dafür wurden

arbeitslose Familienväter eingestellt,

die weniger Gehalt bezogen als die weiblichen Hilfskräfte, da letztere mehr Dienstjahre hatten.

Die Hypothekenvergebungen an Vorstandsmitglieder werden ebenfalls immer wieder kritisiert. Deshalb sei ausdrücklich festgestellt, daß auch die deutschnationalen Vertreter in den Kassenorganen dieser Hypothekenvergebung zugestimmt haben und das Oberversicherungsamt sie ausdrücklich genehmigte. Vorwürfe, die man wegen Hypothekenvergebung macht, treffen deshalb auch die Deutschnationalen und das Oberversicherungsamt.

Anstelle des bisherigen Geschäftsführers Wiehler ist der frühere Geschäftsführer der Landkrankenkasse Marienburg, Sullus, getreten. Dieser ist ein alter Krankenkassenfachmann und war Leiter der Neuteicher Ortskrankenkasse, bevor die Abtrennung Danzigs vom Reiche erfolgte. Mit Rücksicht darauf, daß er die Verhältnisse im Werder nach seiner jahrzehntelangen Tätigkeit sehr gut kennt, hat man ihm die Geschäftsführung der Krankenkasse anvertraut. Er hat sein Amt bereits angetreten. Sachliches gegen seine Tätigkeit hat man bisher nicht vorbringen können. Der Kassenvorstand hat beschlossen, bei Gericht die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu beantragen.

Alle gegen die Kasse bestehenden Forderungen werden in voller Höhe befriedigt.

Die augenblicklichen finanziellen Schwierigkeiten der Kasse nehmen die christlichen Gewerkschaften zum Anlaß, im Trüben zu fischen. Unsere Feststellungen über die wirklichen Ursachen der Finanzmisere werden als Verleumdungen und elende Lügen bezeichnet. Den Beweis für diese Behauptungen schenkt man sich, was echt christlich ist. Einen netten Witz hat sich bei der Versammlung der christlichen Gewerkschaften in Neuteich der christliche Arbeitersekretär Bieschke erlaubt. Er erklärte, daß die Landarbeiter durch die „Volksstimme" irregeführt werden. Die „Volksstimme" erscheine in zwei Auflagen, wobei eine ausschließlich für die Landbevölkerung bestimmt sei. Der Mann muß noch nie durch einen großen Zeitungsbetrieb gegangen sein, sonst müßte er wissen, daß es sich lediglich um eine rein technische Angelegenheit handelt, die bedingt ist durch die pünktliche Fertigstellung der Zeitung. Bei allen größeren Zeitungen ist das selbstverständlich.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" erwidern auf unsere Feststellung, daß es unsinnig ist, von einem Bankerott sozialdemokratischer Ideen zu reden, wenn von Zehntausenden Krankenkassen unter sozialdemokratischer Leitung eine in finanzielle Schwierigkeiten gerät, und auf unseren Hinweis, daß auch kapitalistische Unternehmen in größerer Zahl in Zahlungsverfall geraten, daß letztere Opfer der Wirtschaftskrise geworden sind. Die Wirtschaftskrise hat sich selbstverständlich auch bei der Ortskrankenkasse Neuteich bemerkbar gemacht. Vielleicht läßt man sich mal darüber Aufklärung geben, wie schwer es ist.

die Beiträge von den Arbeitgebern einzutreiben.

Es stimmt auch nicht, daß alle kapitalistisch geleiteten Unternehmen, die in letzter Zeit in Danzig in Zahlungsschwierigkeiten gerieten, lediglich Opfer der Wirtschaftskrise geworden sind. Klawitter z. B. hatte genügend Aufträge. Der Zusammenbruch der Firma Rothenberg Nachf., durch den etwa 60 Arbeiter ihre Beschäftigung verlieren, hat ebenfalls andere Ursachen als die Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Wenn diese beiden Unternehmen unter sozialdemokratischer Leitung gestanden hätten, würde die bürgerliche Presse über sie genau so herfallen, wie über die Krankenkasse Neuteich. Die doppelte Moral der bürgerlichen Presse ist eben nicht zu übertreffen.

Bodo erhielt eine Auszeichnung

Er machte auf Stolzenberg einen Revolverschützen kampfunfähig

Im Dobermannpinscher-Verein, Danzig, war gestern abend der Polizeihund „Bodo" der Held des Tages. Als der Führer des Hundes, der Schupowachtmeister Czaika, auf Stolzenberg vor einiger Zeit von einem betrunkenen Revolverschützen angegriffen wurde und die Kugeln nur so pfiffen, griff Bodo ein und machte den leichtfertigen Schützen kampfunfähig. Gewiß, es gab dabei zerrissene Kleider und einige Bisse, die erst nach Wochen verheilten, aber größeres Unheil — sowohl den Schupowachtmeister als seinen Gegner konnten tödliche Schüsse treffen — wurde verhindert. Bodo erhielt dafür gestern abend vom Dobermannpinscher-Verein die silberne Polizeihund-Plakette. Der wackere Dobermann, sonst ein zutrauliches, gutmütiges Tier, ließ die Ehrung ohne große Aufregung über sich ergehen. Bodo ist ein Geschenk des Vereins an die Schutzpolizei und hat sich dort gut bewährt.

Der 1. Vorsitzende des Vereins, E. Musow, benutzte die Gelegenheit, um über Hunde im öffentlichen Sicherheitsdienst zu sprechen. Redner ging auf die Anfänge dieser Einrichtung ein, legte ihren Nutzen dar. Die Zeit, in der man sich Wunderdinge vom Polizeihund versprach, ist zwar vorbei, aber die Praxis zeigt, daß gut ausgebildete Hunde im Polizeidienst sehr Gutes leisten. Leider werde dies von den Behörden zu wenig anerkannt. Redner beklagte, daß die Hundestaffel der Schutzpolizei sich aus eigenen Mitteln erhalten müsse, ferner die hohe Zwingersteuer und die Schwierigkeiten, die dem Hundezüchter bei der Beschaffung von Zuchtmaterial aus Deutschland entstehen. Gerade der Dobermann habe sich als Gebrauchshund außerordentlich bewährt.

Zu Amtsvorstehern ernannt. Der Hofbesitzer Wilhelm Friesen zu Rückenau, Kreis Großes Werder, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Marienau auf die Dauer von 6 Jahren ernannt. — Der Hofbesitzer Gustav Epp zu Warnau, Kreis Großes Werder, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Warnau auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

Neue Ortsbezeichnungen für die Haltestellen der Hafenrundfahrt. Einige Anlegebrücken der Städtischen Hafenrundfahrt tragen seit kurzem zur besseren Orientierung Ortsschilder mit folgender Benennung: An der Eisenbahnfähre: Kaiserhafen (Mitte); gegenüber am Holm: Holm (Mitte); an der Chemischen Fabrik: Kaiserhafen (Pommerensdorf); gegenüber: Holm Nord; am Bröschkischen Weg: Schellmühl (Poln. Post); gegenüber: Holzhof; am neuen Hafenbecken: Weichselmünde (West); gegenüber: Weichselmünde (Ost); gegenüber Weichselmünde: Neufahrwasser (Ballastkrug); die neue Haltestelle am Bootshafen: Weichselmünde (Festung); Endstelle: Neufahrwasser (Seffers Hotel). Diesen Bezeichnungen entsprechend sind auch die Fahrscheine anzufordern.

5000 Genossenschaftswohnungen in Danzig

Der Verband der Baugenossenschaften hält Rückblick

Vom Verband der Danziger Baugenossenschaften wird uns geschrieben:

Der Verband Danziger Baugenossenschaften hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende Jahr führte in seinem Geschäftsbericht aus, daß dem Verband 21 gemeinnützige Baugenossenschaften angeschlossen seien, von denen im vergangenen Geschäftsjahr 784 Wohnungen hergestellt worden seien. Die Zahl der in genossenschaftlicher Bauweise nach dem Kriege hergestellten Wohnungen habe dadurch die Höhe von 4000 überschritten. Zähle man dazu die vor dem Kriege erstellten Wohnungen der Neuschottländer Siedlungsgenossenschaft (Reichskolonie) mit 612 und der „Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft" mit 328, so ergibt sich für Danzig und Vororte

ein Bestand von ca. 5000 genossenschaftlichen Wohnungen,

von denen etwa 65 Prozent Kleinwohnungen seien, 30 Prozent Dreizimmerwohnungen und nur etwa 5 Prozent größere Wohnungen. Der genossenschaftliche Baugedanke habe somit in Danzig eine beachtenswerte Arbeit geleistet, sowohl vom wirtschaftlichen hie auch vom kulturellen und sozialen Standpunkt aus.

Der Zweck des Verbandes sei die Vertretung der gemeinsamen Interessen der Austausch gemachter Erfahrungen, Beratungen der angeschlossenen Genossenschaften in rechtlichen und genossenschaftlichen Fragen und die Vornahme der gesetzlich vorgeschriebenen Revisionen. Bezüglich des ersten Punktes habe der Vorstand stets engste Fühlung mit den behördlichen Stellen und den Organen der Stadtbürgerschaft gehalten, in welch letzterer erfreulicher Weise führende Baugenossenschaftler an einflußreicher Stelle ständen. Die Erfüllung der beiden nächsten Aufgaben werde durch die monatlich erscheinende Verbandszeitschrift „Danziger Wohnungsbau", die eine Auflage von 2000 Exemplaren hat, wesentlich gefördert.

Den größten Wert aber lege der Verband auf seine Revisionstätigkeit.

Die Revisoren seien angewiesen, hierbei den schärfsten Maßstab anzulegen, um schädliche Auswüchse, wie sie im Reiche leider aufgetreten seien und dem Ansehen der genossenschaftlichen Idee soviel Schaden zugefügt haben, in Danzig unmöglich zu machen.

Was die Zukunft anbeträfe, so würde bei der Lage der Wohnungswirtschaft die genossenschaftliche Bautätigkeit wohl etwas nachlassen, da die Kleinstwohnungen, die jetzt notwendig sind, um die Anwärter, die beim Wohnungsamt seit Jahren vormotiert sind, endlich einmal von den dortigen Listen herunterzubringen, von vielen Genossenschaften nicht gewünscht werden. Der Verband steht auf dem Standpunkt, daß der Bau solcher Wohnungen in erster Linie Aufgabe der Siedlungs-A.-G. sein dürfte. Von der neuen Regierung erwarte der Verband Unterstützung und Förderung seiner Bestrebungen.

Einen breiten Rahmen in den Erörterungen nahm

die Frage der Grundwechselsteuer

ein, deren Erhebung in solchen Fällen, in denen ein Eigenheimsiedler das von der Genossenschaft für ihn erbaute Eigenheim übernimmt, als eine glatte Unmöglichkeit bezeichnet wird, die geeignet ist, den genossenschaftlichen Eigenheimgedanken gehaltsam totzuschlagen.

Nach der sehr ausgiebigen Aussprache fand die Wahl des Vorstandes statt, der sich wie folgt zusammensetzt: Jahr (Schupolsiedlung), Vorsitzender; Riebandt (Reichskolonie), stellvertretender Vorsitzender; Spill (Freie Baugenossenschaft), Kassierer; Heisig (Daheim), Schriftführer und Verbandszeitung; und Kordack, (Gartenstadtgenossenschaft).

Kurzarbeit bei der Eisenbahn

Danzig mit am schwersten betroffen

Durch den Rückgang des polnischen Bahnverkehrs hat sich das Warschauer Verkehrsministerium entschlossen, die Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten um einen Tag in der Woche einzuschränken. In der Danziger Werkstätte ist diese Einschränkung bereits durchgeführt. Eine Ausnahme machen die Werkstätten in Warschau und Praszkow, die die ganze Woche hindurch arbeiten werden. In den Eisenbahnwerkstätten in Lemberg, Kattowitz, Bromberg und Posen tritt die Arbeitsbeschränkung jede zweite Woche ein. Die Arbeitseinschränkung gilt vom 21. d. M. ab bis auf Widerruf.

Polizeibericht vom 12. Februar 1931. Festgenommen wurden 10 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Paßvergehens, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Bannbruchs, 1 laut Festnahmenotiz, 1 in Schutzhaft.

Danziger Standesamt vom 11. Februar 1931

Todesfälle: Invalide Wladislaus von Lebinski, 77 J. — Landwirt Franz Ludwig, fast 69 J. — Kupferschmiedemeister Adolf Kleemann, 69 J. — Arbeiter Bernhard Pasche, 43 J. — Sozialrentner Joseph Wiligosch, 69 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. Februar 1931

	10. 2.	11. 2.		10. 2.	11. 1.
Krakau	—2,60	—2,64	Nowy Sacz	+0,80	+0,78
Zawichost	+1,60	+1,70	Przemysl	—1,58	—1,70
Warschau	+1,44	+1,43	Wyszkow	+0,63	+0,61
Plock	+1,04	+1,05	Pultusk	+1,74	+1,77
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,68	+2,80	Montauerspitze	—0,69	—0,46
Fordon	+2,56	+2,70	Pieckel	—0,17	—0,10
Culm	+1,66	+1,69	Dirschau	—0 26	+0,28
Graudenz	+0,93	+0,81	Einlage	+1'76	+1,82
Kurzebrack	+1,33	+1 37	Schiewenhorst	+1,64	+2,02

Eisbericht der Stromweichsel vom 12. Februar

Von Kilometer 684 (Wloclawek) bis Kilometer 723 (Chelmo) Eistreiben in ¾ Strombreite. Von Kilometer 723 bis Kilometer 810 (unterhalb Chelmo) Eisstand mit einzelnen Blänken. Bei Torn, Gorsk und Solec (unterhalb Chelmo) bis 849 (unterhalb Klein-Wolcz) Eistreiben einzelner Schollen. Alsdann eisfrei.

Vorläufig letzter Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 11. und 12. Februar

Reede und Hafen eisfrei. Tote Weichsel oberhalb Eisenbahnbrücke festes Eis. Fahrrinne bis Bohnsack aufgebrochen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Hinweis auf die im Februar 1931 fällig werdenden Steuerzahlungen

A. Fällig werden:

Am 10. Februar 1931:
die Umsatzsteuer der Gewerbetreibenden für Januar 1931,

am 15. Februar 1931:

a) die Vorauszahlungen auf das „Gemeinsame Soll" für das I. Vierteljahr (Januar/März) 1931,

b) das Gemeinsame Grundstückssoll (Grundwertsteuer, Straßenreinigungsbeitrag, Kanal- und Müllabfuhrgebühr)

c) die Hundesteuer, — für das 4. Vierteljahr (Januar-März) 1931 —

d) die Wohnungsbauabgabe für Januar 1931,

e) das letzte Viertel der Rayongebühr;

am 1. März 1931:
die letzte Rate der Notstandsreste für Landwirte einschließl. des zehnprozentigen Zinszuschlages.

B. Die zum Ueberweisungsverkehr zugelassenen Arbeitgeber haben abzuführen:

a) die Lohnsummensteuer für die im abgelaufenen Monat gezahlten Löhne bis zum 5. des folgenden Monats, z. B. für Januar bis zum 5. Febr.;

b) die vom Arbeitsverdienst der Arbeitnehmer einbehaltene Lohnsteuer für Lohnzahlungen in der Zeit
vom 1. bis 10. eines Monats bis zum 15. des Monats,
vom 11. bis 20. eines Monats bis zum 25. des Monats,
vom 21. bis Schluß eines Monats bis zum 5. des folgenden Monats.

Die nicht zum Ueberweisungsverkehr zugelassenen Arbeitgeber haben für die Lohnsteuer und die Lohnsummensteuer für jede Steuerart besonders vorgesehene, durch Format und Aufdruck sich unterscheidende Steuermarken zu verwenden.

Die Verwendung hat spätestens am 3. Tage nach der Lohnzahlung durch Einkleben der nach Steuerart verschiedenen Marken in die passenden Felder der Steuerbücher für die Lohnsteuer bzw. die Lohnsummensteuer zu erfolgen.

C. Auf die Verzugsfolgen wird hingewiesen.

D. Das Gem. Grundstückssoll, die Wohnungsbauabgabe und Hundesteuer für den Ortsteil Oliva ist in der Städt. Kassenstelle Danzig-Oliva, am Schloßgarten 24, zu entrichten.

Steuerkasse für die Freie Stadt Danzig.

Die Maul- und Klauenseuche

unter dem Rindviehbestande des Besitzers Kraft in Müggenwinkel ist erloschen.

Danzig, den 11. Februar 1931.

Der Polizei-Präsident.

Versammlungsanzeiger

SAJ., August-Bebel-Gruppe. Donnerstag, den 12. Februar, 7 Uhr abends, im Heim: Musik- und Liederabend. Leiter: Gen. Jarnischewitz, Edeltraut Müller und Rauter. — Besprechung des Monatsprogramms für März. — 6½ Uhr: Vorstandssitzung. Alle Vorstandsmitglieder müssen pünktlich erscheinen.

SAJ. Ohra. Donnerstag, den 12. Februar, abends 7 Uhr, im Heim: Liederabend.

SPD., Zoppot. Donnerstag, den 12. Februar 1931, abends 7½ Uhr, im Bürgerheim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Kaiser über den Arbeiterschutzbund.

SPD., Tiege. Donnerstag, den 12. Februar, nachm. 5 Uhr: Oeffentliche Protestversammlung. Ref.: Gen. Preiskowski.

SAJ. Langfuhr. Friedrich-Engels-Gruppe. Donnerstag, den 12. Februar: Diskussionsabend: „Ich und die Arbeiterjugend." Kurt Schalf. Papier und Bleistift mitbringen, da Monatsprogramm besprochen wird.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig. Freitag, den 13. Februar 1931, abends 7.30 Uhr: Mitglieder-Versammlung mit Gästen.

SAJ. Ohra. Falkengruppe Lassalle. Achtung! Unsere nächste Zusammenkunft ist Freitag, den 13., pünktlich 19 Uhr, im Heim. Alle müssen erscheinen.

SPD., 8. Bezirk, Niederstadt. Freitag, den 13. Februar 1931, abends 7 Uhr, im Lokal Ausborski, Gr. Schwalbengasse 18: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bezirks-Neuwahlen. 3. Verschiedenes. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Um regen Besuch bittet

Der Bezirksvorstand.

SPD., 9. Bezirk. Freitag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, im Parteibüro: Wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre dringend erforderlich!

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Achtung! Freitag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, bei Krenn, Brunshofer Weg 36: Versammlung des Arbeiterschutzbundes. Sehr wichtige Besprechung. Parteimitgliedsbuch ist am Eingang vorzuzeigen. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen. Keiner darf fehlen.

J. A.: Fr. Schmidt.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Am Sonnabend, dem 14. d. M., abends 7 Uhr: Versammlung bei G. Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig, u. a. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag, ist es Pflicht sämtlicher Kollegen, zu erscheinen.

Die Bezirksleitung.

Achtung! SPD., 8. Bezirk (Niederstadt). Sonntag, 15. Februar, vormitt. 11 Uhr, findet im Lokale Ausborski, Gr. Schwalbengasse 18, eine Versammlung des Arbeiter-Sängerbundes für die Mitglieder des 8. Bezirks statt. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Partei-Mitgliedsbuches.

Der Bezirksvorstand.

Allgem. Danziger Polizei-Beamten-Verband. Montag, den 16. Februar, 19.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale Krenn, Langfuhr. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben.

Deutsch. Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. Dienstag, den 17. Februar 1931, abends 7 Uhr, in der Petri-Schule: Mitgliederversammlung: „Das wahre Gesicht der Kirche." Vortragender: Lehrer Michael. Eintritt 30 P. Arbeitslose Freidenkergenossen haben gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Stempelkarte freien Eintritt.

Verkäufe

Kinder-Garderobe f. 4 Jahre, wen. Kinderwagen, 2 Stühle, [illegible] bill. z. vf. [illegible] 1, 3 Tr.

Auf kleine Wochenraten
Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung
Wäsche, Gardinen
Bettfedern
Schuhe
Breitgasse 101, 1

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Donnerstag, 12. Februar, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III
Preise B (Schauspiel). Zum 7. Male.

Die Prinzessin und der Eintänzer

Lustspiel in 5 Bildern von Alexander Engel und Alfred Grünwald. In Szene gesetzt von Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt.

Anfang 19½ Uhr. Ende 23 Uhr.

Freitag, 13. Februar, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper). Zum 7. Male: „Meine Schwester und ich." Operette in 2 Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Berr und Verneuil von Robert Blum. Gesangstexte und Musik von Ralph Benatzky.

Sonnabend, 14. Februar, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Sonderveranstaltung).

Nachlaß-Auktion

Weinbergs
größtes und führendes Auktionsunternehmen
jetzt nur
Poggenpfuhl 79

Freitag, den 13. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich aus herrschaftlichem Nachlaß, ferner wegen Fortzuges gutes Mobiliar, wie andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

sehr gute
Speise-, Herren-, Schlaf- Zimmer-Einrichtungen

streng moderne englische
Büfetts mit Anr. u. Vitrinen

sehr wertvolle
Truhen-Schrankgramola

m. elektr. Antrieb und vielen guten Platten, mehrere andere wertv. Schrankapparate m. gut. Platten, selten wertv. Pianino m. eingebauter Phonola u. and. Pianinos,

fast neue, hochherrschaftliche
Kücheneinrichtung (deutsches Fabrikat)

viele, sehr gute Einzelmöbel, wie 2 wertv. Alt-Danz. Bücherschränke, großen Roll-Jalousieschrank, einzelne Büfetts, gute Leder-Klubgarnitur, Plüsch- u. and. Garnituren, antik. Schreibsekretär, nußb. Schreibtisch, mahagoni u. and. Kleider- u. Wäscheschränke, Vertikos, antik. Goldtisch mit Marmorpl., gute eisern. u. nußb. Bettstellen m. Matr., Wasch- u. Nachttische mit Marmor, Goldrahmen- u. and. Spiegel, Regulator, Speise-, Salon-, Zier- u. a. Tische, Stühle, Nähtische, Kommoden, Etageren, Paneele, Ständer, Chaiselongue, Klaviersessel, mehrere gute Teppiche, elektr. Kronen, Gardinen, Läufer, Vorleger, Portieren, Hausapotheke, gute Küchenmöbel,

fast neue Mercedes-Schreibmaschine

und andere, sehr gute Marken-Schreibmaschinen, fast neue Herrenschneidernähmaschine, Radioapparat, elektr. Staubsauger, gutes Fernglas, 2 Damen-Reitsättel, gute Oelgemälde,

sehr guten, transport. Kochherd,

viele gute Haus- und Wirtschaftssachen, Küchengeräte, Geschirr, Körbe, Wannen, guten Gasbratofen, Kleidungsstücke, Pelzsachen und sehr vieles andere.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtl. vereidigt. Sachverständiger
Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon 266 33

Auktion

wegen Auflösung des Geschäfts und Fortzuges

Sonnabend, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr,

werde ich

Holzmarkt Nr. 4

öffentlich meistbietend versteigern:

hochherrschaftliches, sehr wertvolles

Herrenzimmer

best. aus: einer sehr wertv. Bibliothek, Schreibtisch, Schreibtischsessel, Herrenzimmertisch mit eingebautem Likörschrank, Stühlen,

sehr wertv. mahagoni

Schrankapparat mit wertv. Platten

ferner:

die gesamte Geschäftseinrichtung

best. aus: mehreren Ankleidekabinen, 3 Schränken mit Glasschiebetüren, Schaufensterpodium, mehreren wertv. Kristallspiegeln, Sesseln, Puffern, Stühlen,

sehr wertvoller Kristallkrone

(Birnenform), versilb. anderen Beleuchtungskörpern, Schaufensterlampen, 1 Partie elektr. Birnen, fast neuem Ausziehtischschrank,

sehr guter Schreibmaschine A.E.G., Plattstich-Stickmaschine, fast neu (Fabr. Schirmer, Plau & Co.), Hohlsaummaschine (Guimaun), 3 Schneidernähmaschinen, div. Garnituren, Tapeten, Schneiderbüsten, Kleiderständer, Kleiderbügel, 1 Partie Dekorationsmaterial, eisern. Jalousien, Stoff-Gardinen, Türen u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.
Bei Zuschlag sofort Anzahlung.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon 26633.

Unsere Verkaufsstelle

Kohlengasse, Ecke Breitgasse

unterhält stets ein groß sortiertes Lager in:

Gardinen · Wäschestoffen · Handtüchern · Barchenten · Kleiderstoffen · Teppichen

Aug. Momber G. m. b. H.

Langgasse 20/21 Kohlengasse, Ecke Breitgasse

Alraune - die Frau, die von dem Fluch ihrer Entstehung gezeichnet Liebe fordert und tödliches Verderben bringt

Ab Freitag in den

U.T.-Lichtspielen

Ab morgen

DREYFUS

CAPITOL

4.50 G

die zweite Ausführung

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit Konfektion, Schuhe, Bett-, Leib- u. Tisch-Wäsche, Bettfedern und sämtl. Textilwaren

Altst. Graben 66 b (Flureingang, pt.)

Hausfrauen! Freitag und Sonnabend bringe ich Wenigbemittelten einen Posten ca. 20 Kisten feinster Neufahrer Sprotten, sowie Bücklinge in meinem Geschäft

Pfefferstadt 52 zu niedrigen Preisen zum Verkauf
Frau Agnes Schreiter
Achten Sie auf mein Schaufenster

Transportabler Kachelofen, gut erhalten, billig zu verkaufen
Willy Wohlgemuth
Mönchengrebin bei Praust

Büfett, Anrichte, Kleiderschrank, Vertiko, Spiegel mit Konsole, Sofa, Tisch, Stühle, Nähtische, Waschtoilette, Kleinigkeiten, Terrarium u. a. Sach. z. verk. Am Brausenden Wasser Nr. 6.

Damen-Maske
(Pierrette) schwarz-weiß zu vk. od. z. vl.
Schmidt,
Rammbau 14, 3 Tr.

1 Bettgest. m. Matr., 1 Bauerntischgestell, 1 Spinnrad ist billig zu verkaufen bei E. Neubacher.

W. eis. Kinderbett
m. Matr., preisw. zu verkaufen Bok, Pfefferstadt 62, 1 Tr.

A.u. Jünglingsulster billig zu verkaufen Bartholomäikirchengasse 20, 2 Tr. lks.

Bettgest. m. M. 5 G., Handschuhkst. 2 G., Gasgl. 2,50 G., 2 gr. Bilder bill. z. verk. Al. Bäckergasse 3a, 1.

Elektr. Schrank-Grammophon
preisw. z. verk. Groß, Rammbau 54.

1 Kinderwagen, 1 Klappstuhl, 1 Detektor, 2 Kopfhörer bill. z. verk. Neuer Markt 17, 2 l.

Dreiarm. Gaskrone a. Messing zu verk. Emailinski, Langf., Eichenweg 13, pt.

Zimmermannsche
Rolle
umzugsh. bill. z. vk. Goldschmiedeg. 28, pt.

Fast neu. Schlafzimmerkessel u. Grudeherd verk. e. bill. Blank, Lgf., Johannisberg 15 bei Zingler'sHöhe.

Guter
Kinderwagen
sehr bill. zu verkauf. Heiligenbrunner Weg 18, Hof, pt.

Bettgestell
m. Matr. bill. z. vf. E. Bok, Karpfenseigen 1, 3 Tr.

Wintermantel
f. 10—14j. Mädchen billig zu verk. Hakelwerk 12/13, pt., [illegible]

tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-, Damen-, Kinder-Bekleid., Wäsche, Gardinen, Bettfedern, Dam.-, Herren-Schuhe
Kreditgeschäft,
Altst. Graben 4
1 Tr., kein Laden
Ecke Holzmarkt

Klubsofa,
fast neu, bill. z. vf. Engl. Damm 8, 1.

Weiße, graue, blaue, schwarze Angora-Kaninchen, Rosetten, Meerschweinch., Blau Goldamseln, Elster, Brief- u. a. Tauben, Kanarien- u. a. Vögel verk. weg. Ueberfüll. F. Rosen, Ohra, Südstraße 59.

1 Eichhörnchenbauer, a. Waldvögel b. z. vf. Lgf., Herrenstraße 2, Hinterhaus 2 Tr.

Eine graue
Singdrossel
u. 1 Stieglitz zu verkaufen. Mattenbuden Nr. 10, Hof, Türe 4.

Tauben
billig zu verkaufen Ad. Semler, Adlers Brauhaus 16, 1 Tr.

2 Kanarien-Zuchtweibchen, 1 Seiva u. Tamer, gut. Sänger billig zu verkaufen Lis Heinr., Schidlitz, Karthäuser Str. 90.

Ankäufe

Kupferkessel
ab 5 Eimer u. Eisenplatte ca. 100×70 cm z. kauf. ges. Krause, Gr. Bäckergasse 12/13.

Marinejackett

u. Hose, Gr. 1,72, z. kauf. ges. Ang. mit Preis u. 5740 a. Exp.

Offene Stellen

Eingeführter
Vertreter
in der Galanterie-Branche a. Provision gesucht. Ang. unter 5731 an die Exped.

Stellengesuche

Ig. Damen- und Herren-Fris. (firm. Dauer-Wasserw. sow. Schönheitspfl.) f. sof. Stellung. Ang. unt. 733 an die Filiale Anton-Möller-W. 8.

Hausmädchen
24 J., sucht Stellung. Gute Zeugn. vorh. Ang. unt. 732 a. Fil. Anton-Möller-W. 8.

Schneiderin
f. eint. Garderobe empf. sich billigst. Ang. u. 5739 a. Exp.

Jung. anständiges Mädchen sucht Stellung gleich m. Art. Ang. u. 5738 a. Exp.

Saub. Waschfrau
sucht Stelle zum Waschen und Reinmachen. Ang. unt. 5734 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche m. Wohn., gr. Stube, Küche u. Stall, all. u. d. Straße, geg. gl. o. größ. v. Stadtgebiet u. Dg. Ang. u. 5745 a. Exp.

Tausche sonn. 2 Z., helle Küche, Bod. u. Kell., Altstadt, geg. 1 Z., Kab. u. Zub., Straßenfr. Ang. u. 5742 an die Exped.

Tausche 2 Zim. u. Zub., Zentr. d. Stadt gel., g. liebst. nach außerh. Oliva u. Gr. Walddorf bevorzugt. Ang. u. 5728 a. Exp.

Tausche helle, sonn. 2-Z.-Wohn., Entr., Küche u. Zub. geg. gl. od. klein. Nähe d. Bahnhofs. Ang. unt. 5730 a. d. Exp.

Tausche gr. 2½-Zim.-Wohn., Küche u. Zub., Straßenfr., Hansapl., Sonstr., geg. 2 Zim., Küche, z. 1. 3. Ang. unt. 5732 a. d. Exp.

Tausche! Stube, Kab., gr. Küche, Zub., Gas, all. hell, geg. Stube, Küche u. Zub. Ang. unt. 5736 a. d. Exp.

Tausche sonn., saub. Wohn., Zentr., Hinterg. geleg., 1 Zim., Kab., Küche, Kell., Bod., Waschk., geg. größ., Zentr. o. Lgf. Ang. u. 5737 a. Exp.

Tausche neu renov. Wohn., best. a. Stube, Kab., Küche u. Stall geg. gleiche. Ang. u. 5733 an die Exped.

Tausche m. Wohn., 1 Z., Küche, Kell. u. Stall geg. Zim. u. Kab. in Schidlitz. Zelinski, Alte Sorge 8.

Tausche
sonn. 2-Zim.-Wohn. geg. gleiche o. Stube, Kab. Ang. unter 5719 an die Exped.

Zu vermieten

Meh. 1.-3-Zim.-Wohn., zwangsfr., per sofort zu verm. Spedition Petersen, Langfuhr, Bahnhofstraße 4. Tel. 419 26.

Zwangsbewirtschaft. 2-Zimmer-Wohnung m. Küche, Entr., Laden f. Fleisch geeig., abzugeb. Ang. unt. 5748 an die Exped.

Sauberes
möbl. Zimmer
an Herrn od. Dame zu verm. Ankerschmiedegasse 23, 2.

Zimmer
z. verm. Grenkowitz, Schichaugasse 21, Hof.

Möbl. Zimmer, bei Eing., elek. Licht, v. 15. 2. o. 1. 3. in Lgf., Hauptstr., zu vermiet. Ang. unt. 5735 an die Exped.

Möbl. Zimmer
m. Küchenanteil an Herrn o. Ehep. sof. zu vm. Dienerg. 44.

Vorst. Grb. 44a, p.
Groß, möbl. Zimmer m. Alleinküche v. 1. 3. zu vermieten.

Jg. Leute find. sof.
Schlafstelle
Kaminski,
Häkergasse 12, 2.

Jg. Leute find. saub.
Schlafstelle
Rammbau 38, 1 Tr.

Anst. Frl. od. junge Frau findet
Schlafstelle
bei alleinst. Fräul. Fleischerg. 38 b, 1. 1.

Anst. jg. Mann find.
Schlafstelle
Büttelgasse 5,
Hinterhaus, pt., r.

Zwei jung. Leute o. Mädch. finden gute
Schlafstelle
mit sep. Eingang.
4. Damm 12, 2 Tr.

Lagerkeller
u. Remise zu verm.
Poggenpfuhl 32,
Laden.

Wohn.-Gesuche

Jung. Ehep. sucht z. 1. 3. abgeschlossene
1-Zimm.-Wohn.
Ang. u. 5747 a. Exp.

Leeres Zimmer
m. Küche z. miet. ges. Ang. u. 5744 a. Exp.

Jg. Ehep. m. Kind sucht v. sofort ein
leeres Zimmer
m. Alleinküche evtl. Anteil Nähe Altst. Ang. u. 5729 a. Exp.

1-2-Zimmerwohn.
m. Alleinküche ges. Ang. u. 5721 a. Exp.

Kleines
Kolonialwaren-Geschäft
mögl. m. Wohnung zu pacht. od. kaufen gesucht. Ang. unt. 5722 an die Exped.

Leerer
Laden
zu mieten ges. Ang. unt. 5723 a. d. Exp.

Verschiedenes

Jede Tischlerarbeit
Aufpol. v. Möbeln u. Klavier, sow. sed. Rep. u. Neuanfert. führt billig aus
Hermann Lux,
Johannisgasse 35.

Ich empfehle meine modern. Damen- u. Herren-Frisiersalons f. d. Ballsaison.
Rob. Henning,
Zoppot,
Wilhelmstraße 7/9.
Spez.: Haarfärben, Körpermassagen und Dampfbäder.

Rechenschieber a. d. Wege Milchkannengasse—Hafenrundfahrt a. Freitag, 6. 2., verl. D. Find. w. gebet., geg. Bel. abzugeb. Dubois, 2. Damm 7, 1.

Damenkleider
werd. gut u. billig angefertigt.
Frl. Wensorra,
Johannisgasse 5, pt.

Apart. Phantasie-Kostüm m. l. Hose f. Dame verleiht o. vk. bill. Hein, Paradiesgasse 22, Hof, 1. l.

Maskenkostüme
f. Herren u. Damen v. 1,50 Gld. an zu verleih. Böttchergasse 8.

Maskenkostüme
verleiht, Splitter, Schidlitz, Neue Sorge 18.

Hübsche
Maskenkostüme
bill. zu verl. Nied. Seigen 15/16, 2 Tr.

Rotseid. Domino u. Damen-Maskenkost. (rosa), bill. zu verl. Petershagen, Reinkesgasse 1/2, Hinterh., pt., rechts.

Maskenkostüm
z. verl. Both, Spendhausneugasse 6, 2.

Dam.-Maskenkst.
billig zu verleihen
Poggenpfuhl 20, 2.

Maskenkostüme
werd. billig verlieh. Kohlenmarkt 4, 2.

Nickelschlittschuh
am Hühnerberg verloren. Abzugeb. bei Schulze, Straußgasse Nr. 13, 1. Gartenh.

Kind
w. i. liebev. Pflege genommen, auch für eig. geg. einmal. Erziehungsbeitrag. Ang. unt. 5741 a. d. Exp.

Kleine
Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenfunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Laßt euch nicht durch Schlagworte betören. Von Paul Löbe
Die Frau als Künstlerin
Ungleiche Gesellen
Dostojewski und die Frauen
Mutter und Tochter
Lockerung des Impfzwanges
Angst vor dem Erröten. Von Dr. Martin Gruner
Medizinischer Briefkasten
Für unsere Kinder
Bücher für die ganz Kleinen
ABC der Küchenkniffe
Modenteil

Außerdem der Roman:

Lias Rückkehr von Grazia Deledda
Zeichnungen von Paul Thelina

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Anton-Möller-Weg 8,
Karthäuser Straße 118.